Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus". Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags. Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Zustellgebühr. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., sind laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 112. Donnerstag, 25. April 1935. 83. Jahrgang.

Donau-Konferenz nochmals verschoben.

Schwierige Vorverhandlungen. — Um die Gleichberechtigung Ungarns. — Die Dardanellenfrage.

Der Nichteinmischungspakt.

as. **Berlin**, 25. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Donaukonferenz, die in Stresa beschlossen wurde und ursprünglich am 20. Mai eröffnet werden sollte, wird nach den letzten Meldungen kaum vor dem 3. Juni beginnen. Man hat sich zu dieser erneuten Verschiebung — zuletzt sprach man von Ende Mai als Termin der Konferenz — entschlossen, da sich die Vorverhandlungen recht schwierig gestalten. Es scheint auch heute schon sicher, daß man über die Frage der Gleichberechtigung Österreichs, Ungarns und Bulgariens auf dieser Konferenz überhaupt nicht verhandeln wird. Die Rüstungsansprüche Ungarns stoßen bei der Kleinen Entente auf den größten Widerstand und die Rüstungsansprüche Bulgariens beunruhigen wieder die Nachbarländer dieses Staates, nämlich Griechenland und die Türkei. Die Türken benutzen die Gelegenheit, um ihre alte Forderung auf Befestigung der Dardanellen wieder zu erheben und um auf diese Weise von den einengenden Bestimmungen des Friedensvertrages loszukommen. Damit aber wird ein sehr schwieriges Problem aufgeworfen, bezeichnete doch schon vor etwa Jahresfrist, als diese Frage bereits einmal angeschnitten wurde, ein englisches Blatt dies Verlangen der Türken als einen Griff in ein Wespennest. Aber auch hinsichtlich der Rüstungswünsche Österreichs besteht keineswegs eine volle Übereinstimmung. Man nimmt an, daß die jetzige Romreise des Vizekanzlers Fürst Starhemberg die Situation klären soll. Ein Wiener Bericht des „Völkischen Beobachters" spricht davon, daß Mussolini Österreich gegenüber zu weitgehenden Zugeständnissen bereit sein soll, wenn Österreich sich verpflichtet, den größten Teil der neuen Truppen an der Grenze gegen Deutschland zu stationieren. Bei den Schwierigkeiten, die diese ganzen Fragen bieten, scheint Neigung zu bestehen, alle diese Probleme auf der kommenden Donaukonferenz auszuschalten, da es unmöglich ist, die bestehenden großen Meinungsverschiedenheiten bis zum Konferenzbeginn zu überbrücken und da auch andererseits Griechenland und die Türkei, die sich durch die bulgarischen Rüstungen betroffen fühlen, überhaupt nicht an der Konferenz teilnehmen. Aber auch wenn man sich auf den Nichteinmischungspakt als Verhandlungsthema beschränkt, so sind hier noch große Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Denn bisher versteht noch jede einzelne Macht unter Nichteinmischung nur das, was in ihre Politik hineinpaßt. So wendet sich die Kleine Entente erneut gegen die Möglichkeit einer Wiederkehr der Habsburger und ist der Ansicht, daß in einem solchen Falle ein Eingreifen der anderen Staaten möglich sein müsse. Die Österreicher aber wünschen jede Festlegung in dieser Frage zu vermeiden unter dem Hinweis darauf, daß dieses Thema überhaupt nicht spruchreif ist. Also auch hier sind noch genug Schwierigkeiten vorhanden.

„Das Schelten und Drohen von Genf zwecklos."

Ein konservativer Abgeordneter über die Stimmung in England.

Frankreich, ein Opfer nichtiger Besorgnisse.

London, 25. April. Der konservative Unterhausabgeordnete Sir Arnold Wilson bezeichnete gestern abend in einer Rede das französisch-sowjetrussische Bündnis als einen schweren Schlag gegen die Hoffnungen auf kollektive Sicherheit. Frankreich sei ein Opfer nichtiger Besorgnisse, denn Deutschland habe keine territorialen Forderungen an Frankreich, die zum Vorwand für einen plötzlichen und nicht herausgeforderten Angriff dienen könnten. Hitlers freundschaftliche Gefühle gegenüber Großbritannien seien bekannt und entsprächen der Stimmung in Deutschland. Englands öffentliche Meinung sei Deutschland viel freundlicher, als man aus einem oberflächlichen Lesen der Presse schließen könnte. Zwar könnten gewisse Äußerungen des Geistes des nationalsozialistischen Deutschland von seinem Engländer ohne Bitterkeit aufgenommen werden, aber man habe trotzdem weithin das Empfinden, daß Deutschland von den früheren Alliierten nicht fair behandelt worden sei. Sie sähen auch im Völkerbund und seiner Satzung mehr ein biegsames Werkzeug des Angriffes als des Friedens. Die Beschlüsse von Stresa würden die öffentliche Meinung Englands nicht zufriedenstellen. Sie sei vielmehr überzeugt, von der Notwendigkeit einer Vertragsrevision und habe keine Furcht vor den deutschen Forderungen. Auch sei sie nicht geneigt, irgend einer gemeinsamen Aktion wirtschaftlicher oder militärischer Art gegen Deutschland ihre Zustimmung zu geben. Soweit Großbritannien in Stresa Partei ergriffen habe, habe es nicht gut gehandelt. Das Schelten und Drohen von Genf sei zwecklos und gefährlich. Die frommen Wehklagen des Premierministers könnten nur Schaden anrichten. Zwischen Frankreich, England und Italien gebe es keine Gesinnungsgemeinschaft, da die öffentliche Meinung Englands, die Bande eines Bündnisses zwischen England, Sowjetrußland, Frankreich und Italien, das sich gegen Deutschland richte, oder dem von ihr für ungerecht gehaltenen Status quo begünstigt, nicht dulden werde.

Frankreich und Polen.

Warschau, 25. April. (Eig. Drahtmeldung.) Alle polnischen Blätter weisen in Pariser Telegrammen unter Hinweis auf französische Pressestimmen auf ein neues Anwachsendes Interesse der französischen Öffentlichkeit für Polen hin. „Gazeta Polska" hebt als besonders interessant einen Artikel des „Intransigeant" hervor, in dem es heißt, das französisch-sowjetrussische Abkommen werde nur dann Wert für Paris haben, wenn Polen mit ihm einverstanden sei. Bisher, so heißt es in der Meldung der „Gazeta Polska", habe man Polen gewöhnlich auseinandergesetzt, daß man es aus Sorge um die polnischen Belange zur Teilnahme an den Ostpaktplänen eingeladen habe. Nach den Genfer Erklärungen des polnischen Außenministers sei der Ton der französischen Presse sehr viel sachlicher.

Japan und die Flottenfrage.

Tokio, 24. April. Die beiden Zeitungen „Nischi Nischi" und „Kukumin Schimbun" melden übereinstimmend, daß in japanischen Marinekreisen über den neuen Flottenvertrag eine allgemeine Skepsis herrsche und daß daran auch die Einberufung einer Flottenkonferenz kaum etwas ändern könne. Amerika bereite sich anscheinend auf einen vertraglosen Zustand vor. Japan müsse sich deshalb ebenfalls auf den Bau von Linienschiffen einstellen. Aus diesem Grunde müßten in den dritten Ergänzungsplan auch Linienschiffe, Flugzeuge und U-Boote eingestellt werden, damit Japan für den Fall der Rüstungen der anderen Staaten nicht unvorbereitet sei. Die Blätter fordern außerdem einen Ersatzbau für das Linienschiff „Kongo" (Januar 1913). Japan habe, so führen die Zeitungen aus, seit 1922 kein Linienschiff mehr gebaut als vertraglich festgelegt wurde. Die Neubauten müßten spätestens vom Jahre 1937 ab beginnen. Japan habe im übrigen die in dem Flottenvertrag festgesetzten Zahlen für Schiffsneubauten ausgeschöpft und könne nun außer Ersatzbauten lediglich noch Versorgungsschiffe, Torpedo- und Flugzeugmutterschiffe bauen. Ein Ergänzungsplan sei also nur als Vorbereitung zu bewerten, für den Fall, daß die Vereinigten Staaten weiter aufrüsteten.

Eine Nanking-Division zu den Aufständischen übergegangen.

Belagerungszustand in Tschöngtu.

Tokio, 25. April. (Eig. Drahtmeldung.) Die Agentur Schimbun Rengo verbreitet eine Meldung aus China, wonach die Aufständischen roten Truppen in der Provinz Scheschuan einen bemerkenswerten Erfolg davongetragen hätten. Nach einem blutigen Kampf gegen die rote Armee ist die 29. Division der Nankingarmee zu den Roten übergegangen. Die Lage in der Provinz ist dadurch schwierig geworden. Tschiangkaischek hat in Tschöngtu, der Hauptstadt der Provinz Scheschuan, den Belagerungszustand verhängt.

Neue Kämpfe an der Chaco-Front.

Buenos Aires, 24. April. Nach einer Meldung aus Asuncion sind auf der ganzen über 200 Kilometer langen Chacofront allenthalben heftige Kämpfe entbrannt. Die paraguayanischen Truppen haben dem feindlichen Druck nachgebend die Stadt Charagua wieder geräumt.

Polens neue Verfassung.

In Warschau hat sich ein wichtiges politisches Ereignis vollzogen, das für Deutschland als den befreundeten Nachbarn besondere Bedeutung besitzt: Staatspräsident Moscicki unterzeichnete die neue Verfassung Polens.

Die erste Verfassung des im Weltkriege wiedergeborenen polnischen Staates hatte das Parlament, den Sejm, zum allmächtigen Herrn der politischen Geschicke des Landes gemacht, während Polen gerade in den ersten Jahren seines neuen Bestehens nichts nötiger gehabt hätte, als einen persönlichen Erzieher, einen einzigen Willen für das aus so verschiedenen Elementen zusammengesetzte Volk. Dieser Erzieher, dieser Wille war da: dem Marschall Pilsudski fiel 1918 die Würde des vorläufigen Staatsoberhauptes zu. Aber die herrschsüchtigen, untereinander spinnefeindlichen Parteien drängten den geborenen Führer mit tausend Ränken und Schikanen Schritt für Schritt zurück. Vom Volke geliebt, von seinen alten Soldaten vergöttert, aber von den Parteigrößen verärgert, zog sich Pilsudski 1923 aus dem politischen Leben zurück. Als er 1926 zur Macht zurückkehrte, war sein erstes Wort: Wir brauchen ein neues Staatsrecht. Es begann die „moralische Sanierung", die nach vielen Entwürfen und Rückschlägen endlich Anfang vorigen Jahres in der vom alten Sejm beschlossenen Verfassungsreform eine gewisse Krönung fand. Als Ende 1934 die Grundsätze eines neuen Staatsrechtes vom polnischen Parlament nach langem Redegeplätscher zum Gesetz erhoben wurden, zogen Tausende aus den verschiedenen Organisationen und Verbänden durch die verschneiten Straßen Warschaus zum Belvedere-Schlößchen und brachten ihrem Marschall im Schein der Fackeln eine Huldigung dar, wie man sie bis dahin begeisterter nicht erlebt hatte.

Und Pilsudski selbst? Er war noch nicht zufrieden. Er hatte an den parlamentarischen Beschlüssen noch allerlei auszusetzen. Zu den Ministern, die ihn besuchten, um ihn über die nächsten „revolutionären" Schritte zu unterrichten, sagte er spöttisch lächelnd: „Warum so eilig, meine Herren, wollen Sie verreisen?" In aller Ruhe und Gründlichkeit hat man die Artikel der neuen Verfassung ausgebaut, hier etwas weggelassen, dort etwas hinzubeschlossen, alles auf legalem Wege, und nun steht das Werk fertig da. Wie sieht es aus? Es ist in seinem autoritären, auf die Staatsführung einer einzigen Persönlichkeit zugeschnittenem Gewande keineswegs eine bloße Nachahmung des neuen deutschen Systems, so wenig wie ja der Nationalsozialismus eine Nachahmung des Faschismus ist, sondern es ist eine eigene polnische Schöpfung, aus den Eigenarten des Landes und des Volkes gewachsen. Sie knüpft an gute alte Überlieferung an. Der böse Geist aus der Zeit vor dem Untergang des ehemaligen Polens, der Geist des „nie pozwalam" (ich will nicht), der in der Herrschaft des Parlamentarismus seine üble Wiederkehr gefunden hatte, ist jetzt gebannt. Die sog. Errungenschaften der französischen Revolution von 1789 sind in der neuen polnischen Verfassung nicht mehr Grundlage. „Der liberale Staat, der über 100 Jahre bestand, war Ausdruck der Rechte des einzelnen und übersah die Bedeutung der völkischen Gemeinschaft. Die Menschen werden nicht als Gleiche geboren, wie es in der Erklärung der Menschenrechte hieß, sondern erst der Staat als Organ der Volksgemeinschaft sichert dem Volksgenossen die Gleichheit..." So formulierte Professor Makowski, einer der besten Köpfe des Regierungslagers, schon in den verflossenen Kämpfen die neuen Grundsätze.

In der jetzt zustande gekommenen Verfassungsurkunde Polens ist das Wort „Republik" verschwunden und durch den Begriff des „Polnischen Staates" ersetzt. Ebenfalls weggefallen ist der Ausdruck „Volkssouveränität". Es heißt jetzt schlicht und treffend: Der polnische Staat ist „Gemeingut aller Bürger". Die Vorherrschaft des Parlaments ist beseitigt, die Rechte der Sejm-Abgeordneten scheinen schon dadurch stark beschnitten, daß man ihre Immunität, ihre strafrechtliche Nichtverfolgbarkeit auf ihre unmittelbare Parlamentstätigkeit beschränkt hat, während sie für alle Handlungen außerhalb der eigentlichen „Volksvertretung" wie jeder andere Bürger zur Rechenschaft gezogen werden können. Der Senat als Oberhaus ist nicht nur beibehalten, sondern seine Stellung ist verstärkt. Zwei Drittel der Senatoren werden gewählt, ein Drittel wird vom Staatspräsidenten persönlich ernannt. Der Staatspräsident selbst erhält eine viel größere Macht als bisher. Er kann den Regierungschef ernennen und abberufen, er verfügt ebenso die Ernennung des Oberbefehlshabers und des Generalinspekteurs des Heeres, der Richter des Staatsgerichtshofes und wie gesagt eines Drittels der Senatsmitglieder. Er kann das Parlament jederzeit auflösen. Die Machtfülle, die da-

mit auf das Staatsoberhaupt gehäuft ist, gewinnt, so wie die Dinge in Polen heute liegen, ihre praktische Bedeutung erst dann, wenn — Pilsudski, der heimliche und eigentliche Lenker Polens, die Zügel aus der Hand gibt. Bis dahin wird der Marschall als Kriegsminister, Generalinspekteur der Armee und oberster Leiter der Außenpolitik die Staatsgeschäfte entscheidend beeinflussen. Kein Präsident wird ohne ihn oder gar gegen ihn regieren. Er ist zur Zeit die Verkörperung des „Führerprinzips", das in der neuen Verfassung zum Staatsgrundgesetz wurde.

Keine Regierungsveränderung in Polen.

Warschau, 25. April. (Eig. Drahtmeldung.) Entgegen Gerüchten in der polnischen Oppositionspresse wird halbamtlich erklärt, daß im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten der neuen Verfassung kein formeller Rücktritt der Regierung und ebensowenig eine neue Vereidigung der Minister stattfinden würde.

Das französisch-sowjetrussische Abkommen.

„Oeuvre" über das Ausführungsprotokoll.

Paris, 25. April. In politischen Kreisen erwartet man für Donnerstag die Entscheidung der Sowjetregierung über den französisch-sowjetrussischen Abkommensentwurf, der, wie „Oeuvre" versichert, in den unter der Hand während der Ostertage geführten Verhandlungen die Form eines französischen Kompromißvorschlages angenommen habe.

Der eigentliche Abkommensentwurf sieht, dem genannten Blatt zufolge, unter anderem vor, daß beide Parteien im Falle eines flagranten Angriffs sofort unter gleichzeitiger Anrufung des Völkerbundsrates Abwehrmaßnahmen ergreifen. Aus Sorge vor Verwicklungen mit den Locarno- oder sonstigen Bedingungen hätten die französischen juristischen Sachverständigen dem Abkommensentwurf ein Ausführungsprotokoll beigefügt.

In § 1 dieses Protokolls werde im wesentlichen bestimmt, daß die Vertragsparteien auf Grund des Abkommens niemals in die Lage versetzt werden könnten, Dritten gegenüber früher eingegangenen Verpflichtungen zuwiderzuhandeln. Damit habe man sagen wollen, daß das Veto eines einzigen der beiden Locarno-Garanten (England und Italien) genügen würde, um den gegenseitigen französisch-sowjetrussischen Beistand hinfällig zu machen.

In § 2, um den der Streit entbrannt sei, habe man festgelegt, daß Paris und Moskau, um bei einem flagranten Angriff vorgehen zu können, den Zusammentritt des Völkerbundsrates abwarten müßten. Diese französische Formulierung hätte Sowjetrußland jedoch nicht angenommen. Der abgeänderte Entwurf des Ausführungsprotokolls sehe vor, daß „beide Parteien, um vorgehen zu können, den Völkerbundsrat befassen würden". Dies bedeute, juristisch gesprochen, keineswegs dasselbe. Denn damit sei nicht gesagt, daß die sofortige Aktion vom Zusammentritt des Völkerbundsrates abhängig bleibe.

Aus diesen juristischen Spitzfindigkeiten, die dennoch ernste Rückwirkungen haben könnten, könne man, meint die Außenpolitikerin des „Oeuvre", den unangenehmen Schluß ziehen, daß der französisch-sowjetrussische Vertrag nur im juristischen Geist abgeschlossen werden würde. Auf jeden Fall werde die „Präventivwirkung gegenüber Deutschland" dadurch stark beeinträchtigt. Trotzdem sei Pessimismus hinsichtlich der Moskauer Entscheidung nicht am Platze. Man dürfe vertrauensvoll das Ende der Woche abwarten, denn jeder Mann wage nicht an die Folgen zu denken, die der Nichtabschluß eines „für den europäischen Frieden so wichtigen Paktes" haben könnte.

Laval wieder in Paris.

Paris, 24. April. Auch der französische Außenminister ist nach den Osterfeiertagen nach Paris zurückgekehrt. In gut unterrichteten politischen Kreisen erklärt man im Zusammenhang mit der Rückkehr Lavals, daß die sowjetrussisch-französischen Verhandlungen dadurch neuen Auftrieb erfahren und in allernächster Zeit zu Ende geführt werden könnten. Es sei jedoch voreilig, schon jetzt von einem festen Termin für den Abschluß dieser auf diplomatischem Wege geführten Verhandlungen zu sprechen. Alles, was man sagen könne, ohne sich zu irren, sei, daß diese Verhandlungen sich in der normalsten Weise vollzögen und bestimmt mit einer Einigung enden würden.

Rüstet die Herzen.

Ein Wort zum 1. Mai.

Die Aufmarschleitungen sind seit Wochen an der Arbeit, die Tribünen werden errichtet, der Schmuck der Straßen wird bestimmt, die Programme festgelegt, die Zugfolge bearbeitet, alle die tausend Kleinigkeiten, die mit dem großen Feiertag Deutschlands zusammenhängen, sind bis ins einzelne vorbereitet.

Dieser 1. Mai ist in Deutschland mehr geworden als nur ein Feiertag.

Er ist ein Feiertag, der dem Werktag der Schaffenden gilt. Er ist der Tag, an dem sich alle die die Hand reichen, die durch Schicksal und Arbeit miteinander verbunden sind.

Er ist aber auch ein Bekenntnistag für die inneren Gesetze, nach denen wir den Werktag der Schaffenden gestalten.

Deshalb darf die Rüstung für diesen Tag nicht erschöpft sein in der freudigen Teilnahme an den großen Feierstunden — denn diese Feierstunden sollen wecken und wachrufen, sollen auffordern und demonstrieren, sollen hinweisen und erziehen, sie sind ein Ruf an die Herzen, die sich hier von dem Kram des Alltags freimachen sollen, um zueinander zu finden.

Die Hindernisse, die dieser Rüstung des Herzens sich in den Weg stellen wollen, sind von Jahr zu Jahr geringer geworden.

Vieles was am 1. Mai 1933 noch Sensation war, ist uns heute schon in Fleisch und Blut übergegangen.

Aber seien wir uns weiter bewußt: der Ruf „Ehret die Arbeit, achtet den Arbeiter", ist auch heute noch ein Kampfruf. Ihn durch das Land zu tragen, ist der große Sinn des 1. Mai, ihn in den Herzen der Menschen unauslöschlich zu verwurzeln, eine der größten Aufgaben unserer Zeit.

Was wir am 1. Mai in feierlichen Stunden erleben, das müssen wir in den 365 Tagen des Jahres weiterleben, in uns fortentwickeln, täglich zur Tat werden lassen.

Der Betriebsführer, der an diesem Tag vor seiner Gefolgschaft marschiert, muß es das ganze Jahr hindurch tun, muß sich der neuen Pflichten eines Betriebsführers bewußt bleiben. Der Gefolgsmann, der stolz und aufrecht am 1. Mai vor der Welt demonstriert, darf diesen Stolz mit in seine Werkstatt nehmen.

Am 1. Mai wird vom Führer Heerschau abgenommen über die Entwicklung des sozialistischen Geistes in Deutschland.

Wir sind stolz darauf, daß die große Heerschau in der kommenden Woche wieder zeigen wird, daß der innere Erneuerungsprozeß im deutschen Menschen wieder weiter fortgeschritten ist.

Und wir wissen, daß ein solcher großer Feiertag nicht Abschluß ist, sondern Anfang weiteren Zusammenfindens aller derer, die in gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Schicksal zusammengehören.

Deshalb: Rüstet die Herzen, rüstet sie für diesen Tag, werft das, was euch vom anderen Volksgenossen zu trennen scheint, fort und ihr werdet sehen, daß unser Weg noch nicht am Ende ist, sondern weiter aufwärts geht, zur kraftvollen Nation auch der kommenden Generationen.

Die Selbstverwaltung des schaffenden Deutschlands.

as. Berlin, 25. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) In einem Artikel zum 1. Mai macht Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sehr beachtenswerte Mitteilungen über die kommende Selbstverwaltung des schaffenden Deutschlands. Er erinnert daran, daß seine Vereinbarungen mit Dr. Schacht und Seldte keinen anderen Zweck gehabt hätten, als die Arbeitsfront und die gewerbliche Wirtschaft zu verbinden, um eine größtmögliche Selbstverwaltung aufzubauen. So werde der 1. Mai dem deutschen schaffenden Menschen die Selbstverwaltung bringen. Der neue Selbstverwaltungskörper habe den Vertrauensrat als unterste Stufe. Alsdann komme der Arbeitsausschuß in Anlehnung an die Betriebsgemeinschaften. Darüber stehe zusammenfassend die Gauarbeits- und Wirtschaftskammer und als oberste Instanz dieses Selbstverwaltungskörpers die Reichsarbeits- und Wirtschaftskammer. „So sieht denn die neue Sozialordnung Deutschlands, die jetzt allmählich ihrer Vollendung entgegengeht, drei tragende Säulen vor. Einmal den Amtswalterapparat der Arbeitsfront mit den verschiedensten Untergliederungen als ehrlicher Makler und Helfer sowohl für Unternehmer wie für den Arbeitnehmer, der Selbstverwaltungskörper, in dem die Menschen aus den Betrieben zusammengeführt werden und in dem in den Kammern auch die Amtswalter der Arbeitsfront teilnehmen und den Apparat des Staates, die Treuhänder, die als oberster Richter über dem Ganzen wachen, und dann, wenn keinerlei Einigung erzielt werden kann, als oberster Richter auftreten." Dr. Ley betont dann weiter, daß die vielfältige Arbeit nicht willkürlich auseinanderlaufen werde. „Wir sehen", so sagt er, „unsere vornehmste Aufgabe darin, dem Ganzen eine klare Zielsetzung und Richtung zu geben und damit ein System zu finden, das neuartig und einzigartig in der ganzen Welt dasteht." Das sei eine große und gewaltige Aufgabe und es würden Jahre vergehen, ehe dieses neue Gebäude vollendet sein werde."

Der Friedenswille des deutschen Arbeiters.

Eine Unterredung mit Dr. Ley.

Berlin, 24. April. Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley gab, wie das NDZ. meldet, dem Berichterstatter der französischen Zeitung „Le Journal" ein Interview. Der Berichterstatter fragte dabei Dr. Ley, ob Deutschland an Krieg denke. Dr. Ley erklärte: „Nein! Krieg?... Niemals!... Deutschland will ihn nicht mehr. 23 Millionen deutsche Arbeiter wollen nichts als Arbeit und Frieden. Sie sehen bei uns viele Uniformen und das beunruhigt Sie! Die Wahrheit ist, daß der Deutsche sich gern gruppiert, gern im Gleichschritt marschiert und singt." Weiter sagte Dr. Ley unter anderem, daß der Nationalsozialismus zwar eine Disziplin aufgerichtet habe, aber keine militärische, sondern eine nationale. Der Führer werde keinen Krieg anfangen, weil er ihn nicht wolle. — Der Berichterstatter fügt der Wiedergabe der Erklärungen Dr. Leys den Satz an: „Ich bin zu unparteiisch, um nicht hinzuzufügen, daß die Erklärungen Dr. Leys mir vollkommen aufrichtig erschienen."

Ministerpräsident Toscheff

vor der ausländischen Presse.

Sofia, 24. April. Ministerpräsident Toscheff empfing heute mittag in Anwesenheit des Außenministers Kosseiwanoff die Vertreter der ausländischen Presse und legte ihnen die Richtlinien der Innen- und Außenpolitik seiner Regierung dar. Die Ausgaben der neuen Regierung, so führte Toscheff aus, seien in der Kundgebung des Königs klar umrissen und könnten in wenigen Worten zusammengefaßt werden: Aufrechterhaltung des inneren und äußeren Friedens. Die kommende Verfassung, mit deren Ausarbeitung der Ministerpräsident und der Justizminister beauftragt worden seien, würde den Traditionen der bulgarischen Wiedergeburt wie auch den politischen, wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Forderungen der Gegenwart Rechnung tragen. In ihr werde auch das von der Wehrmacht am 19. Mai 1934 begonnene Erneuerungswerk nicht ohne Berücksichtigung bleiben.

Außenpolitisch, so fuhr der Ministerpräsident nach einigen verbindlichen Worten an die Adresse des Völkerbundes fort, könne er den Erklärungen seiner Vorgänger nichts Neues anfügen. Bulgarien sei und werde auch in Zukunft ein Element des Friedens auf dem Balkan und in Europa bleiben. Gewiß bestünden zwischen Bulgarien und seinen Nachbarstaaten noch offene Fragen, die sich jedoch bei gutem Willen von beiden Seiten zur Zufriedenheit lösen ließen.

Wahlen und Zahlen in Ungarn.

Über den letzten Wahlsieg der ungarischen Regierung bringen jetzt die ausländischen Blätter interessante Ziffern. Bekanntlich gibt es nur in den großen Städten Ungarns ein geheimes Wahlverfahren, zudem sind die Wahlbezirke von ganz verschiedener Größe. Neu auftretende Kandidaten brauchen eine große Zahl von Empfehlungsunterschriften. Konnten diese nicht beigebracht werden, so fielen die Mandate ohne weiteres der bisherigen Partei zu. Das ist in etwa 50 Fällen zu Gunsten der Regierungspartei geschehen. Diese hat 738 000 Stimmen bekommen und 156 Sitze erhalten, während die anderen Parteien mit 683 000 Stimmen nur 43 Abgeordnete erhielten. In den 46 Wahlkreisen mit geheimer Abstimmung brachte die Mehrheitspartei 14 Mandate durch. Die deutsche Minderheit, die etwa 500 000 Einwohner von den 8,5 Millionen des Staatsgebietes umfaßt, hat keinen einzigen Vertreter erhalten. Sie hätte damit rechnen können, etwa 3 bis 5 Abgeordnete zu bekommen, da diese teilweise auch von der Mehrheitspartei unterstützt wurden; doch fiel bekanntlich in letzter Stunde diese Unterstützung fort. Die Deutschen in Ungarn, die stets loyale Staatsbürger gewesen sind, sind durch das Ergebnis naturgemäß stark verstimmt, zumal jetzt gegen einzelne ihrer Führer in scharfer Weise gerichtlich vorgegangen wird.

Caillaux über Währungspolitik und wirtschaftlichen Wiederaufbau.

Paris, 24. April. Die Eröffnungssitzungen der Generalräte in den einzelnen französischen Provinzstädten gaben den Vorsitzenden dieser örtlichen Parlamente Gelegenheit zu programmatischen Erklärungen, die zum Teil Äußerungen von allgemeiner Bedeutung enthalten. — So erklärte Senator Caillaux bei Eröffnung der Sitzung des Generalrates des Departements Sarthe in Le Mans u. a.: Es sei ein Fehler, wenn man sich angesichts der Krise zu Währungsmanövern hinreißen lasse. Ebenso sei es aber auch ein Irrtum, zu glauben, daß die Stellung einer Währung tadellos sei, wenn diese Währung an sich behauptet werde. Es sei falsch, zu erklären, daß die Abwertung das Mittel sei, um die Entwertung zu verhindern. Abwertung sei heuchlerische Entwertung. Immerhin könnte eine offene ehrliche Angleichung der französischen Währung an die Währungen anderer großer Länder eines Tages ins Auge gefaßt werden. — Caillaux betonte dann die Notwendigkeit einer Regelung der Produktion und der Abstellung gewisser Vermittlermißbräuche und brachte in diesem Zusammenhang seine Hoffnung auf die Schaffung einer europäischen Wirtschaftseinheit zum Ausdruck, die ihre landwirtschaftlichen Bedürfnisse selbst befriedige und die für Industrie und Handwerk ständige Absatzmöglichkeiten bringen würde.

Japanisches Siedlungsprogramm für die Mandschurei.

Drei Millionen Japaner sollen angesiedelt werden.

Schanghai, 24. April. Nach der Zeitung „Chumpao" sollen 10 Millionen Yen von der Kwantung-Armee zur Förderung der japanischen Auswanderung nach der Mandschurei zur Verfügung gestellt worden sein. Die Kwantung-Armee plane die Beschleunigung der japanischen Ansiedlung in der Mandschurei durch Ankauf von großen Ländereien besonders in der Nordmandschurei an der sowjetrussischen Grenze im Gebiet des Sungari-Flusses, die Kwantung-Armee habe für diese Zwecke bereits 200 000 Hektar Boden erworben. Die japanische Einwanderung soll, wie das Blatt weiter meldet, in Etappen durchgeführt werden. In Kreisen der Kwantung-Armee hoffe man, die Ansiedlung der erwähnten drei Millionen Japaner im Rahmen eines Fünfjahresplanes zu ermöglichen, zu dessen Finanzierung später weitere Mittel in Japan flüssig gemacht werden sollen.

Der Memelprotest der Signatarmächte.

Vorläufig keine Veröffentlichung der Note.

London, 25. April. Die „Times" kommt heute auf die Note der Memelsignatarmächte an die litauische Regierung zurück. Eine Veröffentlichung des Wortlautes der Note sei gegenwärtig nicht beabsichtigt. Die Einigung zwischen der englischen, französischen und italienischen Regierung über den Schritt in Kowno, der von der litauischen Regierung die Bildung eines Direktoriums für das Memelgebiet nach den Bestimmungen des Memelstatuts fordere, und ein gesetzmäßiges Zusammentreten des Landtages verlange, sei in Stresa erfolgt.

Wie Paris über den Protestschritt denkt.

Paris, 25. April. Die französische Presse beschäftigt sich mit dem Protestschritt der Signatarmächte des Memelabkommens in Kowno und kommt ziemlich übereinstimmend zu der Auffassung seiner Wirkungslosigkeit. Das „Oeuvre" ist sich darüber klar, daß sich Deutschland mit einer bloßen Geste nicht zufrieden geben kann. Das Blatt ist sich ebenso darüber klar, daß die Forderungen auf eine wirkliche Bereinigung der Angelegenheit des memelländischen Landtages in Kowno taube Ohren finden wird. Aus seinen weiteren Ausführungen geht deutlich hervor, daß man es in Frankreich nur bei einem Protest belassen möchte, um nur nicht Deutschland Vorschub leisten zu müssen. Auch das „Echo de Paris" sieht in den Vorhaltungen des Protestes gegen Litauen nur einen toten Buchstaben. Es ist dem Blatt merklich unbehaglich, daß die Signatarmächte mit ihrem gemeinsamen Vorgehen auch einen Schritt für Deutschland unternommen haben. Daß die Mächte jedoch auf Grund des Memelabkommens eine rechtliche Verpflichtung an der Wiederherstellung des vertraglichen Zustandes haben, ist der Zeitung dabei gänzlich gleichgültig. Im übrigen gefallen sich die Blätter in den üblichen Verdächtigungen Deutschlands und schieben einmal wieder deutsche Expansionswünsche vor.

Kriegführung in Abessinien.

Von Major E. von Belli.

Angesichts der Gewitterwolken, die sich augenblicklich über Abessinien zusammenziehen, hat sich gewiß schon mancher die Frage vorgelegt: In welchen Formen wird sich wohl ein künftiger Krieg in diesem Lande abspielen?

Die Frage ist heute schwierig zu beantworten, weil die Erfahrungen früherer Unternehmungen in gebirgigen Gegenden nur wenig Anhalt für die Zukunft geben. Die Umwälzungen der letzten Jahrzehnte auf dem Gebiete der Technik werden sich wahrscheinlich in Abessinien noch weit mehr als auf einem europäischen Kriegsschauplatz fühlbar machen.

Zuweilen hört man die Ansicht, ein Krieg in Abessinien werde vornehmlich durch Bombenabwurf aus der Luft entschieden werden. Es ist aber fraglich, ob die Ziele, die sich dort feindlichen Luftangriffen bieten, wirklich so empfindlich sind, daß sich ein wehrwilliges Volk auf diese Weise allein auf die Knie zwingen läßt. Man bezweifelt ja schon, daß sich ein kriegsentscheidender Erfolg durch Luftangriffe allein in Europa erringen lassen wird. Um wieviel weniger Aussicht besteht dann in einem Lande, in dem es keine großen Städte und Industriegebiete zu zerstören gibt!

Das Flugzeug wird indessen voraussichtlich eine entscheidende Rolle spielen, wenn es gilt, die größte Schwierigkeit, auf die europäische Truppen in unwegsamen Gebirgsländern stoßen, zu überwinden. Diese Schwierigkeit ist die Nachschubfrage.

Dieser Punkt trat bei der italienischen Unternehmung von 1896 nicht so stark in die Erscheinung, weil Adua, wo dieser Kriegszug sein rasches Ende fand, nur rund 150 Kilometer von der Küste entfernt liegt. In diesem Falle gaben keineswegs Nachschubschwierigkeiten den Ausschlag, sondern die Waffenentscheidung.

Eine weit größere Rolle spielten die rückwärtigen Verbindungen bei der englischen Strafexpedition gegen Abessinien im Jahre 1863. Damals drangen die Engländer dreimal so weit ins Landesinnere vor als die Italiener 28 Jahre später. Der frühere englische Kriegszug ist allgemein weit weniger bekannt als der uns zeitlich näherliegende und durch seinen tragischen Ausgang eindrucksvollere italienische Vorstoß.

Der Hergang des englischen Feldzugs ist kurz folgender:

1863 kam es zu Mißhelligkeiten zwischen dem abessinischen Herrscher Theodor und der englischen Regierung. Im Verlaufe dieses Streites wurden der englische Konsul und alle übrigen Europäer im Lande gefangen gesetzt. 1866 zur Befreiung der Gefangenen entsandte Unterhändler wurden gleichfalls eingekerkert. Daraufhin griff England zu den Waffen. Als Führer wurde ein erfahrener Kolonialsoldat Sir Robert Napier, der schon in Indien und China den Krieg kennen gelernt hatte, bestimmt.

Der Gegner war damals keineswegs nur mit Speer und Schild bewaffnet. Theodor hatte mit Hilfe europäischer Ingenieure eine Geschützgießerei und eine Pulverfabrik eingerichtet. Er besaß sogar gewaltige Mörser. Die englische Quelle, der diese Angaben entnommen sind, spricht von 15 Zoll Kaliber. Das wären nur 5 Zentimeter weniger als unsere bekannte „Dicke Berta" von 1914. Die Engländer zerstörten diese Geschütze nach der Einnahme von Magdala, konnten sie also bei dieser Gelegenheit zweifellos nachmessen. Ob die Fama aber nicht doch einige Zentimeter beigefügt hat, mag dahingestellt bleiben.

Wenn Theodor dank seiner artilleristischen Überlegenheit auch der Schrecken seiner Feinde im eigenen Lande war, so ruhte seine Herrschaft über ganz Abessinien doch auf sehr schwachen Füßen. Der in der Behandlung orientalischer Völker geschulten englischen Führung gelang es, sich der wohlwollenden Neutralität der meisten Stämme längs der beabsichtigten Vormarschstraße zu versichern. Damit wurde der Schutz der langen Etappenlinie bedeutend erleichtert. Ebenso gelang es dadurch, wenigstens einen Teil der Lebensmittel aus dem Lande zu beziehen.

Die Streitkräfte, über die Theodor verfügte, waren zahlenmäßig bedeutend schwächer, als sie ein einiges Abessinien hätte aufbieten können. Die Engländer nahmen an, daß 6800 Mann fechtende Truppen genügen würden, eine Annahme, deren Richtigkeit der Erfolg später bestätigte. Zur Sicherung der 450 Kilometer langen Etappenlinie bis Magdala wurden weitere 4000 Mann benötigt. Dazu wurde mit einem 10prozentigen Krankenstand gerechnet. Dies ergab einen Gesamtbedarf von 12 000 Köpfen. Der größere Teil davon waren eingeborene indische Truppen; der Rest bestand aus britischen Kolonialsoldaten, die bereits an südliches Klima gewöhnt waren.

Nach Ankunft des Führers wurde vor allem an der Verbesserung der Etappenstraße bis Senafe gearbeitet. Nach einem Monat konnten hier Ochsenkarren verkehren. Damit war es möglich, in Senafe ein vorgeschobenes Depot zu errichten.

Für die überall schwierige Trinkwasserversorgung wurden 100 Nortonbrunnen mitgeführt. Solche Brunnen werden heute noch als Abessinierbrunnen bezeichnet. Es mag sein, daß diese Bezeichnung mit der englischen Expedition von 1868 zusammenhängt. Es ist dem Verfasser allerdings nicht gelungen, eine Bestätigung für die Richtigkeit dieser Ansicht zu finden.

Anfang April näherte sich die Kolonne der Bergfeste Magdala, wo Theodor seine Gefangenen verwahrte, und wo er mit seinen Getreuen Widerstand zu leisten beabsichtigte. Es war ein Glück für die Engländer, daß sie nicht weiter ins Land hinein vordringen mußten. Mitte April gelang die Einnahme der Feste trotz gewaltiger Geländeschwierigkeiten. Der Erfolg war der Feuerüberlegenheit der Engländer, zum großen Teil auch dem Abfall verschiedener Unterführer des Gegners zu verdanken. Ohne den letzteren Umstand wäre wohl schwerlich alles nach Wunsch gegangen. Die Truppe litt gerade während der Angriffstage sehr unter Wassermangel und unter großer Hitze. Die schwierige Verpflegslage hätte eine lange dauernde Belagerung kaum möglich gemacht. Auch das Heranschaffen größerer Munitionsmengen wäre äußerst schwierig geworden.

Der feindliche Führer erschoß sich, als er seine Feste verloren sah. Damit war der Krieg zu Ende. Der Zweck der Expedition war erreicht. Die Gefangenen waren frei. Die Befestigungen von Magdala wurden geschleift. Dann ging es an die Küste zurück.

Napier verdankt seinen Erfolg, der ihm den Titel eines Lords von Magdala eintrug, seinem planmäßigen Vorgehen. Es galt weit weniger, einen gefährlichen Gegner als die großen Schwierigkeiten des Landes zu überwinden.

Die Engländer haben gerade in dieser Beziehung im Laufe langer Jahre reichliche Erfahrungen gesammelt. Rowan-Robinson schildert in seinem neuesten Buch das übliche Verfahren im Gebirgskriege in folgender Weise:

Entweder führt eine Kolonne ihren ganzen Bedarf für Hin- und Rückmarsch unmittelbar mit, oder sie muß eine gesicherte Etappenlinie einrichten. Das erstere Verfahren ist das allgemein gebräuchliche. Es ist aber gegen einen unternehmenden, gut bewaffneten Gegner äußerst langwierig.

Ganz anders wird das Bild, wenn der Nachschub auf dem Luftwege erfolgt. Eine Abteilung ist dann im Gebirgskriege keineswegs mehr hauptsächlich die Bedeckung ihrer langen Tragtierkolonnen. Sie wird wieder vollzählig zur eigentlichen Kampftruppe. Wenn man nicht mehr so viele Tragtiere mitführen muß, wird nicht nur die Marschkolonne kürzer, sondern es kann auch das Lager auf engeren Raum zusammengedrängt und damit leichter gesichert werden. Der geringere Wasserbedarf gibt gleichzeitig mehr Freiheit in der Auswahl des Lagerplatzes.

Natürlich setzt eine Beförderung des ganzen Nachschubes auf dem Luftwege voraus, daß es sich um schwächere Truppen handelt. Benötigt man größere Massen, dann müssen die Wege wenigstens so weit instandgesetzt werden, daß geländegängige Kraftfahrzeuge folgen können.

Auf jeden Fall wird die neuzeitliche Technik ähnliche Schwierigkeiten, wie sie die Engländer unter Lord Napier im Zeitalter der Tragtierkolonnen zu überwinden hatten, künftig aus dem Wege räumen.

Kurze Umschau.

Auf die Geburtstagswünsche des Verbandes der Vereinigten Baltikum- und Freikorpskämpfer hat der Führer und Reichskanzler dem Verbandsführer Major Bischoff seinen Dank und dabei den Kämpfern der letzten Front und den ersten Soldaten des Dritten Reiches, unter denen auch Albert Leo Schlageter gefochten hat, seine Grüße übermittelt.

✣

Der Führer und Reichskanzler hat dem Kaiser von Japan anläßlich der Erdbebenkatastrophe auf der Insel Formosa telegraphisch seine und des deutschen Volkes aufrichtige Anteilnahme übermittelt.

✣

Die britische Regierung hat in einer dem deutschen Botschafter in London überreichten Note den Empfang der deutschen Protestnote gegen die vom Völkerbundsrat angenommene Entschließung formal bestätigt.

✣

Das vor einiger Zeit gegründete Lodzer Komitee zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, das aus Vertretern sozialer und wirtschaftlicher Organisationen besteht, hat an die Warschauer Regierung eine Denkschrift gerichtet, in der die Entlassung aller verheirateten Frauen, Pensionäre und Ausländer aus den Arbeitsstellen verlangt wird.

✣

Der französische Postminister gibt bekannt, daß die ersten öffentlichen Fernsehübertragungen am Freitag, 26. April, um 20.30 Uhr in Paris stattfinden. Vorläufig wird auf einer Wellenlänge von 175 Metern gesandt, und zwar 25 Bilder in der Sekunde. Später soll das System vervollkommnet werden.

✣

Die italienische Regierung hat in Argentinien zwei Millionen Doppelzentner Weizen angekauft, dessen Einfuhr im Austausch gegen italienische Erzeugnisse erfolgen wird.

✣

Im spanischen Luftverkehrsministerium zu Madrid wurde am Mittwoch eine Tagung der internationalen Luftverkehrsgesellschaften eröffnet, zu der fast sämtliche Staaten Europas und einiger Staaten Amerikas Vertreter entsandt haben. Die meisten Kongreßteilnehmer kamen in Großflugzeugen zum Tagungsort. Das deutsche Flugzeug hat den Flug Berlin—Madrid in 8½ Stunden zurückgelegt.

Haltlose Verdächtigungen österreichischer Nationalsozialisten.

Wien, 24. April. Im Juni 1934 wurde auf einen Eisenbahnviadukt der Südbahn im Semmeringgebiet ein schwerer Sprengstoffanschlag verübt. Auf Grund einer Anzeige des Friseurgehilfen Hirsch wurden zwei Nationalsozialisten unter dem Verdacht der Täterschaft in Haft genommen. Nach langwierigen Untersuchungen konnten diese ihre völlige Unschuld nachweisen. Hirsch wurde heute wegen Verleumdung zu 5 Monaten Kerker verurteilt.

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Ende April.

Es ist keine prinzipiell zu lösende Frage, ob es angängig ist, einen Stoff, der seine klassische Formung gefunden hat, aufs neue in Arbeit zu nehmen. Im Falle „Michael Kohlhaas" möchte man sie rundweg verneinen. Hier handelt es sich nicht um ein unerschöpfliches Thema, das vielerlei Deutungen zuläßt, hier ist Sinn und Weg genau vorgeschrieben. Es ist eine Selbsttäuschung, wenn Walter Gilbricht, dessen Kohlhaas-Drama wir im Deutschen Theater kennen lernten, im Vorwort sagt: „Kleists unsterbliche Novelle ging einen anderen Weg". Mag auch der Dramatiker sich vielleicht enger an den historischen Kohlhaas halten: was die Gestalt in der Geschichte wie in jeder möglichen Nachbildung bemerkenswert macht, ist eine einzige und unverrückbare Idee. Kleist hat sie endgültig gestaltet. Wer nach ihm kommt, kann ihn nur wiederholen. — „Kohlhaas" ist wohl als Drama denkbar. Darauf weist nicht zuletzt die epische Dichtung Kleists, die in rasendem Ablauf das Schicksal eines tragischen Menschen gestaltet, in der das „Rechtgefühl" wie ein Naturereignis durchbricht. Es wäre ein überflüssiges, aber ein durchführbares Beginnen, den dramatischen Gehalt der Novelle bühnengerecht zu sammeln. Aber Gilbricht schreibt ein episches Drama. Sein Kohlhaas — kommentiert seine Taten. Der Umbruch in der Seele des Redlichen, der ihn zum Verbrecher macht, ein Moment von seltener dramatischer Ergiebigkeit, wird einfach als Faktum hingenommen. Der problematische Held wird in der Eingangsszene, die übrigens seinen Dialogschliff zeigt, im Gespräch zwischen dem dünkelhaften sächsischen Kurfürsten und seinem aufgeklärten Vertrauten ausreichend gekennzeichnet. Dann erzählt Kohlhaas seine Leidens- und Haßgeschichte immer nur selber, ob er mit Luther in Wittenberg disputiert oder mit seinen Genossen auf der Landstraße oder mit seinen Anklägern vor dem Berliner Gericht. Seine Frage nach dem heiligen Recht wird gedreht, gewendet, durchleuchtet — gewiß zuweilen so, daß man gerne hinhorcht, es fallen Kluge, auch witzige Worte —, aber von einer dramatischen Entwicklung ist keine Rede. Und widerstrebt nicht diese Redseligkeit dem wahren Wesen des Kohlhaas, der kein Dialektiker ist, sondern ein Tatmensch, getrieben von einem dumpfen Gefühl? Auch die sprachliche Form spiegelt diesen Widerspruch. Gilbricht bemüht sich um ein kräftiges Luther-Deutsch — dann aber ist der Text wieder künstlich, papieren, es gibt Wendungen neuester Prägung, die gewiß noch keinem Menschen des 16. Jahrhunderts geläufig waren, geschweige dem armen Herings- und Roßhändler. — Die von Heinz Hilpert geleitete und dem Hauptdarsteller Otto Wernicke getragene Vorstellung war eine Meisterarbeit an einer der Bühne fremden Materie. Es gab viel Beifall — für so viel gutes Bemühen.

✣

Die maßvolle, mit allerlei niedlichen Liebesgeschichten verzierte Gesellschaftssatire Paillerons „Die Welt, in der man sich langweilt" war von der Jahrhundertwende an fast ganz von der Bildfläche verschwunden. Die dramatische Literatur hatte einen ernsteren, kräftigeren Ton der Forderung angenommen, nachdem Ibsen als Richter der Gesellschaftsmoral das Wort ergriffen hatte. Nun hat sich das Rad zurückgedreht. Man freut sich wieder an der geschickten Mache, an den Figuren, die quirliges Lustspieldluft in sich haben. Dabei übt das Altmodische des Milieus und der Ausdrucksform einen neuen Reiz aus. Wie da im Salon der Gräfin Cézan Politik gekocht wird, wie da Beziehungen vermittelt, Stellungen ausgeboten werden, wie sich jede Art Eitelkeit austoben kann, wie man Liebesgefühle hinter verlogenen, geschmäcklerischen Formen verbirgt: das zwingt uns ein Lächeln der Überlegenheit ab, das sich darüber wundert, wie sich die Zeit verändert hat. Man muß anerkennen, daß der Spielleiter Ernst Karchow nicht aufdringlich zu solchem Vergnügen herausforderte. Er ließ das Stück spielen wie es ist. Auch bildmäßig war alles echt und stilgerecht. Das Gewächshaus mit der Gasbeleuchtung war wie ein Bild von Renoir: Ernst Schütte hatte es entworfen. Ein glänzend disziplinierteres Ensemble, das in den regielich sehr schwierigen Gesellschaftsszenen seine Aufgabe mit Fluß und Genauigkeit löste. Hedwig Bleibtreu gab mit erfrischender Munterkeit und mit aller Delikatesse der Burgtheaterschule die alte, junge Herzogin, Theodor Loos mit geschmeidiger Karikatur den salbungsvollen Mode-Professor, den Urenkel Tartuffes. Eine tadellose Aufführung, die beim Publikum große Freude weckte.

✣

Die Volksbühne hat endlich ein Volksstück: „Der goldene Kranz" von Jochen Huth. Der Verfasser hat das Versprechen eingelöst, das er kürzlich mit seiner noch unausgereiften Komödie „Ultimo" gab. Da ist ein Stück Berlinertum, das nicht mit der üblichen, seit Kalisch unentwegt abgewandelten Typenfülle aufwartet, das ein Menschenschicksal darstellt. Ein Sonderfall das Thema, etwas Ungewöhnliches: aber weil es auf dem Boden der Wirklichkeit aufgeht, kann es nicht als konstruktiv empfunden werden. Ja, es liegt in diesem Gegensatz des Zufälligen und des Naturgegebenen ein besonderer Reiz. — Mutter Linke, Aushilfe und Waschfrau, die in einem Filmpalast die Treppen scheuert, — wird Filmstar. Man braucht eine Mutter aus dem Volke. Man will einmal zeigen, wie das Leben in den Hinterhöfen sich ausnimmt und wie schön sich in Kummer und Tagesfron ein Mensch bewähren kann. Sie kriegt 2000 RM. für die „Arbeit" — damit kann sie endlich ihren Leuten aus den dürftigsten Verhältnissen helfen. Aber während sie im Atelier tätig ist, macht Vater Schulden in der Kneipe, Trudchen, die Tochter, gibt ihre Arbeit im Putzgeschäft auf, will auch „Filmstarriere" machen, der halbwüchsige Sohn kauft sich auf Pump ein Motorrad. Die 2000 RM. sind dahin, als Mutter heimkehrt. Sie hat einen großen Erfolg gehabt, die Filmherren bieten ihr eine glänzende Zukunft — aber sie kann doch nichts anderes darstellen, als was sie selber darstellt, das weiß sie besser als die anderen. Sie ist keine Künstlerin, sondern eine Waschfrau und eine Mutter, die für die Ihren zu sorgen hat. Und so räumt sie gründlich zu Hause auf, und alles wird wieder so sein, wie es war... Mutter Linke: das ist eine Gestalt, die man sich merken wird. Vor allem dann, wenn man Lucie Höflich gesehen hat. Diese Gestalterin kann, weil sie ganz Natur ist, begreiflich machen, daß Mutter Linke ohne Schwierigkeit ihre künstlerische Aufgabe bewältigt. Man muß nur diese kleine Szene, in der sie probiert und sich selber spielt, auf sich wirken lassen — da haben wir den künstlerischen Prozeß, der das Wunder der Schauspielerin höflich ist. Auch sonst eine sehr sehenswerte Vorstellung (mit Jakob Tiedtke als betulichem Filmmagnaten). H. A. Schröder führte Regie. Daß man sie kaum merkte, ist ihr bestes Lob.

✣

Tirol in Berlin: Rund 15 Jahre sind es her, daß die Exl-Truppe zum letztenmal die Reichshauptstadt besucht hatte. Wer diesen Triumph deutscher Schauspielkunst damals erlebte, der hat sie später wohl manchmal als mahnendes Beispiel herbeigewünscht. Sie stellte eine Vollkommenheit des Ensemblespiels dar. Das war nicht das übliche Bauern-Liebhabertheater mit Zitherspiel und Schnadahüpfl — das war ganz große Kunst. Anzengruber, Kranewitter, Schönherr und mancher junge Dramatiker Tirols fanden bei den Exls eine das Wesen ihres Volkstums ausschöpfende Darstellung — vom Spaßhaften des Schwankes bis zum verschwebenden Ton des Kammerspiels. Nun ein Wiedersehen! Herzlichst begrüßt und am Ende mit Beifall überschüttet, spielten sie Schönherrs Tragödie „Glaube und Heimat". Gottlob, nichts ist abgeschliffen, zur Routine geworden! Sie sind jung geblieben in ihrer Reife. Und in den tragenden Rollen finden wir auch die ganze „Familie" wieder beisammen. Ferdinand Exl, der Christoph Rott, der schlichteste Held seiner Überzeugung, Anna Exl, die Frau mit edlem Profil, die ohne jegliche Pathetik zu einer Tragödin großen Formats emporwächst. Eduard Köck, der Meister grotesker Charakterkunst, als zähoerwurzelter Alt-Rott. Ludwig Auer als Sandperger: ein erschütterndes Bild seelischer Verwortenheit. Und Ilse Exl und Ernst Auer, die Jüngsten der Familie, die als Vagantenpaar mit lachender Unbekümmertheit vorüberhuschen, verleugnen nicht das Erbe ihres Blutes. — Auch im Schwank — „Die fünf Karnickel" — können sie mehr als das Übliche beweisen. Da haben wir keine vordringlichen Komiker-Allüren, da bleibt alles in den Grenzen des Natürlichen, seine Wirkung wird auf Kosten der Wahrheit gesucht. Seht nur diese Bürgerschaft eines kleinen Marktflecckens an, wie da jede Figur, und sei sie noch so drollig, aus dem wirklichen Leben kommt! Umso mehr zu bewundern, als der Verfasser, Julius Pohl, der Gutgläubigkeit allerlei zumutet: Großvater, Vater und Sohn kommen sich um ein frisches Mädelchen ins Gehege.

F. K.

Regelung des Zeitungsverlagswesens.

Anordnungen der Reichspressekammer.

Berlin, 25. April. Der Präsident der Reichspressekammer, Amann, hat drei Anordnungen erlassen, in denen die Einzelheiten des Zeitungsverlagswesens geregelt werden.

Die erste Anordnung zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungsverlagswesens bestimmt im einzelnen, daß dem Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger die genauen Rechts- und Besitzverhältnisse und persönlichen Verlagsverhältnisse, Nachweis der arischen Abstammung der Berechtigten am Verlage bis 1800, Höhe des Gesellschaftskapitals, ein etwaiger Wechsel der Berechtigten am Verlage und ähnliches mitzuteilen sind. Es ist Einblick zu gewähren in alle Unterlagen für die gesetzlichen, standes- und satzungsmäßigen Verpflichtungen und bekanntzugeben, ob Mittel zur Verfügung gestellt sind, um Dritten die Zeitung zu liefern. Genehmigungspflichtig ist auch die Lieferung der Zeitung in größerer Stückzahl an einen Empfänger, der nicht Zeitungshändler ist. Die Anordnung bestimmt dann weiter in genauen Einzelangaben, wer nicht Zeitungsverleger sein kann, z. B. öffentlich-rechtliche Körperschaften, Gesellschaften, Genossenschaften, Stiftungen. Juristische Personen und Personengesamtheiten, die unter Beachtung beruflicher, ständischer oder konfessioneller Gesichtspunkte gebildet sind, oder die die Rechte am Verlage für Dritte wahrnehmen, natürlich Personen, die für sich oder ihre Ehegatten nicht den Nachweis der arischen Abstammung bis zum Jahre 1800 zurück erbringen, Unternehmen, die der gemeinschaftlichen Herausgabe von Zeitungen dienen, oder für verschiedene Orte Zeitungen herausgeben, außer der Herausgabe von Unterausgaben einer Zeitung. Ausgenommen sind bei diesen Bestimmungen das Reich und die NSDAP. Die Anordnung schreibt auch vor, daß Zeitungen nicht auf einen konfessionellen, beruflich oder interessenmäßig bestimmten Personenkreis abgestellt sein dürfen und beauftragt den Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger mit der Durchführung der Anordnung. Für die genau vorgeschriebenen Einzelbestimmungen werden Übergangsfristen von 3, 6 und 12 Monaten gewährt und die Bedingungen für diese Übergangsfristen festgelegt. — In dieser Anordnung hat der Präsident der Reichspressekammer ausführliche Erläuterungen erlassen, in denen die einzelnen Artikel und Abschnitte des näheren kommentiert werden.

Die zweite Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer bestimmt, daß in einem Orte, in dem eine Mehrzahl von Verlagen vorhanden ist, die auf den Absatz einer höheren Auflage angewiesen sind, als nach den örtlichen Verhältnissen und gesunden verlegerischen Grundsätzen insgesamt vertrieben werden kann, einzelne Verlage geschlossen werden können.

In der dritten Anordnung wird festgelegt, daß Verlage von der Betätigung als Zeitungsverleger ausgeschlossen sind, deren Zeitungen ihr Gepräge und ihren Absatz dadurch erhalten, daß sie in einer Form berichten, die geeignet ist, Anstoß zu erregen oder der Würde der Presse zu schaden.

Die „Lex Külz".

Das jetzt aufgehobene Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzschriften, das am 18. Dezember 1926 erging, hatte eine besondere Vorgeschichte. Es spielte in der Zeit des Parteienstaates einmal eine große Rolle. Die damalige Regierung fühlte sich veranlaßt, etwas gegen den Schund und Schmutz in der Literatur zu unternehmen; der Reichsinnenminister Külz erhielt den Auftrag, das Erforderliche zu tun. Er ist für seine Arbeit von seinen eigenen politischen Freunden damals heftig angegriffen worden. Wie umkämpft der Entwurf war, geht schon daraus hervor, daß er im Ausschuß in 24 Sitzungen beraten werden mußte. Durch das Gesetz wurde eine besondere Liste für Schund- und Schmutzschriften aufgestellt. Sie durften nicht im Umherziehen angeboten werden und waren für Personen unter 18 Jahren überhaupt verboten. Die Entscheidung darüber, ob eine Schrift auf diese Liste kam, erfolgte durch Prüfstellen. Die Mängel des Gesetzes lagen vor allen Dingen darin, daß eine bestimmte Erklärung darüber fehlte, was unter dem Begriff von Schund und Schmutz zu stellen war. Seit der Machtergreifung der nationalsozialistischen Bewegung ist die Tätigkeit der Prüfstellen und Oberprüfstellen in den Hintergrund getreten, weil die Verfasser zweifelhafter Schriften auf einen Erfolg ihres schmutzigen Unternehmens ohnehin nicht mehr rechnen konnten.

Die Steuerschulden Max Reinhardts.

Salzburg, 24. April. Wegen einer Steuerschuld von 280 000 RM. hatte die deutsche Finanzbehörde die Sicherstellung von österreichischen Sachwerten des Professors Max Reinhardt und des Schlosses Leopoldskron bei Salzburg beantragt. Reinhardt hatte das Schloß 1919 erworben und kürzlich im freien Verkauf um eine Million Schilling ausgeboten. Reinhardt schuldet aber auch beträchtliche Summen an österreichischen Steuern, die Vorrang genießen. Es wurde deshalb eine amtliche Schätzung des Anwesens vorgenommen, die einen Schätzwert von 350 000 Schillingen ergab. Hierbei konnte die Inneneinrichtung mit wertvollen Bildern und Antiquitäten sowie einer großen Bibliothek nicht in Betracht gezogen werden, da diese Gegenstände von Reinhardt bereits für 100 000 Schilling verkauft worden sind. Es dürfte wohl kaum zu einer Versteigerung kommen, zumal unter den heutigen Verhältnissen kaum ein Käufer für das Schloß zu finden sein wird.

Matz Braun hetzt in Schweden.

Stockholm, 24. April. Der berüchtigte Separatistenführer Matz Braun hat die Osterfeiertage in Schweden nicht müßig zugebracht. Im Genuß weitgehendster Gastfreundschaft und Unterstützung durch maßgebende Kreise der Regierungspartei hat dieser „Reim-Held", wie er hier genannt wird, sowohl in Helsingborg als auch in Stockholm Vorträge gehalten und in der Marxistenpresse des Landes Erklärungen veröffentlicht, die sämtlich Musterbeispiele hemmungslosester und übelster Brunnenvergiftung darstellen. Zwar sind die beiden Vorträge hinter geschlossenen Türen vor einer „auserwählten" Zuhörerschaft gehalten worden, aber was aus den Berichten in der Presse und aus einer scharfen Kritik des „Östgöta Correspondent" hervorgeht, genügt vollständig, um sich eine Vorstellung davon zu machen, wie diese „unpolitischen Vorträge" beschaffen waren. — So hat Matz Braun die Stirn gehabt, die Richtigstellungen seiner Lügen über das Abstimmungsergebnis durch Landeshauptmann Rohde dreist zurückzuweisen und seine Behauptungen über Wahlfälschungen uneingeschränkt aufrechtzuerhalten.

„Östgöta Correspondent" übt in einem Artikel an leitender Stelle unter der Überschrift „Der Unglücks-Wahrsager" scharfe Kritik an den Auslassungen Brauns und weist sie als unwahr zurück. Daß Braun keinerlei Vertrauen verdiene, habe er bereits durch seine wiederholten falschen Prophezeiungen am besten selbst bewiesen. Aber nunmehr sei die Frage eine andere: Wie solle das erklärt werden, daß dieser begabte Demagoge, aber unzuverlässige Berichterstatter von Parteifreunden in neutralen Ländern, beinahe als eine Heldengestalt der Zeit gefeiert werden könne? Beruhe das auf den internationalen Solidaritäts-Verpflichtungen?

Streikunruhen in Vancouver.

Vancouver, 24. April. In Vancouver kam es zwischen 2000 streikenden Arbeitern und der Polizei am Dienstagabend zu ernsten Zusammenstößen. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen verletzt. Die schwersten Unruhen ereigneten sich vor dem Lagergebäude der Hudson-Bay-Gesellschaft, das stark beschädigt wurde. Mitglieder der berittenen kanadischen Polizei halfen der städtischen Polizei bei der Unterdrückung der Ausschreitungen. Zwölf Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Bürgermeister von Vancouver erklärte, daß die Unruhen auf kommunistische Tätigkeit zurückzuführen seien und erließ ein Verbot gegen alle weiteren Kundgebungen und Umzüge.

Schulreform auf rassischer Grundlage.

Neue Grundsätze der Begabtenauslese.

Berlin, 24. April. Der Sachreferent im Reichserziehungsministerium, Ministerialrat Dr. Rudolf Benze, gibt, wie das NDZ. meldet, einen Überblick über die Schulreform auf rassischer Grundlage, der gerade jetzt von Bedeutung ist, wo überall im Reich viele tausende Abschützen die ersten Schultage erleben. Der Referent verweist darauf, daß das biologische Denken in allen Unterrichtsfächern Grundsatz werden müsse und daß Reichsminister Rust hierfür schon die nötigen Anordnungen getroffen habe. Die neue Schulerziehung werde aber auch eine gerechtere, dem Volksganzen dienlichere Art der Begabtenauslese mit sich bringen. Bisher sei die Schülerauslese an den gehobenen Schulen fast ausschließlich auf den Nachweis bestimmter Kenntnisse und auf rein formale Denkfähigkeit ausgerichtet gewesen. Eine bestimmte weltanschauliche Haltung sei kaum verlangt worden. So konnte es kommen, daß fremdrassische, geistig bewegliche Elemente wie die Juden eine höhere Bewertung fanden gegenüber volksgebundeneren und gediegeneren deutschen Jungen, denen Sein mehr war als Schein. Die neuen Bestimmungen über die Schülerauslese, die in enger Zusammenarbeit mit dem Rassenpolitischen Amt der NSDAP. getroffen wurden, setzen an die Stelle dieser einseitig formal geistigen Grundsätze eine Wertung, die aus lebensgesetzlicher Gangheitsschau geboren sei, eine gesunde, auf volksgebunden geistige Hochwertigkeit gerichtete Auslese. Mit der einseitigen Überschätzung des Geistes werde Schluß gemacht. Neben dem Geist müsse nunmehr als gleich wichtig das rassisch bestimmte Wesen, der Körper und Charakter treten. Wer auf einem dieser Gebiete, zumal im charakterlichen, versage, sei fortan nicht würdig, durch die Erziehungskräfte des Staates zu führenden Stellen vorgebildet zu werden. Aufgabe der Erzieher werde es sein, ihre Arbeit auf diese neue Zielsetzung bewußt auszurichten.

Einführung des Erbhofrechts im Saarland.

Berlin, 24. April. Im Reichsgesetzblatt Nr. 45 vom 24. April 1935 wird eine Verordnung zur Einführung des Erbhofrechts im Saarland veröffentlicht, die das Datum vom 16. April 1935 trägt. Auf Grund dieser Verordnung treten am 1. Mai 1935 das Reichserbhofgesetz vom 29. September 1933, die erste, zweite und dritte Durchführungsverordnung zu diesem Gesetz, sowie die Verordnung über die Entschädigung der bäuerlichen Besitzer der Anerbenbehörden im Saarland in Kraft.

In der gleichen Nummer des Reichsgesetzblattes wird eine vierte Verordnung zur Einführung landwirtschaftlicher Vorschriften im Saarland vom 18. April 1935 veröffentlicht, auf Grund deren am 1. Mai 1935 eine ganze Reihe von Vorschriften auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Marktregelung im Saarland in Kraft treten.

Der Gehirntrust in Japan.

Tokio, 24. April. Nachdem die Bildung des Geheimen Rates, des sogen. Gehirntrusts, vom Kabinettsrat am 19. April beschlossen worden ist, werden in diesen Tagen die ältesten Mitglieder des Kabinetts über dessen personelle Zusammensetzung beraten. Die Satzungen des Rats heben hervor, daß er dem Kabinett beigeordnet ist, und daß seine Aufgabe die Prüfung der wichtigsten Fragen der Staatspolitik ist. Sein Vorsitzender ist der Ministerpräsident. Der Gehirntrust hat beratende Stimme und soll jeweils von der Regierung beauftragt werden, sein Gutachten über diese oder jene wichtige politische Frage abzugeben. Neben dem Vorsitzenden, dem Ministerpräsidenten, und seinem Stellvertreter soll er aus 15 Mitgliedern bestehen. Sie werden aus der Reihe der ältesten und erfahrensten Staatsmänner des Landes ausgewählt.

Preußisches Staatstheater.

(Kleines Haus.)

Zum ersten Male: **„Der Mann mit den grauen Schläfen".** Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz.

Der Schwank, den Leo Lenz ein Lustspiel nennt, ist ganz gut gemacht. Er ist auf modern zufrisiert („graue Schläfen" sind immer noch beliebt), er ist witzig, leicht, recht naiv und lebt von der Beschränktheit einer jungen Dame, die zwar aufklärende Worte, aber wenig Licht im Kopfe hat. Sie will nur einen älteren Mann, eben einen mit grauen Schläfen, mit Erfahrung, mit Vergangenheit, mit Fluidum und Nimbus. „Machen wir", denkt der abgewiesene 31jährige Freier und erscheint eben noch einmal, diesmal 50jährig, mit grauen Schläfen — und Nimbus, und als sein eigener Vater. Es war also Lenz hauptsächlich um die Doppelrolle zu tun. Daß Sabine fast zwei Akte lang nichts merkt, nun, das ist eben das Ergötzliche. Zu einem fröhlichen Lachen für uns langt es. Der eben noch so charmante ältere Herr wird immer gebrechlicher, treibt es sogar auf die Spitze, — ob da nicht doch ein jüngerer . . .?, denkt Sabine. Sabine bekrigt also den Verlobten, eben den Vater, mit dem zurückgekehrten Sohn. Das geht nicht ohne Verwirrung und ohne Entwirrung. Und daraus besteht das Stück.

Sein Motor ist diese Doppelrolle. Die Damen im Hause Behrens einschließlich Therese, der Kammerjungfer, und dem Justizrat Ramberg, teben einen ganzen Abend von nichts anderem als von Verlobung, Heirat und Lieben — und leben eigentlich nur von ihrer Anteilnahme an der Doppelrolle Jaros und von den Gesprächen des Autors. Sie bekamen kein rechtes Gesicht mit auf die Bühne. Frau Genzmer (Mutter) tat dazu ein feines Aussehen und eine abgeklärtere Haltung, Olly Heidenreich als Sabine Altklugheit und Naivität, Doris Voß als Therese Unbekümmertheit und Offenheit, Gustav Albert vornehme Resignation. Das Interesse des Abends wandte sich Jaro dem Älteren und Jaro dem Jüngeren zu: Paul Breitkopf, Liebenswürdig, schlaksig als jüngerer, von erlesenen Manieren als älterer Jaro, wendig, sehr betriebsam, wo er Sabine von ihrem „Schläfenfimmel" heilt, von zulässiger Übertreibung, ein liebwerter Teufelskerl, der viel Freude durch sein überlegenes Spiel auslöste. Die Maske war ausgezeichnet.

Das sehr gut besuchte Haus ging sofort willig und lustig mit und überhäufte den Hauptdarsteller, alle um ihn und den Spielleiter des Abends, Kurt Selinick, mit Beifall.

H. R.

Aus Kunst und Leben.

* **Die Richtlinien für die Kulturfilmbewertung.** Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat für die Bewertung von Kulturfilmen Richtlinien gegeben, die erkennen lassen, welche Förderung der Staat auch dem Kulturfilm zuteil werden läßt. In diesen Richtlinien wird bekanntgegeben, daß die amtliche Prüfstelle durch ihre Bewertungsentscheidungen dazu beitragen soll, den deutschen Kulturfilmherstellern bereits bei der Herstellung Richtung und Weg zu weisen. Durch die Richtlinien soll die Unsicherheit des Herstellers in der Stoffwahl und Gestaltung des Kulturfilms weitestgehend ausgeschaltet werden, das Publikum auf die Bedeutung des Kulturfilms hingewiesen und die öffentliche Filmkritik daran erinnert werden, daß auch das Beiprogramm eine kritische Stellungnahme verlangt. Im einzelnen wird gefordert, daß der Kulturfilm, der in seiner Gesamtwertung seelisch, sinnlich oder geistig emporheben oder bereichern soll, ein harmonisches und geschlossenes Ganzes darstellt. Das gewählte Thema muß unter Verzicht auf gedankenlose Weitschweifigkeit so behandelt werden, daß der Film beim Beschauer einen nachhaltigen Eindruck hinterläßt. Er muß wie jeder gekonnte Film durch das Bild wirken. Musik, Text und Sprache sollen ergänzen und nicht mangelhafte bildnerische Gestaltung ersetzen. Schwülstige, pathetische Besprechung muß vermieden werden. Neuen Auffassungen in der Auswahl und Gestaltung des Themas wird weiter Spielraum gegeben sein, wenn sie künstlerischer Intuition entspringen, künstlerischem Maßstab gewachsen sind, oder wenn sie geeignet erscheinen, völkische, nationale und menschliche Probleme zu vertiefen. Die Richtlinien werden der Filmkammer zur Weiterleitung an deren Verbände, allen Kulturfilmherstellern sowie am Film Interessierten zugeleitet.

* **Shakespeare-Festspiele in Stratford on Avon.** Am Dienstag wurden in Stratford on Avon die diesjährigen Shakespeare-Festspiele unter großer internationaler Beteiligung eröffnet. In Anwesenheit der diplomatischen Vertreter fast aller Nationen wurden die Flaggen von 81 Nationen aufgezogen. Nach den Eröffnungsfeierlichkeiten, an denen zum ersten Male auch ein Vertreter Islands teilnahm, folgte ein Umzug zur Kirche, wo am Grabe Shakespeares zahlreiche Kränze niedergelegt wurden.

* **„Tag des Cervantes" in Spanien.** Spanien beging am Dienstag den „Tag des Cervantes", einen jährlichen Gedenktag, der mit dem „Tag Shakespeares" zusammenfällt und vor sechs Jahren offiziellen Charakter erhielt. Vor 319 Jahren starb Cervantes, der „König der spanischen Genies" und Verfasser des „Don Quichote". Zahlreiche öffentliche Veranstaltungen, geleitet von der Gesellschaft der Schriftsteller und Künstler, der Gesellschaft der Freunde des Cervantes und der Gesellschaft der schönen Künste, waren in Madrid dem Gedächtnis des großen Dichters gewidmet. In glücklicher Weise hat man mit diesem Gedenktag des 23. April den „Tag des Buches" verbunden, um die Werke von Cervantes der Bevölkerung näherzubringen. Das Cervantes-Institut in Madrid veranstaltete eine Bücherverteilung an seine Schüler.

* **Eine internationale Ausstellung „Das medizinische Buch."** Im Oktober dieses Jahres findet in Bologna eine internationale Ausstellung „Das medizinische Buch" statt. Die Ausstellung gliedert sich in zwei Teile: das antike Buch und das neue Buch. Der erste Teil enthält medizinische und verwandt-wissenschaftliche Werke von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 8. Jahrhunderts. Der zweite Teil umgreift alle wissenschaftlichen Werke, die seit 1919 bis zum heutigen Tage publiziert worden sind. Hundertundzehn Verleger aus aller Welt nehmen an dieser großen wissenschaftlichen Schauausstellung teil.

* **Athen wird umgebaut.** Dem Beispiel Roms und Istanbuls folgend, soll jetzt auch Athen völlig neu erbaut werden, wobei die historischen Baudenkmäler organisch in den neuen Stadtplan eingefügt werden. Die griechische Regierung hat zunächst grundsätzlich die Durchführung dieser Arbeiten beschlossen und drei Zeitabschnitte von je vier Jahren dazu ausersehen. Für die Arbeiten sollen jährlich 200 Millionen Drachmen aufgewendet werden. Voraussichtlich wird das griechische Bauministerium für den neuen Stadtplan einen internationalen Wettbewerb zur Ausschreibung bringen.

* **Der deutsche Film in der amerikanischen Filmeinfuhr an der Spitze.** Nach der amerikanischen Filmstatistik gelangten in den Vereinigten Staaten im vergangenen Spieljahr 73 deutsche Filme zur Aufführung. Erst in weitem Abstand folgt England mit 31 Filmen.

* **Brahms, der Boshafte.** Bei einem Hauskonzert, an dem Johannes Brahms mitwirkte, kam auch ein Stück für Klavier und Cello zum Vortrag; Brahms übernahm den Flügel, der ihm befreundete Arzt Dr. Billroth den Cellopart. Brahms spielte aber mit solchem Feuereifer, daß sein Freund Billroth sich nicht enthalten konnte, zum Schluß den bescheidenen Einwurf zu machen: „Wissen Sie, lieber Brahms, heut haben S' aber so heftig in die Tast'n griffen, daß i mein eigenes Instrument nimmer g'hört hab." Der Vollbart des Meisters zuckte in verhaltenem Lachen. „Na, dann seien Sie doch froh, lieber Billroth!", war die boshafte Entgegnung, die schließlich dem Bartgestrüpp entquoll.

Wiesbadener Nachrichten.

Der Festtag der nationalen Arbeit.

An alle schaffenden Bg. und Bgn.!

Seit der Machtergreifung ist durch unseren Führer der 1. Mai zum Feiertag der deutschen Arbeit proklamiert worden. Jedem Schaffenden unseres Volkes gelangt es daher zur besonderen Ehre, an diesem Tage durch die Teilnahme an der überwältigenden Kundgebung, die Einheit Deutschlands und für die Schicksalsgemeinschaft aller wertschaffenden Deutschen die Treue zum Führer und Volk zu bekunden.

Da steht auch in Wiesbaden keiner zurück! Ein Jeder möchte dieses große Erlebnis alljährlich zu seinem eigenen Erleben und Gedenken in sich tragen. Deutscher Volksgenosse es ist gleich, an welcher Arbeitsstätte du stehst! Die Verbundenheit im Schaffen und Wirken für unser Volk ist der Garant für das Leben und damit für die gesamte Volksgemeinschaft. Alle, ob sie an der Werkbank, auf tiefer Sole unter Tag, am Hochofen oder an der Maschine stehen, stehen zueinander, ebenso wie sie sich verbunden fühlen mit den Arbeitern der Stirn.

So gilt es am 1. Mai das Band des Glaubens, der Liebe und Treue zu Heimat, Volk und Führer zu schmieden, wozu alle, aber auch alle, bereit sind!

Das gesamte schaffende Wiesbaden beteiligt sich an dem Festtage der nationalen Arbeit, und zwar an der an diesem Tage offiziell stattfindenden Kundgebung geschlossen, zum Segen der deutschen Arbeit.

Der Kreiswalter: gez.: Münch. Der Kreisleiter: gez.: Römer.

Aufhebung der Polizeistunde am 1. Mai.

Für die Begehung des nationalen Feiertages des deutschen Volkes hat der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels eine Reihe von Anordnungen für die öffentliche Verwaltung erlassen. Danach flaggen am 1. Mai sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Die Dienstgebäude sind mit frischem Birkengrün oder sonstigem Grün zu schmücken, dessen Besorgung die Behörden eines Ortes zweckmäßig gemeinsam vornehmen sollen. Die Ausschmückungsarbeiten sollen möglichst durch das Gärtnereigewerbe ausgeführt werden. Es wird als dringend erwünscht bezeichnet, daß die Gemeinden an geeigneten großen Plätzen Lautsprecher aufstellen, um der gesamten Bevölkerung die Teilnahme an den Feiern des nationalen Feiertages zu ermöglichen. In kleineren, leistungsschwachen Gemeinden werde der Gastwirt oder eine andere Persönlichkeit bereit sein, seine Rundfunkanlage zur Verfügung zu stellen. Die Musik- und Trompeterkorps der Reichswehr seien angewiesen, an den Feiern mitzuwirken, ebenso würden sich die Musikkapellen der Polizei, der Technischen Nothilfe und sonstiger Organisationen zur Verfügung stellen. Für ausreichenden polizeilichen Schutz aller Veranstaltungen zur Feier des 1. Mai sei Sorge zu tragen. In einem weiteren Erlaß ersucht der Reichsinnenminister die Landesregierungen und in Preußen die Polizeibehörden, die Polizeistunde für Gast- und Schankstätten am 1. Mai aufzuheben.

Rechtzeitige Anforderungen von Schmuckreisig zum 1. Mai.

An Volksfeiertagen, besonders am nationalen Feiertag des deutschen Volkes, werden von der Bevölkerung oft so hohe Anforderungen auf Lieferung von Schmuckreisig an die Forstverwaltungen gestellt, denen diese in Anbetracht der Kürze der Zeit nicht entsprechen können. Es können dadurch Schädigungen im Forst entstehen, da die hierbei zu beobachtende Sorgfalt nicht angewendet werden kann. Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß nur rechtzeitige Anforderungen von Schmuckreisig berücksichtigt werden können. Weiterhin wird die Bevölkerung gebeten, diese Anforderungen auf das notwendigste Maß zu beschränken, um den Wald, der allgemeines Volksgut sein soll, und an dessen Schönheit alle Volksgenossen Freude haben sollen, zu erhalten. Insbesondere dürfen keinesfalls Verunstaltungen des Waldbildes durch eigenmächtige Eingriffe erfolgen.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft teilt mit, daß der zur Ausschmückung der öffentlichen Gebäude am 1. Mai 1935 von den Forsten gelieferte Grünschmuck von der Reichsbahn frachtfrei befördert wird. Bahnhöfe und Lokomotiven werden am 1. Mai geschmückt werden.

Ein Wetter droht!

Gestern ist es hell und klar gewesen, und die Sonne hat geschienen, daß es eine Lust war; heute liegt der Dunst auf überm Gebirge, die Luft steht still, und Wolken flechten weiße Kränze. Es ist warm, Staub wirbelt von den Straßen, das Grün drängt schlaff zwischen weißen und blauen Blüten, der Duft liegt schwer über den Wegen, eine erste Biene summt träg dahin. Die Sonne sinkt in Wolken ein. Besorgte Blicke schauen zum Himmel hinauf. Flinke Hände spulen die Wäscheleinen herab, reißen die Klammern von noch nicht recht trockenem Weißzeug, falten die Stücke. Es rumpelt fern am Horizont, und alle, die gerade unterwegs sind, beschleunigen ihre Schritte. Die Pferde heben die Köpfe und schütteln die Mähnen. Aber es regnet nicht; kluge Leute sehen nach dem Barometer, andere aber möchten den Wettergott zwingen, ein Einsehen zu haben und begehen sich trotzig hinaus.

Draußen vor der Stadt ist der Himmel wirklich noch heiter. Aber nur die eine Hälfte; die andere ist dunkelgrau, am Rande fast schwarz. Und auch hinter dem lang sich hinziehenden, undeutlich am fahlen Himmel blockenden Kamm des Taunus, zieht es sich zusammen. Aber es gibt Unberechenbare. Sie kehren nicht um. Heute ist ihr freier Tag, es wird es doch nicht regnen. Sie hoffen auf die Brise, die das Gewölk zerstreut. Es rumpelt vernehmlicher; drohend rollt der Donner. Sie gehen dem Wald entgegen und achten nicht der Leute, die ihnen entgegenkommen und nach Hause streben. Eine Hütte liegt am Wege. Noch spielt ein Kind an der Seitenwand, hoch fliegt der rote Ball. Aber nun rauscht der Regen herniederl, und es flüchtet auch unter das breite Dach. Da sitzt noch ein Junge und ein Pärchen. Draußen strömt und platscht und gurgelt es. Ein alter Mann sitzt, unverwandt in das verhängte Land hinausschauend da und zieht an seinem Pfeifchen. Das Mädel und der Junge spielen Ball; und die drei übrigen schauen ihnen zu. Einmal blitzt es, und der Junge sitzt still auf der Bank. Einmal springt der Ball dem Alten, der den Stock zwischen den Beinen, in das gleichmäßig fallende Rauschen döst, fast wider die Pfeife. Er knurrt etwas, und nun sitzt das Mädel neben dem Jungen, hält die Hände gefaltet über dem roten Ball. Und der Regen fällt herniederl. Auf den blanken Streifen der Straße drunten im Tal rollen die Autos langsam dahin. Stunde um Stunde vergeht. Das Land hüllt sich in den einmal leiser rieselnden, dann wieder stärker herniederl stäubenden Regen brütend ein. Einer nach dem anderen verläßt die Hütte. Drunten stammt der erste Scheinwerfer auf. — Noch in den Schlaf hinein gurgelt der Regen.

Fragen des deutschen Handwerks.

Handwerkerkundgebung.

In der großen Handwerkerkundgebung am Freitag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Paulinenschlößchen, sprechen über das Thema:

„Das Handwerk im dritten Jahr des Wiederaufbaues"

Reichsinnungsmeister Schmidt-Nordstemmen und Organisationsleiter Syndikus Dr. Spitz-Berlin (früher Wiesbaden). Alle Handwerker mit ihren Gesellen und Lehrlingen nehmen an dieser Kundgebung teil.

Feierliche Verpflichtung der Reichsinnungsmeister.

Die Tagung der Vorsitzenden der Reichsfachverbände, die der Reichshandwerksmeister für den 26. April nach Frankfurt einberufen hat, wird für die Organisation des Handwerks von weittragender Bedeutung sein, da das Arbeitsprogramm hauptsächlich die Durchführung der Anordnung des Reichswirtschaftsministers über den Aufbau der Reichsfachverbände vorsieht. Gleichzeitig werden die neu zu bestellenden Reichsinnungsmeister vom Reichshandwerksmeister verpflichtet. Die Tagung soll aus diesem Grunde besonders feierlich gestaltet werden. Soweit die Reichsinnungsmeister im Besitz einer Amtskette sind, soll diese angelegt werden.

Dr. Schachts Appell an das Bauhandwerk.

Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht veröffentlicht im „Deutschen Handwerk", das eine Sondernummer dem jetzt beginnenden neuen Baujahr gewidmet hat, folgendes Geleitwort: „Dem Bauhandwerk ist in allen seinen Zweigen durch die verschiedensten Maßnahmen des Führers zur Behebung der Arbeitslosigkeit in besonderem Maße Arbeit zugeflossen. Tausende von Maurern und Zimmerern, Steinmetzen, Malern, Klempnern und anderen Bauhandwerkern haben nach langen Jahren der Arbeitslosigkeit oder der Minderbeschäftigung wieder lohnende Aufträge gefunden. Mag das Bauhandwerk sich dessen bewußt sein und durch die Güte und die Preiswürdigkeit seiner Arbeit dem Führer seinen Dank beweisen. Möge es darüber hinaus durch erhöhte Lehrlingseinstellung der Arbeitslosigkeit unter der Jugend steuern und durch sorgsame Ausbildung der Lehrlinge sich einen Nachwuchs heranbilden, der der großen Meister des Mittelalters würdig wird. Denn trotz aller Industrialisierung wird das Bauwesen immer eines „wohlgeschulten und schöpferischen Handwerks bedürfen".

Der Reichshandwerksmeister Schmidt knüpft daran den Appell, daß mehr noch als bisher ein jeder sich bemühen müsse, das Bauen als Mitaufbau am Staat zu erkennen und zu versuchen, nach seinen Kräften Arbeit zu schaffen.

Das Werbeplakat für den Reichshandwerkstag 1935.

Fachverbände sollen die Gewerbeförderung finanzieren.

In einem Rundschreiben an die Reichsfachverbände des deutschen Handwerks betont der Reichshandwerksmeister, daß dem deutschen Handwerksinstitut die Aufgabe gestellt sei, die wissenschaftlichen Grundlagen für die Handwerksförderung zu schaffen. Es erscheine erwünscht, wenn die Fachverbände in größerem Maße als bisher in ihren Haushaltsplänen Mittel für die Gewerbeförderung vorsähen. Der Reichsstand wünscht bis zum 15. Mai d. J. Bericht von seinen Reichsfachverbänden, ob und in welchem Umfange Aufgaben von den einzelnen Fachverbänden selbst für die praktische Handwerksförderung zur Durchführung vorgesehen sind.

Die Gewährung von Zuschüssen

an versorgungsberechtigte Offiziere, Beamten usw. der alten Wehrmacht bei Bedürftigkeit.

Im Reichsversorgungsblatt Nr. 3/1935 sind die ausführlichen neuen Bestimmungen bekannt gemacht, die der Reichsarbeitsminister über die Gewährung von Zuschüssen zu den jetzigen Versorgungsgebührnissen der Offiziere, Beamten usw. der alten Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen erlassen hat. Mit diesen neuen Richtlinien wird bezweckt, eine bessere Regelung der Zuschußgewährung durchzuführen und einen gerechteren Ausgleich von Härten zu ermöglichen, die durch die in den früheren Nachkriegsjahren vorgenommenen Verschlechterungen der Versorgungsbezüge entstanden sind. Die Richtlinien sehen vor, daß die versorgungsberechtigten ehemaligen Offiziere, Deckoffiziere und Beamten des Friedensstandes und die ehemaligen Offiziere des Beurlaubtenstandes der alten Wehrmacht, die nach den früheren Versorgungsbestimmungen infolge von Kriegs-, Tropen- usw. Beschädigung die entsprechenden Zulagen neben dem Ruhegeld zu beziehen hatten, bei Bedürftigkeit Zuschüsse zu den jetzigen Versorgungsgebührnissen erhalten können; das gleiche gilt für die Witwen der genannten Versorgungsberechtigten, die ein Kriegswitwengeld von jährlich mindestens 1200 RM. zu beziehen hatten. Die Zuschüsse werden auf Antrag gewährt, wenn eine bestimmte Bedürftigkeit vorliegt. Soweit nach den bisherigen Vorschriften schon laufende Zuschüsse gezahlt wurden, können diese durch die Versorgungsbehörden von Amts wegen bis längstens 30. 6. 1935 den neuen Bestimmungen entsprechend neu festgesetzt werden.

Bei den ehemaligen Offizieren usw. ist Bedürftigkeit im allgemeinen anzunehmen, wenn der Empfänger nur auf seine Versorgungsgebührnisse angewiesen ist. Bei den Witwen wird Bedürftigkeit angenommen, wenn die Witwe nur auf die Versorgungsbezüge angewiesen ist und auch keinen Unterhaltsanspruch gegenüber Personen hat, die im Stande sind, ohne Schwierigkeiten ausreichend für sie zu sorgen. Im übrigen richtet sich die Gewährung des Zuschusses und seine Höhe nach den Verhältnissen des Einzelfalles und den nach den Richtlinien im einzelnen maßgeblichen Grundsätzen. Wenn das vorhandene Einkommen die nach den Richtlinien für den Einzelfall sich ergebende Höchstgrenze übersteigt, wird ein Zuschuß nicht gewährt. Die Zuschüsse werden widerruflich für die Dauer der Bedürftigkeit bewilligt. Die Empfänger sind verpflichtet, dem Versorgungsamt jede Änderung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse mitzuteilen.

Die neuen Vorschriften enthalten auch Bestimmungen über die Gewährung von Zuschüssen an solche ruhegeldberechtigten Kolonialbeamten und ehemaligen Kolonialbeamten bezw. ihre Witwen, für welche die Tropenzulage oder Pensionserhöhung bezw. die entsprechende Witwenzulage in Betracht kommen. Sie enthalten ferner Bestimmungen über die Zuschußgewährung an solche früheren Angehörigen der unteren Klassen des Soldatenstandes und ihre Witwen, die Anspruch auf Versorgung nach dem Unfallfürsorgegesetz vom 18. 6. 1901 hatten. Auch hier ist Bedürftigkeit Voraussetzung für die Zuschußgewährung.

1. Mai 1935

Nationaler Feiertag des deutschen Volkes

Anordnungen des Kreispropagandaamtes

An alle Vereinsvorsitzende, Führer bezw. Leiter von Verbänden usw.

Die Vorsitzenden, Führer, bezw. Leiter aller in Wiesbaden bestehenden Vereine, Verbände usw. jeglicher Art werden hiermit zu einer wichtigen Besprechung im Saale der Wartburg, Schwalbacher Straße, auf Freitag, den 26. April 1935, um 20.30 Uhr eingeladen. Der Kreisleiter wird Ausführungen über den 1. Mai machen. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Heil Hitler!

NSDAP., Kreisleitung Wiesbaden.

— **Gottesdienste zum Schulbeginn.** Am Mittwochvormittag fanden wieder wie im letzten Jahre nach der Aufnahme in die Schule in der Berg-, Markt-, Luther- und Ringkirche im Beisein der Eltern und sonstiger Angehöriger Gottesdienste statt. Der Eintritt in die Schule wurde als ein freudiges, lange erwartetes Ereignis gewürdigt, das den Zusammenhang mit der Kirche nicht entbehren dürfe. — Ein besonderer Gottesdienst zu Anfang des Schuljahres für die beiden staatlichen Gymnasien in der Schule auf dem Gutenbergplatz mit musikalischer Ausgestaltung durch Schülerchor und Orchester wurde in der Lutherkirche wie im Vorjahre abgehalten. — Für die katholischen Schüler waren bereits am Dienstag aus Anlaß des Beginns des Schuljahres in den Kirchen besondere gottesdienstliche Veranstaltungen erfolgt.

— **Nordische Musiktage in Wiesbaden.** In einer Pressebesprechung im Kurhaus machte Dr. Thierfelder Mitteilung von den Vorbereitungen zum Musikfest. An 600 prominente Persönlichkeiten sind Einladungen ergangen, vornehmlich nach den nordischen Staaten, deren diplomatische Vertreter auf dem Fest zugegen sein werden. Auch aus dem Inland sind zahlreiche Zusagen eingetroffen; das Amt für Konzertwesen in der Reichsmusikkammer schickt einen Vertreter, auch Gauleiter Sprenger wird erwartet. Die Senatoren der „Deutschen Akademie", München, der Schutzpatronin der Veranstaltung, werden sich hier versammeln, und für das nordische Dichtertreffen am Sonntag haben sich gleichfalls mehrere bekannte Persönlichkeiten der nordischen Literatur angemeldet. Einige der in den Konzerten zu Wort kommenden Komponisten werden persönlich anwesend sein und ihre Werke selbst dirigieren. — Eine Auswahl der von Dr. Thierfelder geleiteten Darbietungen wird auf Wachsplatten aufgenommen und als Reichssendung des deutschen Rundfunks am 2. Mai über sämtliche Sender verbreitet werden.

— **Zahlen beweisen.** Wir haben bereits berichtet, daß Wiesbaden an den Osterfeiertagen sich eines überaus starken Besuches erfreuen konnte. Nun liegen auch die ziffernmäßigen Erhebungen über den Osterreiseverkehr in Wiesbaden vor. Die nachstehenden Fremdenzahlen, denen zum Vergleich die Zahlen des Vorjahres in Klammern beigefügt sind, geben hierüber näheren Aufschluß. Die Zahl der an den Ostertagen polizeilich gemeldeten Fremden beträgt 7428 (5858), davon 880 (749) Ausländer. Die Ausländer verteilen sich hauptsächlich auf folgende Staaten: Holland 316 (283), England 98 (102), Frankreich 83 (40), Schweiz 69 (56), Amerika 29 (33). Die Zahl der in- und ausländischen Ostergäste hat sich also gegenüber dem Vorjahre bedeutend erhöht.

— **Tag der nationalen Arbeit für das Gaststättengewerbe.** Von der DAF. wird mitgeteilt: Bedingt durch den Umstand, daß durch die Eigenart der Gaststättenbetriebe eine Schließung am 1. Mai unmöglich ist, haben die DAF., Fachgruppe Gaststättengewerbe und die Wirtschaftsgruppe

Gaststätten- und Beherbungsgewerbe folgende Vereinbarung getroffen: Betriebe, die am 1. Mai schließen können, sollen daran nicht behindert werden. Von allen anderen Betrieben des Gaststättengewerbes ist nach Möglichkeit am darauffolgenden Tage — also am 2. Mai 1935 — die Einteilung so zu treffen, daß ein großer Teil der Gefolgschaft an diesem Tage nachträglich den Tag der nationalen Arbeit feiern kann. Alle Gefolgschaftsmitglieder, die auch am 2. Mai im Betriebe unabkömmlich sind, oder die am 2. Mai ihren offiziellen Ausgang haben, erhalten im Laufe des Monats Mai nach Lage des Geschäftsganges einen zusätzlichen freien Tag. Ein Lohnausfall für den am 1. Mai oder einem anderen im Mai gewährten freien Tag tritt nicht in Erscheinung, eine Abgeltung des freien Tages ist ebenfalls unzulässig. Für das Bedienungspersonal erhöht sich also der Garantielohn im Monat Mai um 1/26. Als Selbstverständlichkeit betrachten wir es, daß dort, wo am 1. Mai eine Feier anläßlich des Tages der nationalen Arbeit nicht erfolgen kann, dies in Form eines Kameradschaftsabends aller im Gaststättengewerbe Tätigen (Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder) in der Nacht vom 2. zum 3. Mai nachgeholt wird. Die Vorbereitungen hierzu sind in Übereinstimmung mit der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe schon jetzt in die Wege zu leiten. Der Führer hat aus dem einstmals roten Mai, aus dem Tag des Klassenkampfes, den Tag der nationalen Arbeit geschaffen. Pflicht eines jeden Kreisfachgruppenwalters des Gaststättengewerbes ist es nun, die am 2. Mai stattfindenden Kameradschaftsabende zu machtvollen Kundgebungen für den Nationalsozialismus und unseren Führer Adolf Hitler zu gestalten. Für Wiesbaden findet dieser Kameradschaftsabend am 2. Mai, nachts 12 Uhr, im Paulinenschlößchen, alter Saal, bei Musik und Vorträgen statt. Näheres ist durch die Betriebszellenobleute, DAF.-Dienststellen und am schwarzen Brett der Betriebe ersichtlich.

— **Neue Beflaggungsvorschriften.** Nach einem an alle Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden gerichteten Erlaß des Reichs- und preußischen Innenministers gelten für die Beflaggung von Gebäuden und Gebäudeteilen, die von staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betrieben, von sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes sowie von öffentlichen Schulen benutzt werden, bis zur endgültigen Klärung der Reichsfarben folgende Bestimmungen: Auf den Gebäuden sind die Hakenkreuzflagge, die schwarz-weiß-rote Flagge (auf Reichsdienstgebäuden die Reichsdienstflagge oder die schwarz-weiß-rote Flagge) gemeinsam zu hissen. Der Hakenkreuzflagge gebührt die erste Stelle. Beim Vorhandensein nur eines Flaggenmastes ist an ihm die Hakenkreuzflagge zu setzen, während die schwarz-weiß-rote Flagge an der Hauptfront des Gebäudes auszuhängen ist. Sind zwei Masten vorhanden, so wird die Hakenkreuzflagge rechts, die schwarz-weiß-rote Flagge links, vom Innern des Gebäudes aus mit dem Blick zur Straße gesehen, gehißt. Beim Vorhandensein von drei Masten ist rechts und links die Hakenkreuzflagge, in der Mitte die schwarz-weiß-rote Flagge zu setzen. Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes, die bisher eine eigene Flagge führten, können diese an Stelle der zweiten Hakenkreuzflagge zeigen. Die Gebäude der Wehrmacht setzen wie bisher nur die Reichskriegsflagge. Die Beflaggung beginnt um 7 Uhr morgens und endet bei Eintritt der Dunkelheit. Diese Vorschrift sollte auch vor allem bei der Beflaggung privater Gebäude beachtet werden. (Die Schriftl.)

— **Aus unseren Parkanlagen.** Die hübsche Birkengruppe, die im Herbst am Warmen Damm, Ecke Wilhelm- und Frankfurter Straße, angelegt wurde, ist jetzt durch einige schlanke Stämme noch erweitert worden. Außerdem hat man die Anlage, die mit gelben Narzissen bepflanzt ist, durch Zwerg-Koniferen verschönt. — Die letzten warmen Tage haben nun auch die Zwerg-Rhododendron-Sträucher zum Blühen gebracht, deren zart-weiße und rosa Blüten das dunkle Blattgrün prächtig beleben. Aber auch die hohen Strauchgruppen am Weiher des geschlossenen Kurgartens werden sich bald in ihrem wirkungsvollen lila Blütenkleid zeigen. — Auch die Anlagen im westlichen Stadtteil tragen bereits das Kleid des Frühlings. Die Albrecht-Dürer-Anlagen ziehen immer wieder Naturfreunde in ihren Bann. Abseits vom Wege träumt das geruhsame Alter in der Sonne und die Jugend tummelt sich auf den Spielplätzen.

— **Bürger, schützt eure Anlagen!** In dem Vorgarten vor dem städtischen Hause Östricher Straße 4 sind sämtliche blühende Tulpen abgerissen und die Gartenanlage dadurch erheblich beschädigt worden. Wie schon wiederholt darauf hingewiesen wurde, ist die Instandsetzung und Pflege der städtischen Vorgärten Aufbauarbeit im Wirtschaftsleben unserer Stadt, die vielen Volksgenossen Arbeit und Verdienst vermittelt. Wer diese Arbeit stört, ist ein Saboteur und ein Schädling, für den keine Strafe hart genug ist. An alle ordnungsliebenden Bürger ergeht daher die wiederholte Bitte, auf die Vorgärten zu achten und alle diejenigen rücksichtslos zur Anzeige zu bringen, die diese Anlagen beschädigen oder zerstören.

— **Sonntagsrückfahrtkarten.** Für den Besuch des Fußball-Länderkampfes Deutschland—Spanien am 12. Mai in Köln gibt die Reichsbahn auf allen Bahnhöfen im Umkreis von 200 Kilometer rings um Köln Sonntagsrückfahrtkarten aus. Die Karten gelten vom 11. Mai, 12 Uhr, bis 13. Mai, 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt). — Am 4., 5. und 6. Mai findet in Mainz eine Wiedersehensfeier der ehemaligen Angehörigen des Inf.-Reg. Nr. 87, verbunden mit der Feier des 125jährigen Gründungstages des Regiments, statt. Aus diesem Anlaß werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 Kilometer um Mainz Sonntagsrückfahrtkarten (auch Blankokarten) ausgegeben. Die Karten gelten: zur Hinfahrt: von Samstag, den 4. 5. 0 Uhr bis Sonntag, den 5. 5., zur Rückfahrt: von Samstag, den 4. 5., 12 Uhr bis Montag, den 6. 5., 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt). Die Karten werden nur gegen Vorzeigen des Einladungsschreibens oder des Festabzeichens abgegeben. Als Ausweis gilt auch der Militärpaß oder eine Militärdienstbescheinigung.

— **Schwerer Unfall.** Als ein 19 Jahre alter Schuhmacher aus Biebrich am Mittwochabend die schräg abfallende Herbert-Korkus-Straße mit seinem Fahrrad hinabfuhr, prallte er an der Ecke Emser Straße auf einen Personenkraftwagen, wurde auf das Pflaster geschleudert und erlitt einen Schädelbruch. Das Sanitätsauto brachte den Verunglückten ins Städt. Krankenhaus.

— **Von einem Radfahrer umgerissen.** Ecke Michelsberg und Kirchgasse wurde am Mittwochmittag ein 61 Jahre alter Lehrer aus Düsseldorf, der sich zur Zeit in Wiesbaden aufhält, beim Überqueren des Fahrdamms von einem Radfahrer umgerissen. Er schlug dabei so heftig mit dem Kopf auf das Straßenpflaster, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt. Das Sanitätsauto brachte den Verletzten ins Städtische Krankenhaus.

— **Vorbereitungslehrgang für den Sanitätsdienst.** Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Frühjahr die Abteilung für weibliche Hilfskräfte des Vaterländischen Frauen-Vereins vom Roten Kreuz, Zweigverein Wiesbaden, einen Vorbereitungslehrgang für den amtlichen Sanitätsdienst. (Krankenpflege, Hilfe, sachgemäßes Anlegen von Verbänden.) Der Unterricht findet statt in 20 Doppelstunden Montags und Donnerstags, abends von 8 bis 10 Uhr im Schulraum des Städt. Krankenhauses. Junge Frauen und Mädchen (nicht unter 18 Jahren) die sich beteiligen wollen können sich anmelden: Nikolasstr. 4, Rotkreuz-Küche, am Freitag, 26. April und Samstag, 27. April von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

— **Alte Kameraden treffen sich.** Die am 20. März abgehaltene Versammlung ehemaliger 65er im Hotel „Union", Neugasse, Wiesbaden, war sehr zahlreich besucht. Es muß am 27. April im selben Lokal noch eine Zusammenkunft betreffs des 75. Jubiläums am 6. Juli zu Köln stattfinden. Alle, die noch nicht erschienen sind der verschiedenen Formationen des Regiments 65 werden gebeten, dieser Einladung Folge zu leisten.

Wiesbaden-Biebrich.

Feierliches Glockengeläute der evangelischen Kirche lud heute vormittag, 11 Uhr, die Schulneulinge und die Eltern derselben zum Gottesdienst ein.

Das Schlageter-Gedächtnis-Museum hat Herrn August Maage, Mainzer Straße 23, die Berechtigung zum Tragen des Schlageterschildes verliehen.

Das Seelische beim Tier.

Der 3. kynologische Weltkongreß in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 24. April. Der dritte Tag des Welthundekongresses wurde mit Vorführungen der vielseitigen Rasenleistungen des deutschen Jagdgebrauchshundes eingeleitet. Den in- und ausländischen Kongreßteilnehmern wurde zunächst die Feldarbeit des deutschen Jagdhundes gezeigt. Die Leistungen der Hunde waren ausgezeichnet. Im Anschluß daran wurde im Entheimer Wald die Schweißarbeit vorgeführt, sowie im Osthafen die Wasserarbeit. Die einzelnen Vorführungen zeigten den hohen Stand der Zucht und Ausbildung des deutschen Jagdhundes und erregten die Bewunderung der Gäste.

Am Nachmittag setzte dann der Kongreß seine Arbeiten fort, in deren Mittelpunkt heute ein Vortrag von Dr. F. Méry-Paris über „Die Vererbung geistiger Eigenschaften" stand. Das Seelische beim Tier (insbesondere beim Hund), so führte der Vortragende u. a. aus, sei gleicher Natur wie das Seelische des Menschen. Es gebe zwischen beiden nur einen Unterschied des Grades. Die seelischen Eigenschaften eines Hundes seien eng verbunden mit seinen körperlichen Eigenschaften. Das Geistesleben der Lebewesen sei abhängig von ihrem Gefühlsleben, und ihr Gefühlsleben hänge wiederum vom Zustand ihrer Organe ab. Man könne daher das, was man den Charakter nennt, nicht weiter trennen von dem, was man Temperament nennt, so wie man die psychische Vererbung von der physischen Vererbung nicht trennen könne. In seinen Schlußfolgerungen stellte der Vortragende zwei Punkte heraus, die nicht aus den Augen zu lassen seien, daß nämlich die psychische Vererbung eine ebenso wichtige Rolle spiele wie die physische Vererbung, von der sie letzten Endes nur ein Abbild sei, ebenso wie die physischen Eigenschaften ihrerseits an die Integrität der psychischen Eigenschaften gebunden seien, und daß, wenn die psychische Vererbung schwerer zu enträtseln sei als die physische Vererbung, ihre Erforschung nur um so hartnäckiger betrieben werden müsse.

Abends fand zu Ehren der Delegierten und der Kongreßteilnehmer im Opernhaus eine Festaufführung mit Johann Strauß' „Fledermaus" statt.

Opfer des Rheins.

Drei Mädchen beim Rudern ertrunken.

Köln, 24. April. Am Dienstag gegen 20.30 Uhr kenterte auf dem Rhein in der Nähe des Poller-Fischerhauses auf der rechten Rheinseite ein mit fünf Mädchen besetztes Ruderboot des Rudervereins „Germania". Zwei Mädchen konnten sich an dem umgeschlagenen Fahrzeug festklammern. Sie wurden von einem herbeieilenden Fährboot gerettet. Drei Mädchen ertranken. Ihre Leichen wurden noch nicht gefunden. Man nimmt an, daß das Ruderboot von der starken Strömung gegen die Buhne getrieben wurde, wo es umschlug.

Windhose in Thüringen.

Vier Gehöfte vernichtet.

Gera, 24. April. Ost-Thüringen wurde am Mittwochnachmittag von einem Wirbelsturm heimgesucht, unter dem vor allem der etwa 40 Einwohner zählende Ort Birkigt schwer zu leiden hatte. Von den fünf Gehöften des Ortes sind vier vollkommen dem Erdboden gleichgemacht. Die Häuser sind bis auf die Grundmauern zusammengebrochen. Einrichtungsgegenstände und landwirtschaftliche Maschinen liegen weit zerstreut umher. Wie durch ein Wunder sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Augenzeugen berichten, daß kurz vor 15.45 Uhr aus einer schwarzen Gewitterwolke unter ungeheurem Donnerrollen eine Windhose niederging und innerhalb weniger Minuten alles verwüstete. Noch ehe die Einwohner wußten, was eigentlich vor sich ging, war das Unglück geschehen. Die oberen Stockwerke der Häuser wurden glatt abrasiert und von dem Sturm viele Meter weit fortgetragen. Ein vollkommen mit Stroh beladener großer Leiterwagen, der in einem 15 Meter langen Hof stand, wurde von einem Ende zum anderen geschleudert. Eine Hundehütte, in der mehrere Hunde Schutz gesucht hatten, flog über ein hohes Dach.

Auch die benachbarten Dörfer sind von dem Unwetter in Mitleidenschaft gezogen worden, wenn auch nicht in dem Ausmaße wie Birkigt.

Der durch das Unwetter verursachte Schaden ist bei weitem noch nicht abzusehen.

Schweres Unwetter in Unterfranken.

Würzburg, 25. April. (Eig. Drahtbericht.) Am Mittwochnachmittag ging über die Gegend von Schweinfurt ein schweres Unwetter nieder, unter dem besonders die Gemarkungen von Zell und Hambach, nördlich von Schweinfurt, litten. Die Weinberge wurden von den Wolkenbrüchen schwer beschädigt. Auf den Straßen wurde alsbald jeglicher Verkehr unmöglich. Das Unwetter hauste auch stark in der Rhön und im Spessart. Hier wurde die Gegend von Zeitlofs, Heinrichsthal, Rupboden und Schönderling sehr in Mitleidenschaft gezogen. Teilweise wurden die Ställe überschwemmt, so daß das Vieh ertrank. Auf den Feldern wurden die Saaten durch die Hagelschläge vernichtet, so daß an vielen Stellen die diesjährige Ernte völlig umgekommen ist.

Großfeuer in einer polnischen Stadt.

Drei Kinder verbrannt.

Warschau, 24. April. Eine Vorstadt der im nordöstlichen Polen gelegenen Stadt Wolkowysk wurde durch eine verheerende Feuersbrunst vernichtet. Mehr als 30 Häuser sind vollkommen vom Erdboden verschwunden. Drei Kinder kamen in den Flammen um.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehhofmarktbericht.

Amtliche Notierung vom 24. 4. 1935.

Auftrieb: a) Tatsächlich auf dem Markte zum Verkauf: 5 Ochsen, 10 Bullen, 96 Kühe oder Färsen, 387 Kälber, 26 Schafe, 597 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 2 Bullen, 7 Kühe oder Färsen, 78 Kälber, 46 Schweine. Marktverlauf: Großvieh mittel, geringer Überstand, Schweine mittel, geringer Überstand, Kälber mittel. I. A. Ochsen: a) 42. B. Bullen: b) 37—39, e) 32—34. C. Kühe: a) 37—39, b) 31—35, c) 25—30, d) 16—24. D. Färsen: a) 42, b) 37—41. II. B. Kälber: a) 57—62, b) 50—56, c) 35—48, d) 23—34. IV. Schweine: b) 47—49, c) 45—50, d) 42—50, g) 2. 38—45. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall, für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Großhandelspreise für Fleisch an Wiesbadener Fleisch-Großmarkt. (Preise je Kilogramm) Ochsenfleisch: 1.20—1.30 RM., Bullenfleisch: 0.80—1.10 RM. Kuhfleisch: 0.80—1.20 RM., Färsenfleisch: 1.20—1.35 RM.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 24. April. Der Getreidegroßmarkt zeigte auch nach Ostern keinerlei Geschäftsbelebung. Brotgetreide wird ausreichend angeboten. Die Mühlen bekunden aber mit Rücksicht auf das weiter schleppende Mehlgeschäft und auf Grund ihrer noch großen Lagerbestände keine Annahmeneigung. Hafer wird nur in Verbindung mit der Gegenlieferung von ölhaltigen Futtermitteln abgegeben. Sonstiges Getreidemischfutter wird kaum gefragt und ist ausreichend angeboten. Von Mühlenabfällen hat sich das Angebot in Nachmehlen etwas vermehrt, dagegen blieben Kleie weiter knapp. Es notierten (Getreide je Tonne, alles übrige je 100 Kilogramm) in RM.: Weizen (W 16) 209, (W 13) 213, (W 16) 217; Roggen (R 9) 169, (R 12) 173, (R 15) 177; Großhandelspreise der Mühlen des genannten Preisgebiets. Futtergerste (G 9) 171, (G 11) 174, (G 12) 176; Hafer (H 13) 169, (H 15) 171; Großhandelspreise ab Station. Bei Wasserverladung über 100 Tonnen 3 RM. mehr. Sommergerste für Brauzwecke 200, Weizenmehl (W 13) 27.60, (W 16) 28.05, Roggenmehl (R 12) 23.70, (R 15) 24.10, plus 0.50 RM. Fracht-Ausgleich. Weizennachmehl 17.50, Weizenfuttermehl 13.75, Weizenkleie (W 13) 10.87, (W 16) 11.08, Roggenkleie (R 13) 10.14, (R 15) 10.38, Mühlenfestpreis ab Mühlenstation. Sojaschrot mit Monopolzuschlag 13.00, Palmkuchen m. M. 13.30, Erdnußkuchen m. M. 14.50, Fabrikpreis ab süddeutsche Fabrikstation. Treber —, Trockenschnitzel 9.65, Heu 10.50, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt oder gebündelt 5.00—5.40. Kartoffeln: Industrie hiesiger Gegend 3.00 RM., gelbfleischige hiesiger Gegend 2.90 RM. per 50 Kilogramm bei Waggonbezug. Tendenz: Ruhig.

5 Millionen Schulkinder haben keine Zahnbürste! Dieses traurige Ergebnis einer kürzlich in deutschen Schulen durchgeführten Umfrage beweist, daß viele Eltern noch nicht wissen, wie wichtig der Gebrauch einer Zahnbürste ist. Deshalb ergeht an alle Eltern der Ruf: Sorgt dafür, daß jedes Kind seine eigene Zahnbürste besitzt und benutzt! Erzieht Eure Kinder zu regelmäßiger Zahnpflege mit Chlorodont, der verläßlichen Qualitäts-Zahnpaste! Eure Kinder werden Euch später dafür dankbar sein.

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Freitag!

Reichssendung: 19.00 Uhr: Von München: Stadtvolk und Landvolk rüstet sich zum Tag der deutschen Arbeit. 20.15 Uhr: Von Stuttgart: Stunde der Nation: „Der Mensch zwischen Himmel und Erde."

Berlin: 17.00 Uhr: Musik am Nachmittag. 21.00 Uhr: Unser Schatzkästlein. 22.30 Uhr: Vom Schicksal des deutschen Geistes. 24.00 Uhr: Unterhaltungsmusik.

Breslau: 15.10 Uhr: Loewe-Balladen. 16.30 Uhr: Der heitere Franz Schubert. 21.00 Uhr: Elly Ney spielt. 22.25 Uhr: Tanzmusik.

Hamburg: 14.30 Uhr: Virtuosenkunst auf Schallplatten. 18.00 Uhr: Unsere Musestunde.

Köln: 16.00 Uhr: Kammermusik von Chopin. 21.00 Uhr: Tänze aus aller Welt. 23.00 Uhr: Nachtmusik.

Königsberg: 16.00 Uhr: Bunter Nachmittag. 22.30 Uhr: Volksmusik.

Leipzig: 18.15 Uhr: Heitere Schallplatten. 21.00 Uhr: 8. Sinfonie von Bruckner. 23.00 Uhr: Wir bitten zum Tanz.

München: 15.40 Uhr: Konzertstunde. 17.00 Uhr: Vesperkonzert. 21.00 Uhr: Marschabend, Kompositionen von Georg Fürst. 23.00 Uhr: Tanzfunk.

Stuttgart: 17.50 Uhr: Bunte Liedfolge. 19.40 Uhr: Heiteres aus der Schallplatte. 21.00 Uhr: Bunter Frankenabend. 23.00 Uhr: Abendmusik. 24.00 Uhr: Nachtkonzert.

Die heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kurz: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: i. V. Fritz Günther; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Dempel; für Umgebung, Provinznachrichten und Sportwelt: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kalsch, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage März 1935: 19744, Sonntags allein: 21 700
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts: L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21. „Tagblatt-Haus".
Geschäftsführung:
Dr. phil. Eugen Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Haas.

Gegenwarts-Aufgaben der Chirurgie.

Die 59. Tagung der deutschen chirurgischen Gesellschaft in Berlin.

Die Eröffnung.

Berlin, 24. April. Im Langenbeck-Virchow-Hause wurde am Mittwochmittag die 59. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie eröffnet. Die Tagung dauert bis zum 27. April.

Der Reichsärzteführer Dr. Wagner wies auf die Folgen eines nationalsozialistischen Umbruches für die Stellung und die Aufgaben des Arztes in Volk und Staat hin. Im Vordergrund stehe gerade für den Arzt die Erkenntnis, daß er ihm anvertraute Patient nicht nur ein Einzelindividuum, sondern ein Teil des Volksganzen sei. Auf die aktuellen Fragen im Streit der Meinungen zwischen Schulmedizin und der sozialen biologischen Medizin eingehend, sagte der Reichsärzteführer, man dürfe nicht etwa alles kritiklos hinnehmen, was jetzt an biologischen und sogenannten biologischen Heilmethoden angepriesen werde. Es müsse aber eine Brücke zwischen Schulmedizin und biologischer Richtung geschlagen werden zum Aufbau einer neuen deutschen Heilkunde.

Der Vorsitzende, Professor Magnus-Berlin, begrüßte die Vertreter der Behörden, die Ehrenmitglieder, Gäste und Mitglieder. Die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie nehme an dem ganzen Volk wärmsten Anteil an der Wiederschaffung des Reichsheeres durch den Führer und beglückwünsche die aktiven Kameraden zu den großen und schönen Aufgaben, die ihnen zufielen bei Ausbau der neu geschenkten allgemeinen Wehrpflicht. Mit besonderer Sorge sehe die Gesamtwelt auf die Krebsfrage, deren Erörterung mit Recht an den Anfang des Kongresses gestellt sei. Je schwieriger die Technik dieser Wissenschaft sei, desto schärfer die Forderung, daß nur der bestgeschulte Arzt zur Behandlung des Krebses zuzulassen sei und daß dem Heilpraktiker dieses Gebiet verschlossen bleiben müsse.

Der Kongreß werde unter anderem verhandeln über die Blutertrankheit, über Sterilisationsfragen und erbbiologische Probleme.

Im weiteren Verlauf der Eröffnung überbrachte Staatssekretär Dr. Krohn die Grüße der Reichsregierung. Er wies auf die Bedeutung der Chirurgie bei der Bekämpfung der Berufskrankheiten hin und gab seiner Freude über Ausdruck, daß seit 1. April 1935 in sämtlichen Beiräten aller sozialen Versicherungsträger Ärzte als gleichberechtigte Vertreter Sitz und Stimme haben.

Das Krebsproblem.

In dem Bewußtsein, daß die Chirurgie Hauptträger des Kampfes gegen den Krebs ist, hat der Vorsitzende die Gewaltfrage an den Beginn der Tagung gelegt.

König-Würzburg sieht in dem Krebsproblem drei Grundfragen:

1. Das rein örtliche Geschehen, das zur Geschwulstbildung führt,
2. die Bereitschaft des Organismus zur Geschwulstbildung,
3. die Abwehrvorgänge des Körpers gegen den Krebs.

Während die Bereitschaft zur Krebsbildung etwas Gewachsenes ist, das sich unserem Einfluß entzieht, sind die beiden anderen Faktoren unseren ärztlichen Maßnahmen sehr wohl zugänglich. Der Chirurg kann nicht nur die örtliche Geschwulst entfernen, er kann auch dann, wenn der rein lokale Rahmen überschritten ist, durch geeignete Maßnahmen die Abwehrkräfte des Organismus steigern. Der Frühdiagnose und Frühoperation kommt der Hauptanteil in der Krebsbekämpfung zu.

Klein-Ludwigshafen berichtete über die Ergebnisse mehrjähriger Untersuchungen, aus denen hervorgehe, daß neben der allgemeinen Abwehrlage des Körpers, neben dem rein örtlichen Schaden noch ein zellfreies Agens bestehen muß, das zur Krebsbildung führt.

Das bedeutet keine Entdeckung eines neuen Krebserregers, gibt aber als Folgerung aus einer Untersuchungsserie von 17 000 menschlichen Blutproben die Aussicht, daß es möglich erscheint, durch einfache Untersuchung des Blutes bei geringsten Fehlerquellen der Krebsfrage wesentlich näher zu kommen.

Damit wäre nicht nur eine Gefährdung von Gesunden im Sinne drohender Krebsentstehung aufzudecken, es ergäbe sich auch die Möglichkeit, latente Geschwülste und beginnende Krebse zu diagnostizieren, aber auch eine unbegründete Krebsfurcht bei negativem Ausfall der Keim-Reaktion zu bannen.

Schuerch-Zürich und Uehlinger-Zürich haben experimentell durch Einspritzung einer besonderen Substanz bösartige Knochengeschwülste erzeugen können. Da der beabsichtigte Erfolg in einem großen Prozentsatz eintrat, erwarten die Vortragenden von der Methode eine Möglichkeit zum Studium der Ursachen, Krankheitserscheinungen und Behandlungsverfahren derartiger Geschwülste, die in ganz ähnlicher Form beim Menschen vorkommen.

Hellner-Münster besprach die Krankheitserscheinungen einer besonderen, erfahrungsgemäß sehr bösartigen Form von Knochengeschwülsten (Ewingsche Knochensarkome). Eine Dauerheilung derartiger Fälle sei nur nach radikalem chirurgischen Vorgehen möglich.

In der Aussprache nahm Kirschner-Heidelberg das Wort. Er gab die Ergebnisse bekannt, die eine Nachprüfung der Kleinschen Krebsdiagnosereaktion an der Heidelberger Klinik hatte. Bei strengstem Maßstab zeigte sich, daß das Verfahren bei der Diagnostizierung von bösartigen Geschwülsten gut unterstützen kann. Weniger günstig waren die Erfahrungen, die Barthels aus der Göttinger Klinik mitteilte. Hummel-Berlin berichtete dagegen aus der chirurgischen Klinik der Charité über gute Ergebnisse der Untersuchungen.

Der Hitlerjunge und seine Eltern.

Die elterliche Gewalt.

Im „Reichsverwaltungsblatt" erörtert Regierungsrat Dr. Heckel vom Oberpräsidium Breslau die rechtlichen Beziehungen zwischen Eltern, Schule und Hitlerjugend. Einleitend wird u. a. bemerkt, die Spannungen zwischen Elternhaus und Hitlerjugend, die sich in unzähligen Reibungen des Alltags ausdrücken, seien, soweit nicht in Einzelfällen politischer Gegensatz der Eltern in Frage komme, nicht in der politischen Seite der HJ. begründet. Sie folgten aus dem Wesen des Jugendbundes. Das „Los-vom-Elternhause", das zu jedem echten Jugendbund gehöre, verhindere eine gegenseitige Durchdringung, wie sie sich bei Schule und HJ. anbahne. Die Spannung dürfe aber keinen Gegensatz zwischen Elternhaus und HJ. entstehen lassen. Er wäre für beide ein Unglück, außerdem auch unbegründet, denn das Elternhaus könne die Berechtigung einer politischen Jugendbewegung heute ebensowenig leugnen wie die Schule, während die HJ. von ihrem politischen Ideengehalt her das Familienleben achten müsse. Der Individualismus des Elternhauses und der Nationalsozialismus der HJ. können wohl miteinander auskommen.

In der elterlichen Gewalt habe das Elternhaus der HJ. gegenüber die gesetzlichen Machtmittel in der Hand. Da ein Organisationszwang zu Gunsten der HJ. nicht bestehe, könnten gegen den Willen der Eltern weder die HJ. noch das Kind den Eintritt in die HJ. erzwingen. Allerdings dürfe man den moralischen Druck einer so machtvollen Organisation nicht unterschätzen. Auch müßten sich die Eltern die Folgen der Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit ihrer Kinder zur HJ. für deren Zukunft klarmachen. Wenn in besonders krassen Fällen die Eltern willkürlich den Eintritt verböten, würde die Anwendung des § 1666 BGB. in seiner erweiterten Auslegung vielleicht helfen (Erziehungsrecht kann bei Mißbrauch oder Vernachlässigung des Kindes entzogen werden).

Sei der junge Mensch Mitglied der HJ. geworden, so stehe der elterlichen Gewalt die Organisationsgewalt des Bundes gegenüber. Man könne es den Eltern nicht verübeln, daß sie weiter die Augen offen hielten; denn die Führung in der HJ. liege meist in der Hand anderer Jugendlicher. Andererseits könne die HJ. Einmischungen in ihren inneren Betrieb von außen her selbstverständlich nicht brauchen. Im Interesse der ungestörten Arbeit der HJ. müsse man eine gewisse Beschränkung der elterlichen Gewalt über das Kind in der HJ. anerkennen, wenn auch kein völliges Ruhen der Gewalt. Wieweit die Beschränkung gehe, lasse sich allerdings nur im Einzelfall entscheiden.

Mache das Elternhaus — begründet oder unbegründet — seine Gewalt geltend, indem zum Beispiel dem Kind die Teilnahme an einer Veranstaltung verboten werde, so sei die HJ. rechtlich machtlos. Hiergegen sei nichts zu sagen, wenn die Maßnahme im Interesse des Kindes oder der Familie notwendig oder durch einen Übergriff der HJ. gerechtfertigt sei. Sei die Maßnahme des Elternhauses unberechtigt, so müsse sich die HJ. durch Verhandlungen mit den Eltern zu helfen suchen. Die Eltern müssen sich darüber klar sein, daß sie sich durch solche Eingriffe auch politischer Mißdeutung aussetzen könnten. Jedenfalls habe die HJ. den erfreulichen Grundsatz, für Übergriffe der Eltern das Kind nicht büßen zu lassen.

Du bist doch Mitglied der Deutschen Arbeitsfront. Warum trägst du dein Abzeichen nicht?

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 26. d. M., versteigere ich öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

1. **Um 11 Uhr im Hause Eltviller Straße 2 u. 4::** 1 Balkonmarkise, zirka 10 Ztr. Briketts u. Steinkohlen und 1 großer Eisschrank;
2. **Um 15 Uhr Dotzheimer Str. 24 (Gesellenhaus):** 1 amerik. Rollpult, 1 Schreibtisch, 1 Couche, eine Patentwaage, Ladentheke, Büfetts, Tische, Teppiche u. Mobiliar aller Art (teils bestimmt).

Hupe, Obergerichtsvollzieher.

Deutsches Rotes Kreuz

Vaterländischer Frauen-Verein
Zweigverein Wiesbaden
Abteilung für weibliche Hilfskräfte

fordert junge Mädchen (nicht unter 18 Jahren) und Frauen zu einem

Vorbereitungslehrgang

für den amtlichen Sanitätsdienst

auf. Beginn des Lehrganges **Montag, 29. April 1935, abends 8 Uhr im Städt. Krankenhaus.** Der Lehrgang ist unentgeltlich, doch wird zur Deckung der Nebenkosten ein Beitrag von 2 Mark erhoben.

Anmeldung **Nikolasstr. 4 (Rotkreuz-Küche) Freitag, 26. April, u. Samstag, 27. April, v. 3–6 Uhr nachm.**

Der Vorstand.

Kalbskopf in Madeirasauce

das beliebte vorteilhafte Gericht
stets frisch vorrätig
(Portion ausreichend für 2 Personen) RM. **1.10**
½ Portion RM. **0.60**

Grether, Neugasse 24

Zur Kommunion
Mehl
Pfund 18 5-Pfund-Beutel **85**
Pfund 20 5-Pfund-Beutel **95**
Das Beste
was deutsche Mühlen herstell.
Pfund 23 5-Pfund-Beutel **1.10**
Hefe stets frisch.
Deutsche vollfrische Eier
Stück 11, 10 und 9
10 Stück 108, 98 und 88

Kaffee!
Bek. u. begehrte Spezialität:
Original-Costarica . . . ¼ Pfd. **60**
Hochfeine Caracas-Mischung . . . ¼ Pfd. **70**
Weitere Qualitäten:
¼ Pfund 55, 50 und 46 Pf.
Echter Malzkaffee Pfund **24**

Flaschenweine
ält. Jahrgänge, sachgemäß gepflegt, mund. u. bekömml.
1933er Weißwein
aus Familienbesitz
Liter 70, Flasche 55
Hackenheimer Galgenberg Liter **75** Fl. **57**
Freilaubersh. Backofen Liter **80** Fl. **60**
Freilaubersh. Bummel Liter **85** Fl. **65**
Rotwein
32er Ingelh. Ltr. 70, Fl. 55
29er Ingelh. Ltr. 80, Fl. 60
Flaschenumtausch oder Pfand
Vom Faß:
1934er naturreiner
Rotwein Liter 50
Füllgefäße erwünscht.
Schwanke Nachf.
Schwalbacher Str. 59 T. 27414

Union-Theater
Rheinstraße 47
zeigt ab heute den
Geza v. Bolvary-Film
„Abschiedswalzer"
= ein Filmkunstwerk =
das Auge, Ohr und Herzen gleichermaßen entzückt!

TT
Heute letzter Tag!

BENGALI
In deutscher Sprache
Ein Abenteurer-Film aus dem Fernen Osten voll atemraubender Spannung und herzhaftem Humor.
Anläßlich des Volks-Filmtages (3–5 Uhr)
heute
Beginn der Vorstellungen: 5, 7, 8.40 Uhr.
Jugendliche Zutritt!
THALIA

Familien Drucksachen
sind Meilensteine auf dem Lebensweg. Wir geben diesen das richtige Gesicht. Beachten Sie bitte die ausgedehnte Sonderschau reizender Muster in unserer Schalterhalle
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt
Kontore: Schalterhalle links. Fernspr.-Sammel-Nr. 59631

Letzte Sendung
Früh- u. Spätsaatkartoffeln
eingetroffen.
Carl Kirchner
Rheingauer Str. 2. Fernr. 24779.

OPEL RÄDER zuverlässig

nur bei
August Seel
Schwalbacher Straße 7.

Film-Palast
Heute Donnerstag letzter Spieltag
Ferien vom Ich

L.T. Luna-Ton-Theater
Ab heute: Brigitte Helm, Albrecht Schoenhals in
•Fürst Woronzeff•
Dieser Ufa-Film zeigt das seltsame Schicksal eines Mannes
Lustspiel — Ufa-Woche Kulturfilm

Preußisches Staatstheater

Freitag, den 26. April 1935.

Großes Haus.

Stammreihe E. 27. Vorstellung.

Kriemhilds Rache

Der „Nibelungen" 3. Teil von Hebbel.

Dr. Gebrecht, Schenck-von Trapp, Gerhäuser, Hellberg, Kramer, Lindemer, Albert, Blaeß, Falkner, Hassenpflug, von Heyden, Jäger-Westphal, Kleinert, Laube, Lehrmann, Ludewig, Reichmann, Sibold, Seiler, Wenzel, Wiedermann, Zeiler.

Anfang 19½ Uhr.
Ende etwa 22½ Uhr.
Preise C von 1 RM. an.

Kleines Haus.

Geschlossen.

Die Kasse ist von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

Städt. Handelslehranstalten Wiesbaden.

Anfang Mai beginnen neue **wahlfreie Abendlehrgänge** für Erwachsene:

1. Reichskurzschrift für Anfänger u. Fortgeschrittene.
2. Maschineschreiben.
3. Buchhaltung und Einführung in den neuzeitlichen Bürobetrieb.
4. Verkaufskunde und Werbelehre.
5. Plakatschrift.
6. Fremdsprachen für Anfänger und Fortgeschrittene unter besonderer Berücksichtigung des Handelsbriefwechsels.
7. Sonstige wirtschaftliche Fächer nach Wunsch bei genügender Teilnehmerzahl.

Auskunft wird im Geschäftszimmer, Bleichstraße 44, 1, erteilt; dort werden auch von sofort an Anmeldungen entgegengenommen. K158

Wiesbaden, den 17. April 1935.

Städtische Schulverwaltung.

Der Rundfunk.

Freitag, den 26. April 1935.

Reichssender Frankfurt 251/1195.

6.00 Bauernfunk. 6.15 Stuttgart: Gymnastik I. 6.30 Gymnastik II. 6.50 Zeit, Wetter. 6.55 Morgenspruch, Choral. 7.00 Stuttgart: Frühkonzert. 8.15 Wasserstand, Wetter. Anschließend: Gymnastik.

10.00 Nachrichten. 10.15 Schulfunk. 10.45 Ratschläge für Küche und Haus. 11.00 Werbekonzert. 11.30 Programmansage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter. 11.45 Sozialdienst.

12.00 Stuttgart: Mittagskonzert I. 13.00 Zeit, Nachrichten. 13.15 Stuttgart: Mittagskonzert II. 14.15 Zeit, Nachrichten. 14.30 Wirtschaftsbericht. 14.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen. 14.55 Wetter. 15.15 Für die Frau. Was bringen die Frauen-Zeitschriften? 15.25 „Fremde Gäste". Ein Hörbild von Lily Biermer. 15.45 „Drei Ringe". Von Richard Dehmel.

16.00 Kleines Konzert. 16.30 Aland, Germanisches Inselreich im Baltischen Meer. Ein Reisebericht. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.30 Jugendfunk. 18.45 Das Leben spricht! 18.55 Wetter, Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft. Wirtschaftsmeldungen. Programmänderungen. Zeit.

19.00 Von München: Reichssendung: Stadtvolk und Landvolk rüstet sich zum Tag der deutschen Arbeit. 19.40 Funk-nagelneu. 20. Zeit, Nachrichten, Tagesspiegel.

20.15 Stuttgart: Reichssendung: Stunde der Nation: „Der Mensch zwischen Himmel und Erde." 21.00 „Dichtung" und Wahrheit. Historische Persönlichkeiten als Operettengestalten.

22.00 Zeit, Nachrichten. 22.10 Wetter, Nachrichten aus dem Sendebezirk, Sport. 22.15 Im Tal zu Dagestan. Gedichte von Lermontow und Puschkin in Vertonung von Balakirew und Liapunow. 22.30 Die Sportschau der Woche. Der Reichssender Frankfurt fährt über Land. Ausschnitte aus Bunten Abenden im Sendebezirk. 24.00 Stuttgart: Nachtmusik.

•

Deutschlandsender 1571/191.

6.00 Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel. Tagesspruch. 6.05 Gymnastik. 6.20 Fröhliches Schallplättchen. 8.00 Morgenständchen für die Hausfrau. 9.40 Hans Brandenburg: „Der kleine Holland".

10.00 Nachrichten. 10.15 Volk an der Arbeit. 10.45 Spielturnen im Kindergarten. 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört.

12.00 Von Dresden: Mittagskonzert. 14.00 Allerlei — von zwei bis drei! 15.15 Kinderliedersingen. 15.40 Bücherstunde.

16.00 Von Breslau: Der heitere Franz Schubert. 17.20 Jungvolk, hör' zu! 18.05 Robert Gaden spielt zum Tanz (Schallplatten). 18.25 Der nationalsozialistische Rundfunk. 18.40 Wir suchen die besten Rundfunksprecher.

19.00 Von München: Reichssendung: Stadt- und Landvolk rüstet sich zum Tag der deutschen Arbeit. 19.40 Wir wollen mehr leisten! 20.00 Kernspruch, Nachrichten.

20.15 Von Stuttgart: Reichssendung: Stunde der Nation: „Der Mensch zwischen Himmel und Erde." 21.00 Von Frankfurt: Dichtung und Wahrheit. Historische Persönlichkeiten in der Operette. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

KAISER'S Angebot!
Bis 27. April geben wir einen Kaiser's Luftballon (solange Vorrat) an Kinder in Begleitung Erwachsener
unsere Reklame Kaffees
1. das Pfund . . . . . . **2.80** 1/4 Pfd. **-.70**
2. das Pfund . . . . . . **2.40** 1/4 Pfd. **-.60**
3. das Pfund . . . . . . **2.--** 1/4 Pfd. **-.50**
Schokoladen (Tafeln und lose) Pralinen / Waffeln / Bonbons / Kolonialwaren / Konserven / gut und billig

3% Rabatt in Marken (wenige Artikel ausgenommen)
KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT
Filialen in allen Stadtteilen.

Zum Weißen-Sonntag
Auszugsmehl 00 . . . . . . Pfund **22** 5 Pfd. **1.05**
Konfektmehl „Harth" . Pfund **24** 5 Pfd. **1.15**
Korinthen . . . . Pfund **50**
Sultaninen . . . Pfund **72, 48, 40**
Kokosfett, garantiert rein, Pfund **65**
Deutsches Schmalz . . . Pfund **1.00**
Hefe stets frisch erhältlich
Harth-Pudding-Pulver
Vanille- oder Mandelgeschmack . Beutel **6**
Schokoladegeschmack . . . . Beutel **8**
Hinterschinken gekocht Pfund **1.50**
Plockwurst . . . . . Pfund **1.30**
Zervelatwurst in Rindsd. Pfund **1.40**
Zervelatwurst in Fettd. Pfund **1.50**
Mettwurst weich . . . . . Stück **30**
» Harth-Kaffee «
Haushaltmischung . . 1/4 Pfund **60**
Perlkaffee . . . . . 1/4 Pfund **65**
Hochgewächs . . . . 1/4 Pfund **70**
Kaffee I . . . . 1/4 Pfund **75**
Kaffee, lose . . . . . 1/4 Pfund **50**
Gute Harth-Weine!
in Literflaschen ohne Glas
34er Weißwein (Edenkobener) . **65**
34er St. Martiner Goldmorgen . . **70**
34er Hambacher Schloßberg . . **85**
33er Niersteiner **1.00**
in 1/1 Flaschen ohne Glas
33er Hambacher Feuer (Natur) . **75**
33er Oppenheimer Kehrweg . . . **90**
33er Liebfraumilch **1.10**
33er Nierst. Auflangen (Natur) **1.35**
33er Winkeler Steinacker . . . **1.45**
Harth hilft haushalten
3% Rabatt

Kochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 26. April 1935, 11 Uhr:

Früh-Konzert

am Kochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Ouvertüre „Die Italienerin in Algier" v. Rossini.
2. Dynamiten-Walzer von J. Strauß.
3. Fantasie aus der Oper „Rienzi" von Wagner.
4. Petit Mozart, Menuett von Messeacapo.
5. Horrido, Jägerlieder-Potpourri von Kohlmann.
6. Im bunten Rock, Marsch von Kockert.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 26. April 1935, 16 Uhr:

Kaffee-Konzert

ausgeführt von der Kapelle Karl Bastian.

1. Mein Regiment, Marsch von Blankenburg.
2. Ouvertüre „Idomeneus" von Mozart.
3. La Serenade (Valse espagnole) von Metra.
4. Es muß ein Wunderbares sein, Lied von Liszt.
5. Fantasie aus der Oper „Troubadour" von Verdi.
6. Die Hochzeit der Winde, Walzer von Hall.
7. Ich hab' amal a Räuscherl g'habt von Kapeller.
8. Laßt den Kopf nicht hängen, Potpourri v. Lindemann.

Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 bis 18.30 Uhr im Weinsaal: **Tanz-Tee.**

20 Uhr großer Saal:

„Nordische Musiktage".

1. Orchester-Konzert.

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

Solisten: Antonietta Toini, Mailänder Scala (Alt); Ivar Andresen, Reichsoper Berlin (Baß); Kurt Utz (Orgel).

(Näheres im besonderen Handprogramm.)

21 Uhr:

Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Tanzgastspiel D. P. Koch und C. von Om. Kapelle Otto Schillinger.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Opfer einer alten Unsitte.

= **Mainz**, 25. April. Ein 14jähriger Junge aus Darmstadt wollte gestern nachmittag den Weg nach Darmstadt als blinder Passagier auf einem Lastkraftwagen zurücklegen. Er setzte sich auf die Verbindungsstange eines von Biebrich kommenden Lastzuges. Der Fahrer wußte von der Anwesenheit des Jungen nichts. Am Ortsausgang von Mainz-Gustavsburg bemerkte der Kraftfahrer auf der breiten Straße einen Ruck am Anhänger, sah sich um und bemerkte einen Jungen am Boden liegen. Der Bedauernswerte war von seinem Platz heruntergefallen und von dem Anhänger überfahren worden. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde er in das Städtische Krankenhaus verbracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die Gausieger des Reichsberufswettkampfs im Endkampf.

= **Frankfurt a. M.**, 24. April. Mittwochfrüh verließen die 16 Gausieger des Reichsberufswettkampfes im Gau Hessen-Nassau mit dem fahrplanmäßigen Zug um 6.02 Uhr den Frankfurter Hauptbahnhof, um zuerst nach Ludwigshafen und von da zusammen mit allen Siegern des Reiches nach Saarbrücken weiterzufahren. 10 Jungen und 6 Mädel hatten es, die in Begleitung von Gaujugendwalter Unterbannführer Sauer und der Gaujugendwalterin Untergauführerin Schneider den Zug bestiegen, in dem sie schon Bundesstahlend von Kameraden der HJ. und des BdM. aus anderen Gauen des Reiches (Kurhessen, Thüringen, Hamburg, Westfalen usw.) begrüßt wurden. Vier Tage schweren Kampfes um die Bestleistung in ihrer Berufsklasse harren ihrer nun in Saarbrücken, inmitten den Reihen der deutschen Jugend, die nach 15 Jahren der Schmach zum Reich zurückkehrte und die nun erleben darf, was deutsche Jugend auf dem Felde des Berufes zu leisten vermag. Nur wenigen, und das sind dann die Besten, wird dann das Glück zuteil, vom Führer in Berlin empfangen und am 1. Mai auf dem Tempelhofer Feld vor der deutschen Arbeiterschaft geehrt zu werden.

Aprilgewitter über dem Rhein-Maingebiet.

= **Vom Taunus**, 24. April. Seit den frühen Mittagsstunden des Mittwochs zog ein Gewitter nach dem anderen in Richtung Nordost-Südost über die Taunusberge. Die Gewitter waren von sehr ergiebigen Niederschlägen, die auf dem Feldberg allein 15 Millimeter erreichten, begleitet. Der starke Regen kommt der Landwirtschaft außerordentlich zugute, da der Boden dringend der Feuchtigkeit bedurfte. Gegen 18 Uhr war die stundenlange Gewittertätigkeit vorüber. Mittlerweile sind die Berge mit dichten Nebelschwaden umgeben.

= **Frankfurt a. M.**, 25. April. Die Gewitter, die sich am Mittwoch über dem Rhein-Main-Gebiet entluden, sind nicht überall so harmlos wie z. B. im Taunus verlaufen. In Usingen äscherte ein Blitz die gefüllte Scheune eines Bauern vollständig ein. Eine Reihe von Feuerwehren konnte sich nur auf die Sicherung der umliegenden Gebäude beschränken. Bei Gelnhausen richteten die von den Höhen des Spessartgebirges herabstürzenden Wasser bedeutenden Schaden an. Bäume wurden entwurzelt und Landstraßen aufgerissen. In Lorsbaupten stürzten mehrere Scheunen und Ställe ein. Mehrfaches Vieh ertrank. Das Gewitter war stellenweise von starkem Hagelschlag begleitet.

Aus der Klinik entlassen — auf dem Heimweg verunglückt.

= **Nidda**, 24. April. Am Dienstag holte ein hiesiger Arzt seine zur Entbindung in der Frauenklinik in Gießen untergebrachte Frau mit dem neugeborenen Kind in der Klinik mit einem Auto ab. Auf der Heimfahrt fuhr der Kraftwagen zwischen Langsdorf und Hungen infolge des Achsenbruches gegen einen Baum. Dabei wurde die eben aus der Klinik entlassene junge Frau am Kopf und am Rücken verletzt, so daß sie dem Krankenhaus in Hungen zugeführt werden mußte. Der Säugling wurde durch die Windschutzscheibe auf die Landstraße geschleudert, blieb aber durch ein Wunder unverletzt. Auch der Arzt und der Chauffeur blieben unverletzt.

Opfer der Arbeit.

= **Bad Kreuznach**, 24. April. Drei Arbeiter der Lederfabrik Rothe, die mit der Reinigung der Gerbereiabwässerkanäle beschäftigt waren, wurden während der Arbeit durch sich bildenden Gase ohnmächtig. Als man nach einiger Zeit in den Röhren nachsah, war ein Lederarbeiter bereits tot. Die beiden anderen Arbeiter wurden sofort in das Krankenhaus überführt. Die Wiederbelebungsversuche hatten noch Erfolg.

Das Limburger Domjubiläum.

= **Limburg**, 24. April. Anläßlich der bevorstehenden Siebenhundertjahrfeier des Limburger Domes wurde am Vormittag von den Kanzeln sämtlicher Kirchen der Diözese Limburg ein Hirtenwort des Bischofs Dr. Antonius Hilf. durch verlesen. Nach einem geschichtlichen Rückblick, in dem des Erbauers des Limburger Domes, Heinrich I. von Isenburg, der durch seine Gemahlin, die Gräfin Irmengard, in die Rechte des Burggrafen von Limburg eingetreten war, der vor bereits 1220, 15 Jahre vor der Konsektation des Domes durch den Erzbischof von Trier, Dietrich von Wied, starb, und vielen gedacht wurde, die durch ihre Opferwilligkeit das Werden des stolzen Bauwerkes in seiner gegenwärtigen Gestalt ermöglichten, deren Namen sich aber ebenso wie der des bekannten Baumeisters im Dunkel der Geschichte verliert, erinnerte Bischof Antonius unter Hinweis auf die besondere Bedeutung des Kirchweihfestes der Kathedralkirche seine Gläubigen auf, an der diesjährigen siebenten Jahrhundertfeier der Domweihe persönlich teilzunehmen. Am Sonntag, 4. August, ist die Hauptfeier, zu der die Behörden und die Vertretungen aus dem Bistum eingeladen werden.

Arbeiter im Angestelltenverhältnis.

= **Limburg a. d. L.**, 24. April. Die Arbeiter der Brauerei Busch werden am 1. Mai in das Angestelltenverhältnis übernommen. Bei einem feierlichen Betriebsappell am Samstag teilte Betriebsführer Ohl diesen Beschluß der Gefolgschaft mit und betonte, daß damit dem Führer das sinnvollste Geburtstagsgeschenk gemacht worden sei.

= **Lorsbach i. T.**, 24. April. Bei einem Ausflug in die hiesige Gegend stürzte ein neunjähriger Junge aus Griesheim von einem etwa 5 Meter hohen Felsen ab und zog sich einen Schädelbruch zu. Der Junge kam in das Höchster Krankenhaus.

= **Idstein i. T.**, 24. April. Der Gesangverein „Concordia" veranstaltete im „Goldenen Lamm" am zweiten Ostertag ein Konzert, das sich besten Besuches erfreute. Chorleiter Ernst Schauß brachte durch seine Sängerschar in Klangfülle und Schönheit einen Ausschnitt aus dem Blütenkranz der deutschen Chorliteratur zu Gehör. Den Abschluß bildete der herrliche Strauß'sche Chor „An der schönen blauen Donau" mit Orchesterbegleitung.

= **Steckenroth**, 24. April. Die Bautätigkeit ist sehr rege. Als größtes Objekt kann wohl die Dreschmaschinenhalle angesehen werden. Mit diesen Arbeiten, die schon zum größten Teil vergeben sind, soll demnächst begonnen werden. — Am Dienstag, 23. April, ging hier das erste Gewitter in diesem Jahre nieder.

= **Breithardt**, 24. April. Bei der letzten Versteigerung von Grundstücken konnte ein Durchschnittspreis von 480 RM. pro Morgen erzielt werden. — Ab 24. April kann wieder eine größere Anzahl von Erwerbslosen durch Kulturarbeiten beschäftigt werden. Man beabsichtigt das Pflanzen von Tannenbäumchen, eine Arbeit, die in früheren Jahren von Frauen ausgeführt wurde.

= **Bad Kreuznach**, 24. April. Am 11. und 12. Mai findet in Bad Kreuznach ein ärztlicher Fortbildungskursus über „Neue Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der Krebskrankheit-Erkennung und Behandlung des Krebses" statt.

= **Koblenz**, 24. April. Im Modellwettbewerb für das Koblenzer Garnison-Ehrenmal hat jetzt das Preisgericht entschieden. Der 1. Preis wurde Bildhauer Robert Willms-Koblenz zugesprochen. Den 2. Preis erhielt Bildhauer Tophinke-Koblenz. Den 3. Preis erzielten die Architekten Ludwig Stähler- und Fritz Horn-Koblenz und Bildhauer Pabst-Köln. Zum Ankauf wurde der Entwurf von Architekt Karl Köster-Koblenz, Mitarbeiter Willi Bierbrauer-Wiesbaden, empfohlen.

= **Dillenburg**, 24. April. In dem an der Straße Dillenburg—Laasphe gelegenen Dorf Herbertshausen wollte ein achtjähriger Junge die Straße überqueren, um an einem Omnibus ein Zeitungspaket in Empfang zu nehmen. Dabei wurde er von einem vorüberfahrenden Personenauto erfaßt. Als der Wagen anhielt, hing der arme Junge mit dem Kopf im Innern einer Wagenlampe, deren Glas er durchstoßen hatte. Die Stoßstange hatte im beide Oberschenkel gebrochen und das Becken zertrümmert. Diesen schweren Verletzungen ist das Kind nach der Operation in der Marburger Klinik erlegen.

= **Hersfeld**, 24. April. Beim Läuten zum Gottesdienst stürzte in der kleinen Dorfkirche zu Gittersdorf die Glocke ab. Sie stürzte auf den Glockenboden, blieb aber unbeschädigt. Die beiden Läutejungen wurden nicht verletzt.

= **Frankfurt a. M.**, 24. April. Der Verleger des „Höchster Kreisblattes", Schriftleiter Jakob Wagner, feierte am Mittwoch seinen 80. Geburtstag. Wagner ist der Senior der Journalisten im Rhein-Maingebiet und wohl der älteste noch tätige deutsche Verleger-Schriftleiter.

Aus den Gerichtssälen.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Am Neujahrstag erschien am Eingang einer Villa in W.-Biebrich der 28jährige Johann H., zeigte der Hausfrau ein Schreiben vor, daß er berechtigt sei, für die Arbeiterschaft der Müllabfuhr, herzlichst zum neuen Jahr zu gratulieren und — das Neujahrstringeld in Empfang zu nehmen. Die Hausfrau traute der Sache nicht, behielt den Zettel zurück und sagte dem Gratulanten, er solle nochmals wiederkommen wenn ihr Mann zu Hause sei. Dieser Aufforderung kam H. nicht nach, denn er hatte ein schlechtes Gewissen, den Zettel hatte er sich nämlich von seinem Bruder August schreiben lassen, die Unterschrift war gefälscht. Wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug standen beide vor dem Strafrichter. Dieser verurteilte August H. zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen, Johann H. zu einer solchen von einer Woche. Ob, und wieviel sie schon durch Gratulationen hereinbekommen haben, war nicht festzustellen. Sie bestreiten, ein Geschäft gemacht zu haben, die Bille sei der Anfang ihrer Gratulationskur gewesen.

Wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilte das Schöffengericht vier Einwohner von hier zu Geldstrafen in Höhe von 30, 30, 40 und 75 RM. Die Angeklagten hatten in der Neujahrsnacht Differenzen mit Dritten bekommen. Es kam zu Tätlichkeiten, ein Beteiligter wurde dabei gestochen. Ein weiterer Angeklagter erhielt, unter Freisprechung im übrigen wegen Hausfriedensbruchs eine Geldstrafe von 20 RM, da er der Aufforderung des Wirtes, das Lokal zu verlassen, nicht nachgekommen war.

In einem Kraftwagen wurde ein Fahrer festgestellt, der keinen Führerschein bei sich hatte. Er bekam dafür einen Strafbefehl über 30 RM. Das war ihm zu viel. Er legte Einspruch ein und verlangte richterlichen Entscheid. Das Amtsgericht setzte die Strafe auf 15 RM. herab.

Der Franz S. machte vor einiger Zeit die Bekanntschaft einer Hausangestellten und knüpfte bald zarte Banden an. Während das Mädchen seine Handtasche für kurze Zeit unbeaufsichtigt ließ, machte sich S. an derselben zu schaffen und entnahm 24 RM. Den entwendeten Betrag verwandte er für sich bzw. gab davon seinem Freund Oskar Sch. Das Mädchen erstattete Anzeige und die Folge war, beide standen nunmehr vor dem Amtsgericht wegen Diebstahls bzw. Hehlerei. S. erhielt wegen des gemeinen Diebstahls eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten, sein Freund Sch. wegen Hehlerei eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Heitere Justitia.

„Mädel, laß' das Winken sein!"

„Sie gingen über die Straße! Können Sie uns das einmal vorführen, wie Sie gingen? Gingen Sie schnell, gingen Sie langsam, oder liefen Sie?" „Ich ging, wie ich immer gehe, nicht zu schnell, nicht zu langsam, etwa so . . ." Und die junge Dame schreitet mit federnden Gelenken durch den Gerichtssaal. „Rasse, war?", sagt mein Nebenmann. „Als Sie sich nun auf dem Fahrdamm befanden, wohin blickten Sie?" „Nach links, zu meinen Bekannten." „Was machten Sie mit der rechten Hand?" „Ich winkte." „Wie winkten Sie?" „Na, so . . ." „Etwa so, winke, winke, Frau Finke?" ??? „Also, Sie blickten und winkten nach rückwärts und gingen dabei in rascher Gangart über den Fahrdamm auf die andere Straßenseite und liefen unmittelbar einem Motorradfahrer ins Vordertrad. So war es doch, Zeugin??" „Nein, Herr Richter, der Motorradfahrer hat mich angefahren. Er hat die Schuld!" „Über Schuld oder Nicht-Schuld des Angeklagten entscheidet das Gericht." Eine leise Röte steigt vom Herzen zu den Wangen der Zeugin, mit dem schimmernden Weiß kontrastierend. Die Augen schließen sich, die Mundwinkel nehmen eine natürliche Herbe an. „Zeugin I., was haben Sie beobachtet?" „Ei, ich sagte noch zu meiner Freundin, kucke Se, die leeft dem grad enei ins Rad." „Zeugin Y?" „Zeugin Y ist nicht erschienen, Herr Vorsitzender." „Herr Staatsanwalt, bitte!" „Ich beantrage gegen die Zeugin Y zehn Reichsmark Geldstrafe, bzw. zwei Tage Haft." „Die nächste Zeugin. Also, Frau K., was wissen Sie von der Geschichte. Erzählen Sie uns einmal den Vorgang ganz genau." — „Die Zeugin Y ist soeben erschienen." Staatsanwalt: „Zeugin Y, wir haben Sie mit zehn Reichsmark bestraft, weil Sie nicht pünktlich zum Termin erschienen sind." — „O mei, ich habe, ich habe . . ." „Sie haben pünktlich zu sein." — „Zeugin Y, die unterwegs eine Freundin getroffen hatte, saß mit puterrotem Kopfe da und dachte angestrengt darüber nach: Wie sag' ichs bloß meinem Mann? . . . „Zeugin H., als Sie nun mit dem Motorradfahrer zusammenstießen, was passierte Ihnen da?" „Ich trug einen Schädelbruch und eine Ohrenverletzung davon." „Ja, da haben wir's, mangelnde Straßendisziplin, die Augen im Himmel und nicht auf der Straße." Staatsanwalt: „Wenn wir nun den Angeklagten formell mit 30 Mark Geldstrafe bestrafen — denn er fuhr mäßiges Tempo und trug ebenfalls Verletzungen davon — so ist das nur auf Ihre Ungeschicklichkeit zurückzuführen, denn nur in dieser liegt die Ursache des Unglücks. Den Fahrer trifft insofern auch ein Teil Schuld, als er sich in seinen Entschlüssen, rechtzeitig zu stoppen, durch Sie beeinflussen ließ. — Also bitte, keine Komplimente auf dem Fahrdamm. Erst die Augen links, dann Augen rechts und Mut in allen Dienstobliegenheiten."

Er hatte starke Schlagseite . . . .

Mit starker Schlagseite und leewärts geneigtem Oberkörper schlitterte dieser Tage ein alter Seemann seinen heimischen Penaten zu. Die Heim- und Einfahrt in den friedlichen Hafen der Ehe war mit viel Sturmgebraus verbunden, so daß die Kajüten- und Zwischendeckspassagiere in ihrer Koje merklich durcheinander gerüttelt wurden und aus diesem Grunde Beschwerde beim Käpten führten. „Wie war das damals", fragte der Richter. „Erzählen Sie uns einmal den Hergang." „Ich lief mit halber Schlagseite gegen 's tiefen Wind. Eine frische Brise klarte die Stirn und unter heftiger Beidrehung 's tüerbords schleuste ich den alten Adam durch das Tor, die zwei Treppen hinauf, in den Hafen. Meine Frau hatte bereits die Sturmlichter gesetzt, kappte das Tau, enterte meinen Mantel und bugsierte mich in die Koje." „Sie sollen aber, wie die Zeugen aussagten, eine erregte Auseinandersetzung mit dem Küchengeschirr Ihrer Frau gehabt haben?" „Davon ist mir nichts bekannt, Herr Richter, denn dieser Nebel behinderte die Sicht." „Die Zeugen sind aber anderer Meinung. Sie haben Klage gegen Sie erhoben, wegen nächtlicher Ruhestörung. Was haben Sie darauf zu erwidern?" „Richts! Fragen Sie meine Frau, Herr Richter." „Nun, Frau G., wie äußern Sie sich zu dem Fall?" „Mein Mann ist der beste Kerl von der Welt, ist ruhig und verträglich, nur manchmal . . . Herr Richter." „Nur manchmal hat er starke Schlagseite und neigt mit der Kommandobrücke hart leewärts. Dadurch gestaltet sich die Heimfahrt immer etwas stürmisch." „Nein, Herr Richter, das ist es nicht. Nur manchmal will er ebbes geschmuft hawwe. Die Männer sind eben große Kinder." — „Da wir auf dem Lande leben, gilt bei uns das Landrecht . . . und um künftigen Schlagseiten und stürmischen Heimfahrten vorzubeugen, müssen wir schon auf das Mindestmaß von Strafe (fünf Reichsmark) erkennen."

Die Verteidigungsreden im Rundfunkprozeß.

Berlin, 24. April. Im Rundfunkprozeß nahm in der Mittwoch-Sitzung der Verteidiger des Angeklagten Dr. Otto das Wort, um die Freisprechung seines Mandanten zu beantragen. Otto habe sich weder in subjektiver noch in objektiver Hinsicht der Untreue schuldig gemacht. Er habe als Aufsichtsratsvorsitzender der Mitteldeutschen Rundfunk-AG. in Leipzig sich bei allen seinen Handlungen vom strengsten Pflichtbewußtsein leiten lassen und niemals der von ihm vertretenen Gesellschaft Schaden zugefügt.

Auch in Ihre Küche gehört MAGGI's Bratensoße
– die kochfertige Soße in haltbarer Form –

Ragout-Soße zu Rinder-Ragout, Lungenhaschee, Hasenpfeffer usw.

Zutaten: 2 Würfel Maggi's Bratensoße, 4 Eßlöffel Wasser, 1/2 Liter Brühe vom Fleisch, 1 Eßlöffel Essig, 1 Teelöffel Zucker, 1 kleine Gewürzgurke.

Zubereitung: 2 Würfel Maggi's Bratensoße mit 4 Eßlöffel Wasser glattrühren, 1/2 Liter Kochbrühe vom Fleisch zugießen, Zucker, Essig sowie die feingeschnittene Gewürzgurke beifügen und unter ständigem Rühren zum Kochen bringen. Das Fleisch dazugeben und alles recht gut durchkochen.

Weitere Rezepte kostenlos von der MAGGI-Gesellschaft, Berlin W 35

Der beschlagnahmte Sowjet-Professor.

London, 25. April. Ein eigenartiges Schicksal ist, wie die „Times“ berichtet, dem Professor der Universität Cambridge, Dr. Peter Kapitza, widerfahren. Dr. Kapitza, einem bekannten Forscher auf dem Gebiet der magnetischen Kraftfelder, war vor mehreren Jahren von der Royal-Society 15 000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt worden, um in Cambridge ein neues Laboratorium einzurichten. Während der Universitätsferien stattete er als Konferenzteilnehmer Sowjetrußland einen Besuch ab. Als er jetzt wieder nach Cambridge zurückkehren wollte, verweigerte ihm Sowjetrußland die Ausreiseerlaubnis. Während der letzten zwei Jahre hatte sich Dr. Kapitza in Cambridge mit der Möglichkeit einer neuen und einfachen Art der Verflüssigung von Helium beschäftigt, und in wissenschaftlichen Kreisen hieß es, daß wertvolle Ergebnisse unmittelbar bevorständen. Die Londoner Sowjetbotschaft erklärte, daß infolge der außerordentlichen Entwicklung der Nationalwirtschaft der UdSSR. die Zahl der verfügbaren Wissenschaftler nicht ausreiche, und unter diesen Umständen die Sowjetregierung es für notwendig befunden habe, die Dienste von Sowjetgelehrten, die bisher im Ausland arbeiteten, für wissenschaftliche Tätigkeit innerhalb Sowjetrußlands in Anspruch zu nehmen. Dr. Kapitza sei zum Direktor eines neuen Instituts für physikalische Forschungen innerhalb der Sowjetakademie für Wissenschaften ernannt worden. Er befinde sich in einer angenehmen Stellung und beziehe ein gutes Gehalt.

Chaos auf den sowjetrussischen Wasserstraßen.

Mehrere Reederei-Direktoren verhaftet und amtsenthoben.

Moskau, 25. April. Als Gegenstück zu den Mißständen auf den Sowjetbahnen hat sich gleich nach Eröffnung der Schiffahrt auf den sowjetrussischen Wasserstraßen und den Binnenseen eine Reihe großer Unglücksfälle ereignet.

Unfälle besonders ernster Art sind zu verzeichnen auf dem Dnjepr-Duna-Schiffahrtsweg, auf der Oberwolga und im Kaspischen Meer. Im Zusammenhang damit hat der Volkskommissar für die Binnenschiffahrt Pachomow einen strengen Befehl erlassen, in dem u. a. als Hauptursache für die meisten Unfälle eine grobe Verletzung der selbstverständlichsten Schiffahrtsregeln verzeichnet ist. Der Volkskommissar hat auch nicht vor sofortigen Maßregelungen der Schuldigen zurückgeschreckt. So wurden der Direktor der Duna-Dnjepr-Reederei und der Leiter des technischen Betriebes der gleichen Reederei ihrer Ämter enthoben und strafversetzt. Ferner wurde der stellvertretende Direktor der Moskwa-Oka-Reederei wegen dienstlicher Verfehlungen verhaftet. Schließlich wurden mehreren anderen verantwortlichen Leitern der Reederei hohe Geldstrafen auferlegt.

Volkskommissar Pachomow hat sämtliche Direktoren der sowjetrussischen Schiffahrtslinien verpflichtet, künftig die Untersuchungen der Schiffahrts-Katastrophen persönlich zu führen.

Modenbrief.

Wenn die warmen Tage kommen . . .

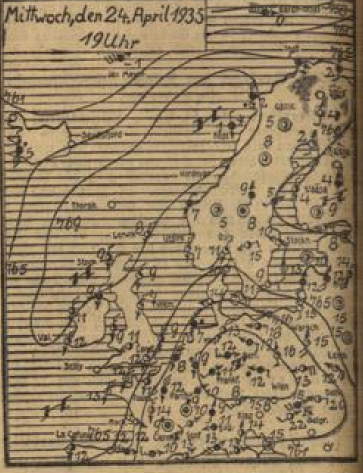
Nachdem die strengen oder weniger strengen Kostüme die persönliche Einstellung zu dem Straßenanzug verraten haben, dürfte es zeitgemäß sein, sich „leichteren Dingen“ zuzuwenden. Zunächst verlangen die Jackenkleider aus sommerlichen Stoffen Beachtung. Begreiflicherweise beschäftigt man sich viel mit Leinen in hellen Tönen. Das aus zwei verschiedenen Stoffen zusammengesetzte Jackenkleid vereint mehrere Vorzüge. So wirkt ein dunkler Rock gemeinsam mit einer hellen Leinenjacke recht frühlingsmäßig. Zu einer naturfarbenen Leinenjacke paßt ein blauer, brauner oder schwarzer Rock ausgezeichnet, und man kann mancherlei Abwechslung in seinen Anzug bringen. Man ist natürlich des guten Gesamteindruckes wegen mit Hut und Schuhen, vielleicht auch mit der Tasche von der Farbenwahl abhängig. Werden zwei Farben vereint, sollten sie nach Möglichkeit auch bei allen Ergänzungen des Anzugs wiederkehren. Jugendlich und flott sieht ein weißes Leinenkostüm mit loser Jacke und breiten Revers gemeinsam mit einem marineblauen, roten oder gelben kurzärmeligen Pullover aus. Den Gürtel vertritt eine zweifarbige gedrehte Schnur, an der zwei Anker hängen. Um den weißen Stroh- oder Leinenhut liegt ein Band in der Farbe des Pullovers, von einem Anker gehalten. Weiße Leinenkostüme haben häufig nach unten weit fallende Jacken mit farbigen Ledergürteln, die nur teilweise sichtbar sind; als Verschluß am Hals taucht eine mit dem Ledergürtel harmonierende Lederschnalle auf, und um den im gleichen Ton gewählten Filzhut ist eine weiße Leinenschnur gebunden. Der einfachen, bescheidenen Schnur wird recht viel Beachtung zugewandt. Eine hübsche Anwendung einer silbernen Schnur zeigt ein elegantes Kostüm aus blauer Seide. Die hüftlange lose Jacke, ohne Kragen, wird links zugeschnürt; die gleiche Methode wiederholt sich an den glatten, langen Ärmeln bis zum Ellenbogen.

Ein beträchtlicher Teil der reizenden Nachmittagskleider aus bedruckten Geweben mancherlei Art erhält seine Vervollständigung durch ein kleines Cape, teils aus gleichem, teils aus abweichendem Material. Zu hellgrundigen Stoffen sehen weiße Capes zart und duftig aus. Häufig stehen an den Kleidern Rüschen hoch, von einem leuchtenden Seidenband zusammengebunden. Viele schmale Rüschen ziehen sich um den Ausschnitt, um die Ärmel und um die Röcke. Sie sehen jedoch nur bei schlanken Damen graziös aus. An einem weißgrundigen, buntgemusterten Crêpe-de-Chine-Kleid sind weiße plissierte Taftrüschen angeordnet, sie erinnern an einen kleinen Schoß. Um den Hals sind sie kragenartig dreimal übereinandergeschichtet, an den Ärmeln stehen sie in gleicher Manier ab.

Der Gedanke des wandlungsfähigen Anzugs taucht immer wieder auf. So läßt sich aus einem flotten Sportkleid aus leichtem blauem Wollstoff ein fescher Mantel herstellen. Das Kleid hat kurze Ärmel und eine einseitige Klappe. Um aus dem Kleid einen Mantel zu zaubern, wird die Klappe geschlossen und an den kurzen Ärmel ein langer, nach unten weit fallender Ärmel geknöpft. Das gleiche Kleid läßt sich auch mit einem Cape tragen. Man wählt dazu eine kurze Capeform, die knapp über die Hüften reicht und mit Einschnitten für die Arme versehen ist. Das etwas glockig geschnittene Cape hat eine runde Passe und einen kleinen weichen, schalartigen Kragen. Zusammenstellungen dieser Art sind außerordentlich praktisch für die Reise, so daß man sich nicht mit unnützem Gepäck zu belasten braucht. Man ist für jedes Wetter vorgesorgt und besitzt für verschiedene Gelegenheiten mancherlei Hübsches. Diesen Anzug ergänzt am besten ein aufgeschlagenes Hütchen aus dem gleichen Stoff oder ein farblich abweichender Hut, harmonierend mit dem breiten Ledergürtel; man kann aber auch ein einfaches weißes Hütchen dazu tragen, da weiße Hüte in diesem Sommer ungemein modern sein werden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.



Im Bereiche der über Deutschland liegenden Tiefdruckzone trafen kalte, aus Nordeuropa stammende Luftmassen mit wärmerer Mittelmeerluft zusammen, sodaß es vornehmlich in unserem Gebiet am Mittwoch zu recht ergiebigem Gewitterregen kam. Die Weiterentwicklung verspricht wieder Witterungsbesserung, doch wird es anfänglich noch zu einzelnen, teilweise gewittrigen Schauern kommen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Meist bewölkt, vereinzelt Regenfälle, Temperaturen wenig verändert, mäßige östliche Winde.

11. Mai–25. Mai
Mittelmeerfahrt
D. »GENERAL v. STEUBEN«
11690 Brutto-Register-Tonnen
Genua - Messina - Catania - Athen Istanbul - Santorin - Neapel - Genua
ab Rm. **305.-**

18. Mai–1. Juni
Madeira-Fahrt
D. »COLUMBUS« 32565 Br.-R.-T.
Bremen-Ponta Delgada (Azoren) Madeira - Tanger - Lissabon - Villagarcia Bremen
ab Rm. **280.-**

Genießen Sie die Schönheiten dieser herrlichen Seereisen in die Wunderwelt des Mittelmeers u.d. Glücklichen Inseln

Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
Reisebüro J. Chr. Glücklich, Kaiser-Friedr.-Platz 3
in Bad Schwalbach: Georg Besler, Brunnenstraße 51.
F435

Oefen - Herde Gasherde
Zubehörteile — Reparaturen
Jacob Post
Hochstättenstraße 2
Marktstraße 9
Altrenom. Fachgeschäft.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
Die große Überraschung. Bedeutend verbesserter Spielplan. Mehr Mittelgewinne!
Klassenlospreise: 1/8 **3** 1/4 **6** 1/2 **12** 1/1 **24** Doppellos 48 RM.
Eilt! Zugreifen! Jetzt 67½ Million RM. Gewinne!
Ziehung: 1. Klasse **morgen** 26. u. 27. April.
Zirka **43%** aller Lose gewinnen in 5 Klassen.
Höchstgewinn 2×1000000.- RM.
v. Koester Staatl. Lott.-Einnahme Bahnhofstr. 8
Postscheckkonto Frankfurt a. M. 44028 Fernruf 22467

KOCH AM ECK
Das Fachgeschäft für Bürobedarf
Ecke Michelsberg - Fernruf ...

AUTOBUS-GESELLSCHAFT
FIEHL & CO. WIESBADEN
WILHELMSTR. 60. TEL. 21184-85
Wiederholungsfahrt zur Tulpenblüte in Holland 28. 4. bis 1. 5. **RM. 65.-**
6. bis 10. Mai: 5 Tage Schwarzwald . . . . . . **RM. 36.50**
20. bis 27. Mai: 8 Tage Oberbayern . . . . . . **RM. 71.-**
26. April: Sonderfahrt nach Frankfurt/M. z. internationalen Hundeausstellung . **RM. 3.50**
Prosp. u. Ausk. frei auch durch die Reisebüros.

Wir empfehlen:
Der kleine Heimatforscher in der Stadt Wiesbaden
v. Mittelschullehrer Karl Göringer
4. Auflage • Preis 75 Pfennig
Erhältlich in unserem Verlag und in allen Buchhandlungen
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Elegante Damenhüte große Ausw. Umarbeiten billig
Bensdorff, Moritzstr. 40, I.

Hermann John, Wiesbaden
Ecke Rhein - Oranienstraße 2
Telephon 24825

Ordens - Dekorationen, Abzeichen, Diplome, Fahnenfabrikation.

Wir bieten Ihnen Erfahrung
und damit auch die Gewähr für ein gutes Gelingen Ihrer neuen Werbe-Drucksachen. Schenken Sie uns Ihr Vertrauen. Sie werden so zufrieden sein, wie die vielen anderen Kunden unseres Hauses. Verlangen Sie Vorschläge und Preise.
L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI
Wiesbadener Tagblatt / Tel. 59631

Trinkt Witzel-Kaffee
denn er schmeckt fein!
3% Rabatt
Pfd. Mk. 2.-, 2.40, 2.80, 3.-, 3.20
Kaffee-Rösterei Witzel Michelsberg 11 Fernsprecher 22849

Todesfälle in Wiesbaden.

Ottilie Grabinski, geb. Muschalik, Witwe, 78 Jahre, Herrngartenstr. 16, † 23. 4.
Karoline Herrchen, geb. Schauß, Wwe., 79 J., Platter Straße 60, † 24. 4.
Anna Kaltever, geb. Mook, Witwe, 64 Jahre, Platter Straße 2, † 24. 4.
Kurt Dietrich, Schüler, 7 Jahre, Steinstraße 12, † 24. 4.

Heute morgen entschlief sanft unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Karoline Herrchen
geb. Schauß

im 80. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Herrchen u. Familie
Lina Sommer, geb. Herrchen, **u. Familie**
Elisabeth Stein, geb. Herrchen.

Wiesbaden (Platter Straße 60), den 24. April 1935.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 27. April, vorm. 10½ Uhr von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus statt.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen

Kaufmänn. Personal

Lehrmädchen nicht über 16 J. gesucht. Vorzust. Bäckerei Schmitt, Moritzstr., Ecke Goethestr.

Gewerbliches Personal

Solides branchekundiges Fräulein für Servieren u. Verkauf gesucht. Konditorei Nerbel, Kirchgasse 51.

… Schneiderin oder Näherin … dem Hause gesucht. Adr. im Tagbl.-Verl. Us

Solide Frauen f. Trinkhallen gesucht. Hoch, Dotzheimer Straße 109, 1

Hauspersonal

… f. Einfam.- … gt. Dauer… zwei solide … evang. Mädchen, …jähr., für Küche u. Haus. Dr. Huber, Hindenburgallee 5.

…jähr. kinderlb. Mädchen m. gut. Zeugn. f. Küche u. Hausb. gesucht Gustav-Freytag-Str. 18.

Mädchen, w. g. … kochen k., … Dotzheimer Straße 31, 1.

Selbständiges Mädchen das kochen kann, sofort od. 1. Mai gesucht. Bäckerei W. Weygandt, Goldgasse 5.

Ordentl. reinl. Mädchen, m. guten Zeugnissen z. 1. Mai gesucht Wilhelmstraße 30, 1.

…t. u. braves **Mädchen** z. 15. 5. gesucht Walkmühlstr. 53

Durchaus ehrl. … Mädchen, … in Feinkostbranche erf., für Haushalt u. Geschäft gesucht. Ang. m. Gehaltsanspr. an Fischer, Ob.-Ingelheim, Bahnhofstr. 9/10.

…kompl. Mädch. … auswärts gesucht. Ang. u. … 628 an T.-B.

…cht. **Mädchen** … Herrschaftshaushalt (2 P.) tagsüber gesucht. Ang. u. D. 630 an Tagbl.-Verl.

Zuverlässiges Mädchen tagsüber o. ganz gesucht. Adr. im Tagbl.-Bl. Uc

…nd. ehrliches Mädchen oder Monatsfrau … f. kl. Haushalt gesucht. Bierstadter Höhe 10, 1 Tel. 24815.

Mädchen … vormitt. zum 1. Mai gesucht. Bäckerei Fritz, Michelsberg 3.

…cht. Mädchen … Hausarb. über … sofort gesucht. Behrens, …straße 18 Laden.

Erfahr. saub. Mädchen … f. Haush. v. …-16 Uhr ges. … u. Z. 629 … Tagbl.-Verl.

Halbtagsmädchen … a. d. Ringk. … u. T. 628 … Tagbl.-Verl.

… ehrl. Std.-Fr. gesucht Philippsbergstraße 33, 2 r.

Junge Monatsfrau … Ringgegend. … u. Z. 628 an Tagbl.-Verl.

Männliche Personen

Vertretungen

400 RM. mon. u. m. Verdienstm. d. Vertrieb unf. Präparate. Ang. an Dr. Walther Bechau u. Co., Woltersiage, Kr. Osterburg/Altm.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen

Hauspersonal

Beamtentochter bewand. in allen Hausarb., Kind.-Erz., Säuglings- und Krankenpflege u. Kontorarb., sucht pass. Stelle. Angeb. u. L. 629 an T.-B.

Mädchen, das bürg. kochen k. u. alle Hausarb. verrichtet, sucht zum 1. Mai passende Stelle. Ang. u. D. 630 an Tagbl.-Verl.

Jg. Mädchen f. Arb. in Küche o. Haushalt Hellmundstr. 20, H. 1

Mädch. m. gt. Z. f. Ausb. **Eisenbach,** Frankenstraße 23, H. P. 1.

Ehrliches fleiß. Mädchen sucht Stell. zum 1. oder 15. Mai für halbe Tage. Ang. u. K. 629 an Tagbl.-Verl.

Saub. ehrl. Frau sucht Arb., wasch. u. putzen. Ang. u. L. 628 T.-B.

Männliche Personen

Gewerbliches Personal

Verwaltung größ. Anwesens (Aufsicht, Gart.-Pflege usw.) gesucht, woselbst **3-Zim.-Wohn.** frei od. g. mäß. Mietzuschuß geboten wird. Ang. u. G. 629 T.-B.

Hausmeisterst. gesucht. Sämtl. Arbeit. w. übernommen. Angeb. u. T. 629 T.-Bl.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, dem Arbeitsuchenden zurückzusenden. Der Verlag.

Erhebl. dauerndes Einkommen!
Erhöhung der Rente
durch außendienstliche Werbung bieten wir Persönlichkeiten mit stark. Charakter, flüssiger Redefertigkeit und absolutem Willen zum Vorwärtskommen. Auch Bewerbungen von Kleinrentnern werden wir näherkommen. Zuschr. erbeten u. Z. 64038 an **Ala, Frankfurt a. M.,** Kaiserstraße 15. F414

Oberreisende

und Vertreter für hier und auswärts sofort von großem Verlag zur Abonnentenwerbung für eine moderne illustrierte Wochenschrift, in Kupfertiefdruck, 40 Seiten stark, mit Unfallversicherung, 20-Pf.-Objekt, zu F517 **höchsten Provisions- und Prämiensätzen** bei wöchentlich zweimaliger Auszahlung gesucht. Reichhaltiges Werbematerial wird kostenlos zur Verfügung gestellt. Gefällige Angebote mit Angabe von Referenzen unter C. K. 1270 an **BAW. Berlin SW 19,** An der Jerusalemer Kirche 2, erbeten.

Vermietungen

2 Zimmer

Scharnhorststr. 32 2-Zim.-Wohn. mit Bad, Vorderh. Part., sofort zu verm.

Sch. 2—3-Z.-W. im Kurviertel zu verm. Juwelier **Goldbeck,** Kl. Burgstr. 10.

In gutbürg. H. des Südviertels (1. Stock) ist bei ält. Ehepaar **Teilwohnung** best. aus 2 Zim., Küche u. Keller, sofort z. Preise v. 45 RM. monatl. zu verm. Angeb. u. E. 629 T.-B.

3 Zimmer

Adlerstr. 3, 1. Am Kaiser-Fr.-Bad **3-Z.-Wohn.** mit Bad sofort zu verm. Näh. **Haus- u. Grundbesitzer-Verein,** Luisenstraße 19.

Bierst. Höhe herrschaftl. 3-Zim.-Wohn. mit selten schön. Ausbau zu vm. N. Büro Sulzh, Wilhelmstr. 42.

Villa Heinrichsberg, Oberstockw. 3 große Zim. u. Zubeh., Heiz. z. 1. 7., ev. früher, zu vm. Pr. ohne Heiz. 70 Mk. Anzus. 10-12 u. 4-6. Näh. b. **Glaser,** Heinrichsberg 4.

Eine schöne, neu hergerichtete **3-Z.-Wohn.** sonnige Lage, neben d. Hauptpost, ab 1. 7. 35 zu vermieten. **Café Vogel,** Rheinstr. 27, 1 r.

Westendstr. 34 3-Zim.-Wohn., Bad, 2 Balkone, Mans., z. 1. 6. 35 zu verm. Näh. Part. links.

Frontspitz-Wohnung neu hergerichtet, 3 Zimmer **mit groß. Küche,** evtl. Mansarde, zu vermieten. **Ed. Weygandt,** Kirchgasse 48.

3-Zim.-Wohn., Nordh. 2, ohne Ml., mtl. 63.55, zu vermieten Oranienstr. 8, P.

4 Zimmer

Philippsbergstraße 16, 2. St., sonn. freig. 4-Z.-W., Bad, Balk., renov., z. 1. 7. zu vm., ev. m. Lag., Werkst. u. Gar. Näh. b. Schen.

Weißenburgstr. 4, 2. St., 4-Z.-W., Bad zu verm.

Schöne sonnige 4-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, **Höhenlage,** an ruhige Mieter z. 1. Juli zu verm. Näh. Idsteiner Straße 18, Part. Anzusehen vorm. von 10—1 Uhr.

Z. 1. 7. **4-Zim.-Wohn.** m. Bad u. Mans. zu vm. Philippsbergstr. Näheres durch **Schött,** Kellerstr. 13, 2.

Arbeit gibt Brot!

5 Zimmer

Walluser Str. 11 5-Zim.-Wohn. mit Zubehör (Sonnenseite) sofort od. später zu vermieten. Näh. Baubüro **Lok,** Tel. 23941.

Läden und Geschäftsräume

Laden zu verm. Zu erfr. Karlstr. 2, 3. St.

Zig.-Geschäft-Ecke krankheitsh. zum 1. Juli od. Ware zu verm. Ang. u. M. 628 an T.-B.

Brauchen Sie Büros, Lager- oder Werkräume? Dams, Webergasse 4, 3.

Möbl. Zimmer und Mansarden

Bismarckring 31, 2 l., möbl. Z. zu vm., wöch. 4.50.

G. mbl. Zim. m. 1 u. 2 Betten zu vm. **Arnold,** Bismarckring 16, 1 r.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, eventl. leer, mit Kochgelegenh., zu vm. Bülowstraße 10, 3 r.

Passanten, Dauermieter ● Zim., 1-3 Bett., Dotzh. Str. 31, 1

Möbl. Mansarde geg. etw. Hausarbeit zu verm. Frankenstr. 19, 1

Gut möbl. Z. prw. zu vm. Frankenstraße 23, V. 3 l.

Sch. mbl. Mans. an Berufst. bill. zu vm. Grabenstraße 2, 3 lks.

Sch. möbl. Zim., sonnig, bill. zu verm. Hellmundstraße 12, 2 lks.

Sep. möbl. frdl. Zimmer Hirschgraben 28, Papiergesch.

1 möbl. Zim. mit fl. Wasser u. Kochherdch. zum 1. Mai fr., 25 M. Leberberg 6.

Schönes sonnig. Zimmer zu vm. Luisenstraße 49, 3 lks.

Gut möbl. Zim., Bad, Heiz., für Dauermieter u. Pass., a. m. Pens. zu verm. Luisenstraße 49, 2 lks.

Im Zentrum gut möbl. separ. sonn. Zimmer zu vm. Mauritiusstraße 11, 3.

Sch. möbl. Zim. frei Mauritiusstraße 12, 1.

Möbl. Zim. mit Ofen frei Nerostraße 41.

Mbl. Mans. bill. zu verm. Nerostr. 42, 1. **Herborn**

Sep. möbl. Zim. zu vm. Nikolasstraße 17.

Sonniges, behaglich g. möbliertes **Wohnschlafz. mit fl. Wass.,** eventl. Pens., Rheinbahnstraße 3, 1.

● **Sonn. eleg. W.-Schlafz.** an solide Dauermieter, ruhige Häuslichk., vorn. Hs., Schiersteiner Straße 5, 1 r.

2 eleg. möbl. gr. sonnige Zimmer (W. u. Schlafz.) mit Balkon und Zentralh., Kurhausnähe, Mitte Mai zu vermiet. Sonnenberger Straße 58, 2. St. Tel. 25372.

Mbl. Ml. Wagemannstr. 33, 2.

Möbl. Zimmer sofort zu verm. Webergasse 29, 2

Mbl. Mans. bill. zu vm. Westendstraße 1, 2 rechts

Nettes möbl. Man.-Zimmer m. Ofen u. Licht an anst. Miet. zu v. Wörthstr. 7, 2.

Leere Zimmer und Mansarden

Kapellenstr. 50 zwei leere ineinandergeh. Zim. preiswert auch einzeln abzugeb.

Schöne gr. leere Mansarde, Licht u. Gas, zu verm. **Hirth,** Bleichstraße 23, 1.

Großes Zimmer leer od. gut mbl., zu verm. Gersdorffstr. 26, Pt. Tel. 21602.

2 gr. leere sonn. Zim. mit Balk. u. Kochgeleg. zu verm. Goebenstraße 4, 2 rechts

Schönes leeres Mans.-Zimmer zu vermieten Klarenthaler Straße 19, 1. St.

2. Zim. Scharnhorststr. 13, 2 l.

2 schöne große sonn., neu herg. Zimmer in Kurlage mit Kochg. u. Badbenutz., leer, sof. zu verm. Adr. i. Tagbl.-Bl. Tx

Garagen, Stall, Keller

Garage frei! Böhm, Oranienstraße 35

Garage
Schiersteiner Straße, Ecke Niederwaldstr., abgeschlossen, leichte Einfahrt, sofort preiswert zu vermieten. **Nikolai u. Dietmann,** Wiesbaden, Bismarckring 2. Telephon 23515.

Mietgesuche

In der Nähe Wiesbadens suche ich **komfortables Landhaus** m. einigen Morg. Obstgartenterrain, sofort oder später zu miet. Ausführl. Ang. u. M. 629 an Tagbl.-Verl.

1—2-Zimmer-Wohnung von jg. Ehepaar, pünktl. Zahler, sofort gesucht. Preisangeb. u. H. 630 an T.-B.

3 Zim. u. Küche, auch Schierstein od. Sonnenberg ges. Preisangeb. u. S. 629 T.-Bl.

4-Zim.-Wohn. mit Bad sucht Lehrer (Lahnstr.-Schule) zum 15. Mai. Beschr. u. genaue Miete erforderl. Ang. u. F. 629 T.-B.

Alleinst. Ehep. sucht sofort oder später preisw. **2—3-Zimmer-Wohnung** in ruhig. gutem Haus. Angeb. u. U. 630 an T.-B.

Geräumige 4½—5-Zim.-**Wohnung** m. Zentralheiz. sofort gesucht. Angeb. unter O. 628 T.-B.

Gut möbl. Zim., evtl. m. Pension, gesucht. Preisangeb. u. E. 630 an T.-B.

Einzelne Dame sucht ein leeres Zimmer u. kl. Küche oder ein groß. leer. Zim. mit Kochgeleg. zum 1. Mai. Angebote unter E. 625 an den Tagbl.-Verl.

Leeres Zimmer od. Mansarde v. ruh. Mieter, N. Friedrichstr., od. Frankf. Str., ges. Preisangeb. u. F. 630 T.-Bl.

Für mehrere Monate wird für Anfang Mai von auswärtigem jung. Ehepaar schön möbl. Wohn- und Schlafzim. mit Küchenbenutz. in nur best. Kurlage ges. Garagennähe erwünscht. Ang. unter W. 628 an Tagbl.-Bl.

Suche 2 möbl. Zimmer für Ehepaar u. erwachs. Tochter auf 3 bis 4 Wochen, im Mai. Garage in der Nähe erwünscht. Preisang. mit od. ohne Pens. u. A. 622 an den Tagbl.-Verlag.

Dame f. gut mbl. sonn. **Schlafzimmer** m. leer. Nebens. nicht Part. Ang. u. E. 618 T.-B.

Dauerheim von Ehepaar gesucht, 3 Leerzim., volle Verpfleg., Bed., Zentralh., Licht, ruh. Lage, Kurviertel. Nur Angeb. mit äuß. Preisang. finden Berücksicht. unt. K. 628 an T.-B.

2 leere freundl. Zimmer im Zentrum von Herrn ges. Ang. u. D. 629 T.-B.

Große l. Mans. von alleinsteh. Person gesucht. Ang. mit Preis u. K. 630 T.-B.

Schönes leeres Zim., N. Wellritz- u. Hellmundstr., ges. Ang. u. M. 630 an T.-B.

Möbl. Zim. in gesund. freier Lage, unweit Kochbrunnen v. gutempf. alter Dame für 4 bis 5 Wochen gesucht. Ang. u. H. 629 an Tagbl.-Verl.

Immobilien

Immobilien-Verkäufe

Garten, schön angelegt, 45 Ruten, Nähe Geisberg, sof. zu verkaufen. Adr. i. Tabl.-Bl. Ty

Immobil.-Kaufgesuche

Kl. Einfam.-Haus beziehbar bis 1. Okt., v. Eigentümer zu kaufen gesucht. Ang. m. Steuer, Preis und Lage unter A. 621 an T.-B.

Gartengrundstück
in herrlicher Lage, 56 Ruten groß, mit 45 guttragenden Obstbäumen preiswert zu verkaufen. Angeb. u. B. 630 T.-Vl.

Verkäufe

Privat-Verkäufe

Existenz. Butt.-, Eier-, Milch-Spezialgesch. mit 2-Z.-W., Pr. 700, kompl. vk. Ang. u. S. 628 T.-Bl.

Ein schöner deutscher Schäferhund (Hündin), 3 Jahre alt, verk. **Wilhelm Hachenberger, Wehen i. Taun.**

Gr. starb. kastr. Kater 12 Mon. alt, in g. Hände bill. zu verkaufen. Adr. i. T.-Verl. Tw

Schwarzer Pelzmantel für kl. Dame zu verkaufen Leberberg 15, Part.

Blauer Regenmantel für Hrn., **1 Anzug** f. 18j. zu verk. Bärenstraße 2, 1 rechts

Erstklass. Klavier zu verk. Herrngartenstraße 16.

Gutes Klavier zu verk. Adr. im Tagbl.-Bl. Uh

Mod. Kredenz, dkl. eichen, mit Nußb., zu verk. Hellmundstr. 53, Part. rechts.

Dipl.-Schreibtisch, nußb.-pol., g. erh., prw. abz. **Reidig,** Kaiser-Friedr.-Ring 25.

Zartgrüne **Waschtoilette** m. Marmoraufl., gr. Spiegel 25, 1 Spiegel 4 M., 1 weißer Tisch 4, gr. Oelgemälde 30 Mk., gr. Bilder, 1 eleg. Stehlampe, rot, mit Nußb.-Fuß 30 M. zu verk. Adr. im Tagbl.-Bl. Tx

Gute dreiteil. Wollmatratzen u. Nachtschränkch. billig zu verk. Dotzheimer Straße 13, 2 r.

Krankenfahrstuhl. Guterhalt. elektrisch betriebener Krankenfahrstuhl (Selbstfahrer), System Westfalia-Voltmann, Bad Oeynhausen, preiswert zu verk. Besichtigung und Vorführung Sonnenberger Straße 35, bei **Schött,** Telephon 22765.

Trumeauspiegel Eisschrank Büchergestell Schreibmasch. billig zu verk. **Mayer,** Helenenstr. 26, 2

Küchenschrank, Regulat.-Uhr 2 Stühle bill. zu verkauf. Baumstr. 2, 1 r.

Fast n. Radio m. Lautsprecher, Wechselstr., 75.- (Neuwert 150), H.-Rad 30 Mk., f. n. D.-Rad 20 zu verk. Besicht. abends 5-6 Uhr. Adr. T.-Bl. Ud

4/20 Opel-Kabr., in bester Verf., Kurbelfenst., vk. **Biebrich,** Weihergasse 15, T. 60916

BMW.-Motorrad 500 ccm, tadell. erhalten, verk. Seerobenstr. 22, Hof.

Standard-Motorrad 500 ccm, kopfgest., zu verkauf. Schwalbacher Straße 71, Lad.

NSU.-Motorrad, 750 ccm m. Beiwagen, 1 Ersatzrad, mit Steckachse, Boschlicht u. Horn, gegen bar bill. zu verk. **A. Möhn,** Lebensmittel, W.-Erbenheim.

2 Scheinwerfer m. Biluxlampen verk. Seerobenstraße 22, Hof.

D.-Rad gut erh., zu verk. Luisenstr. 5, 2 r.

1 Herren- und 1 Damen-Rad zu verkaufen, **Mechanische Werkstätte,** Seerobenstraße 7

Mod. Brennab.-Chrom.-Kinderwagen sowie **1 Doppelrad,** Ball, preiswert vk. **Löffler,** Hallgarter Straße 8, V. P.

Kinderwagen billig abzugeb., Preis 15 Mk., b. **Ackermann,** Römerberg 8, Vorderh. Dach.

Guterh. weißer Kinderwagen zu vk. Scharnhorststraße 9, H. P. r.

Wegen Wegzugs zu verkaufen **Gasherd** (Junker u. Ruh) 20 Mk., Elektrolux-Bohnermaschine 30 Mk., großes Gemälde 30 M., div. kleine Gemälde u. Bilder, Kleider für kl. Fig., Lampe 5 Mk. Leberberg 15, Prt.

Eiserne Treppe (12 Stufen) zu verkauf. durch **Immobilien-Büro,** Wilhelmstraße 9.

Händler-Verkäufe

Piano-Akkordion, 41 T., 120 B., gut erh., mit K. Netto 215 RM. Musikh. **Emmermann Mainz,** Tel. 41506.

Schreibmaschinen auch **Reisemasch.,** größte Ausw. a. Platze. Ried. Pr. **W. Grafe,** Luisenstraße 15. **Reparaturen.**

Neue versenkbare **Anker-Nähmaschine** billig zu verk. b. **Landsrath,** Bismarckring 19.

MÖBEL-URBAN
43 Taunusstraße 43
liefert **billig und gut.**
Auf Wunsch Teilzahlung.
Bedarfsdeckungsschein-Annahme

Mod. Kinderwagen gut erh., b. z. vk. Frankenstr. 19, 1.

Kaufgesuche

Cutaway oder Gehrock f. breite gr. Fig. aus gut. Hause zu kauf. gesucht. Ang. u. W. 629 an Tagbl.-Verl.

Gebr. Mittelsch.-Bücher, Kl. 4, zu kaufen ges. Bismarckring 19, 1 l.

Gutes gebraucht. Herrenzimmer zu kauf. gesucht. Ang. u. H. 628 an Tagbl.-Verl.

2tür. Schrank kompl. Metallb., Federb., Kissen zu kauf. gesucht. Ang. u. E. 630 an Tagbl.-Verl.

Kaufe Roßhaar-Matr. (a. defekt). Ang. u. T. 630 an Tagbl.-Verl.

Erker ungef. 2 m brt., sof. zu kaufen ges. **Zigarren-Hochmann,** Ellenbogeng. 9.

Kabriolett 4sitzig, bis 5 PS, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angeb. u. G. 630 T.-Bl.

Drehbank, Bohrmaschine, Schraubstöcke gegen Kasse zu kaufen ges. Ang. u. Z. 377 T.-B.

SEHR GUTE ANTIKE MÖBEL Einzelstücke od. ganze Einrichtg. von Kurgast zu kaufen gesucht. Vertraul. Angeb. erb. unter L. 630 an den Tagbl.-V.

Verloren Gefunden

Silberne Schlüsselkette verloren. Abzugeben gegen Bel. Rheinstr. 100, 2 l.

Verloren Karfreitag auf der Wilhelmstr. **kl. Handtasche** mit silb. Bügel. — Bitte zurück besorgen **Hotel „Metropole",** Zimmer 311.

Photo-Apparat (Zeiß-Ika 6×9), in rotbr. Ledertasche, 1. Feiert. Schierst. Chauss. verl. Geg. Bel. abzug. Schwalb. Straße 3, 3 r.

Verloren z. Ostersonntag, Wilhelmstr., **gold. Armband** m. rot. Steinen. Geg. Belohn. abzug. Dotzheimer Straße 109, 1 r.

Unterricht

17j. Mädchen (höh. Schulbild.) gibt Nachhilfestunden oder beaufsicht. Kinder (Schulaufgab.) Ang. u. F. 625 an Tagbl.-Verl.

Arbeit gibt Brot!

Geschäftliche Empfehlungen

Auto-vermietung auch an Selbstfahrer. **B. Wirth,** Oranienstraße 34 Tel. 24847.

Ihre **Schreibmaschine** repariert und reinigt **Hans Rück,** Helenenstraße 10, Ruf 26004.

Aparte Damenhüte Aufarbeit., Umformen v. 1.50 an **Friedrichstr. 41, 1**

Verschiedenes

Selbstfahrer Miet-Autos Moritzstraße 50. Tel. 25584.

Klavier leihw. abzug. Mtl. 5 M. Ang. D. 628 T.-B.

Radio Netzger., 4 R., in g. Zustand, für 3 Monate z. leih. ges. Angeb. mit **Monatspr.** erb. u. Z. 630 T.-Bl.

Zu gemeins. Haushalt gebild. Dame, über 50 Jahre, finanz. unabhängig u. alleinst., v. adl. ält. kriegsbesch. Offizier auf idyll. kl. Landsitz in Taunuswaldtal gesucht. Vertrauensvolle Ang. F. D. 4348 an **Wetra, G. m. b. H., Agentur Darmstadt,** erbeten.

Heirat. Bess. Herr, Kaufm., kath. Mitte 60, Witwer (erwachs. Sohn), gesund, angen. Aeuß., 10 Mille RM. Vermögen bar, kl. Pens., sucht Lebensgefährtin, ungef. gl. Alt. Ang. u. D. 6676 an **Annoncenfrenz, Mainz.**

Sie haben sich gefunden!

Und damit auch alle Tanten, Onkels und Bekannten von ihrem Glück erfahren, geben sie ihre Verlobungsanzeige im **„Wiesbadener Tagblatt"** auf. Familienanzeigen finden im **„Wiesbadener Tagblatt"** weiteste Verbreitung. Etwa 95 % aller Tagblatt-Abonnenten wohnen in Wiesbaden.

Wie kriegt man diese Flecken weg?

Es ist bekannt, daß Bierflecke, Kakaoflecke und Soßenflecke erst durch starkes Bleichen weggehen. Starkes Bleichen ist aber meist nachteilig für die Wäsche. Es greift das Gewebe an. Starkes Bleichen mit seinen Nachteilen wird unnötig, wenn Sie Burnus ins Einweichwasser tun. Burnus löst besonders Eiweiß und Fett hervorragend und unerwartet schnell. Es schadet sogar nichts, wenn Sie zuviel nehmen, denn Burnus besteht aus milden organischen Säften. Die Flecken verschwinden völlig. Sie sparen Waschmittel und Seife. Große Dose Burnus 49 Pfennig, überall zu haben.

Gutschein 16575
An August Jacobi A.-G. Darmstadt
Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.

Name ______
Ort ______
Straße ______

Burnus

F449

James Klein endlich erwischt.

Berlin, 25. April. Fast zehn Jahre hat es gedauert, bis man des früheren Direktors der Komischen Oper in Berlin, James Klein, endlich habhaft geworden ist. Er hat in der Mitte der zwanziger Jahre im Berliner Theaterleben eine große Rolle gespielt. Zusammen mit den Rotters, deren Konkurrenz er allerdings bildete, hat er jahrelang einen bestimmten Einfluß auf das Berliner Theaterleben ausgeübt. Auch er kultivierte das Ausstattungsstück und die Revue, womit er an sich gute Erfolge errang, die aber doch nicht ausreichten, um ihn von seinen finanziellen Schwierigkeiten zu befreien. Gleich den Rotters bestand die Führung auch seines Theaters in einer vollendeten Mißwirtschaft. Nicht nur, daß er das Grundstück und Gebäude der Komischen Oper mit 1½ Millionen RM. Hypotheken überlastete, hatte er auch überall Schulden gemacht und auf Kosten anderer gelebt. Zwar den Stars ließ er hohe Tagesgagen zahlen, aber dem übrigen Personal blieb er die Entlohnung schuldig. Als Klein im Januar 1926 vom Berliner Polizeipräsidenten die Konzession entzogen wurde, betrugen die rückständigen Schulden beim Theaterpersonal und Lieferanten über 450 000 RM. Allein das künstlerische Personal hatte noch Forderungen von 80 000 RM. rückständiger Gagen. Ehe es zu einem gerichtlichen Eingreifen gegen Klein kam, zog er es vor, Deutschland zu verlassen. Da der Steckbrief gegen ihn nicht gelöscht worden ist, wurde er von der Wiener Polizei verhaftet, als er von Mailand kommend in Wien eintraf. Da die kriminellen Vergehen Kleins einwandfrei feststehen, sind Schwierigkeiten wegen der Auslieferung nicht zu erwarten.

England im Zeichen der Jubiläumsfeierlichkeiten.

Sicherheitsmaßnahmen der englischen Polizei.

London, 24. April. In ganz England werden zurzeit fieberhafte Vorbereitungen für das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs getroffen. Viele Straßen und Plätze Londons sind schon jetzt mit Flaggen und Girlanden geschmückt. Riesige Scheinwerferanlagen werden die wichtigsten Gebäude während der Feierlichkeiten in ein Meer von Licht tauchen. Überall sind große Zuschauertribünen errichtet worden. Die Preise der Sitzplätze belaufen sich auf 50 bis 300 RM. Für Wohnungen und Büros, die an der Strecke der großen Prachtumzüge liegen, werden für einen oder zwei Nachmittage Mietpreise bis zu 5000 RM. bezahlt. Der König hat persönlich eine Jubiläumsbriefmarke ausgewählt, von der zunächst eine Milliarde Exemplare zu einem halben Penny, einen Penny und eineinhalb Penny und zwei Pence herausgebracht werden. Die Marken werden in der Zeit vom 7. Mai bis 7. Juni in ganz England verkauft werden. Für den unter der Obhut des Kronprinzen stehenden Jubiläumsfonds zur Förderung der englischen Jugend sind bis jetzt 32 000 Pfund gestiftet worden. Eine große Straßensammlung für den Fonds wird am 3. Juni im ganzen Königreich veranstaltet werden. In der Nacht zum 6. Mai werden in England, Schottland und Irland insgesamt 2000 Leuchtfeuer entfacht werden. In London allein werden 39 Leuchtfeuer entzündet werden, von denen das größte in der Mitte des Hydeparks von König Georg persönlich mittels eines elektrischen Knopfes in Brand gesetzt werden wird. Die Polizei hat weitgehende Vorsichtsmaßnahmen für die Jubiläumsfeiertage getroffen. Das Überfliegen Londons ist während des 6. Mai verboten. Die Überwachung der nach England einreisenden Fremden wird während der Jubiläumsfeiertage besonders streng gehandhabt werden. Bemerkenswert ist auch, daß sämtliche Personen, die sich den Jubiläumsumzug des englischen Königspaares von Tribünenplätzen oder von öffentlichen oder privaten Gebäuden aus ansehen, bei der Polizei namentlich angemeldet werden müssen.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Königs von England

hat das britische General Post Office diese Briefmarke geschaffen, die über dem Reliefporträt des Königs die Aufschrift „Silberjubiläum" trägt.

550 Todesopfer des Erdbebenunglücks in Iran.

Paris, 24. April. Zu dem Erdbebenunglück in der Provinz Mazanderan in Iran wird aus Teheran gemeldet, daß die Zahl der Toten bereits 550 überschritten habe und daß unter den Trümmern der zerstörten Städte und Dörfer noch Hunderte von Opfern begraben seien. In der Provinzhauptstadt Sari sowie in drei anderen Orten hätten die Erdstöße ganze Straßenzüge in ein Trümmerfeld verwandelt. Am Dienstagabend hätten neue Erdstöße die Bewohner von Mazanderan stark beunruhigt. Unter Leitung des Wohlfahrtsministeriums wurde eine Hilfsexpedition ausgerüstet, die Nahrungsmittel, Kleider und Verbandsstoffe in das Unglücksgebiet bringen soll.

45 Bergleute eingeschlossen.

Schweres Grubenunglück in Südafrika.

Johannesburg, 24. April. In dem neuen Bergwerk Machawie bei Potshefstroom ereignete sich am Mittwochfrüh gegen 3 Uhr ein schweres Unglück infolge Wassereinbruches in einen der Stollen. Soweit sich bisher übersehen läßt, sind drei Europäer und 42 Eingeborene von der Außenwelt abgeschnitten. Bis jetzt konnten zwei Leichen geborgen werden. Es muß damit gerechnet werden, daß auch die anderen Bergleute umgekommen sind.

(Expreß-Bildmasters Dienst.)

Der Schauplatz der Bergrutschkatastrophe im Wendelsteingebirge.

Der Tatzlwurm, ein 1600 Meter hoher Berg zwischen Oberaudorf am Inn und Bayrischzell, ist seit Ostermontag in unaufhaltsamer Bewegung. Besonders bedroht ist der hier wiedergegebene Gasthof „Zum feurigen Tatzlwurm", der durch ein Gedicht Viktor von Scheffels berühmt geworden ist.

Raubüberfall auf ein Post-Auto.

New York, 24. April. In der Stadt Warren im Staate Ohio überfielen drei bewaffnete Räuber mitten in der Stadt ein Auto der Bundespost. Nachdem sie mit vorgehaltenen Pistolen den Fahrer gezwungen hatten, sie außerhalb der Stadt zu fahren, raubten sie einen Geldsack, der 72 000 Dollar enthielt.

Obwohl die gesamte Ortspolizei die Verfolgung aufnahm, gelang es den Räubern, in einem bereitstehenden Auto zu entkommen.

Massenvergiftungen in Amerika.

New York, 25. April. (Eig. Drahtbericht.) In Whiteplains im Staate New York ereigneten sich infolge des Genusses von Cremegebäck einer Großbäckerei zahlreiche Vergiftungen. Bisher sind 552 Erkrankungsfälle bekannt, doch besteht die Vermutung, daß noch weitere mehrere hundert Personen betroffen worden sind. Die eigentliche Giftquelle ist bisher noch nicht festzustellen gewesen. Die Untersuchung ergab noch nicht, ob es sich um chemisches oder bakteriologisches Gift handelt. Obwohl auch in der Umgebung von Whiteplains in vier Landstädten und Dörfern zahlreiche Personen erkrankt sind, sind glücklicherweise keinerlei Todesopfer zu verzeichnen.

„Graf Zeppelin" nach Rio de Janeiro gestartet. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Mittwochmorgen um 11.05 Uhr MEZ. in Pernambuco zu der Zwischenreise nach Rio de Janeiro gestartet. Nach den bei der deutschen Seewarte vorliegenden Meldungen stand es um 17.25 Uhr über Bahia.

Vier Kinder vom Vater vergiftet. In der Winzergemeinde Bötzingen am Kaiserstuhl ereignete sich in den Osterfeiertagen ein erschütterndes Drama. Der in Bötzingen ansässige Dr. Kiefer hat, vermutlich in der Nacht zum Ostermontag, seine vier Kinder, Mädchen im Alter von 6 bis 15 Jahren, vergiftet. Die Kinder wurden am Dienstag tot aufgefunden. Von Kiefer fehlt bis jetzt jede Spur.

Blitzschlag in einen Erfurter Kirchturm. Bei einem schweren Gewitter über Erfurt schlug ein Blitz in den Glockenturm der Augustinerkirche. Der Blitzableiter fing den Blitz auf und lenkte ihn ab. Trotzdem sind an dem alten Turm erhebliche Zerstörungen angerichtet worden. Die Steinbalustrade, die den achteckigen, figurenreichen Glockenturm umgibt, wurde zerstört und stürzte auf das Kirchendach, das an mehreren Stellen durchschlagen wurde. Die wertvollsten Teile der Kirche sind glücklicherweise verschont geblieben. Die Augustinerkirche gehört zu dem Augustinerkloster, in das Martin Luther als Mönch eintrat.

Ein zweites Todesopfer bei dem Brand des Schlosses Schwarzengraben. Das Brandunglück im Schloß Schwarzengraben hat noch ein zweites Todesopfer gefordert. Der vermißte 32 Jahre alte, unverheiratete Landwirt Otto Kersting, Mitglied der Feuerwehr in Böckerförde, wurde am Mittwochvormittag unter den Schuttmassen im Kuppelsaal des abgebrannten Schlosses völlig verkohlt aufgefunden. Der Feuerwehrmann Heinrich Thöne aus Lippstadt wurde bei den Löscharbeiten durch einen herabfallenden Stein verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Wie weiter verlautet, soll noch ein junger Mann aus Langenwike vermißt werden. Eine Bestätigung ist aber nicht zu erhalten. In den Abendstunden des Dienstag wurde ein Schornstein des Schlosses gesprengt, um die Bergungs- und Löscharbeiten ohne Gefahr weiter durchführen zu können.

Grobe Fahrlässigkeit. In Gwosdzian bei Oppeln ereignete sich infolge grober Fahrlässigkeit ein schwerer Unglücksfall. Der Siedler Gawron hatte einen ihm gehörenden Holzstapel zum Schutz gegen Diebe mit einem Draht umspannt und diesen dann mit der elektrischen Leitung verbunden. Die beiden neun und zwölf Jahre alten Söhne des Nachbarn Prabella kamen beim Spielen mit dem Draht in Berührung. Der neunjährige Junge wurde auf der Stelle getötet, sein zwölfjähriger Bruder blieb am Draht hängen. Er wurde alsbald von seinem Vater befreit, der den Vorfall bemerkt hatte. Der zwölfjährige Sohn hat eine schwere Lähmung erlitten. Gawron wurde festgenommen und in das Oppelner Gerichtsgefängnis gebracht.

41 Stunden unter Schneemassen begraben. Zu Ostern wurden zwei Touristen namens Tolschnigg und Eduard Amautaler aus Bischofshofen auf dem Großpenediger von einer Lawine erfaßt. Die beiden Skifahrer hatten noch die Geistesgegenwart, ihre Skier durch die über ihnen lagernden Schneemassen zu stoßen. Teilnehmer einer militärischen Übung bemerkten zwei Tage später die herausragenden Skispitzen, gruben nach und konnten die beiden Verschütteten bewußtlos, aber noch lebend bergen. Die Verunglückten hatten 41 Stunden unter den Schneemassen gelegen und dabei schwere Erfrierungen erlitten. Sie sind aber außer Lebensgefahr.

Schwerer Autounfall in Polen. — Zwölf Verletzte. In der Nähe von Kielce wurde ein Kraftomnibus der staatlichen Verkehrslinie von einigen Fuhrleuten mit Steinen beworfen. Einer der Steine traf den Fahrer des Kraftomnibusses, so daß er bewußtlos zusammenbrach und der führerlose Wagen in den Straßengraben stürzte. Außer dem Fahrer wurden bei dem Unfall elf Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Menschenschmuggel aus Polen nach Sowjetrußland. In Rowno ist die Voruntersuchung gegen 53 Personen abgeschlossen worden, die des Schmuggels polnischer Staatsbürger über die sogenannte „grüne Grenze" nach Sowjetrußland angeklagt werden. Die polnischen Behörden haben festgestellt, daß für diesen Menschenschmuggel eine Hauptverbrecherbande in Lodz, eine Transportstelle in Rowno und eine Reihe von Zweigstellen in allen größeren Städten Polens arbeiteten. Die Schmugglergesellschaft forderte von ihren Kunden für den Schmuggel über die Grenze 300 bis 600 Zloty je Person. Die Schmuggelstellen wurden nur von polnischen Juden in Anspruch genommen, die in die jüdische Kolonie Biro-Bidschan in Sowjetrußland auswanderten.

Das Ziehungsgebäude der irischen „Sweepstake"-Lotterie durch ein Großfeuer vernichtet. Das Plaza-Ball-Gebäude in Dublin, in dem die Ziehungen der berühmten irischen Sweepstake-Lotterie stattfinden, wurde am Mittwochmorgen durch ein Großfeuer vollkommen zerstört. Nur mit größter Mühe gelang es den Feuerwehren, die angrenzenden Gebäude vor der Vernichtung zu retten. Die große Lotterietrommel und Tausende von Losen gingen in Flammen auf. Die nächste Ziehung der irischen Sweepstake-Lotterie, die als eine der größten Lotterien der Welt gilt, wird infolge der Brandkatastrophe wahrscheinlich um einen Monat aufgeschoben werden. Man glaubt, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Der Vertrieb von Losen der irischen Lotterie ist in England bekanntlich aus politischen Gründen seit geraumer Zeit verboten. In früheren Jahren flossen regelmäßig große Summen aus England nach Dublin, eine Tatsache, die für die irische Zahlungsbilanz eine nicht unwesentliche Rolle spielt. Trotzdem werden auch heute noch auf ungesetzlichem Wege Tausende von Losen des Irischen Sweepstake in England verkauft.

Schweres Gewitter in Nord-Italien. In der ganzen Provinz Brescia wurden am Mittwoch zwischen 5.15 und 5.20 Uhr morgens einige leichte Erdstöße verzeichnet, die jedoch keinen Schaden anrichteten. In ganz Nord-Italien fiel schwere Gewitter mit Hagelschlag niedergegangen, die einen beträchtlichen Temperaturrückgang im Gefolge hatten. In den Bergen und in den oberen Tälern südlich des Monte Rosa-Gebiets ist erneut Schnee gefallen.

Vollstreckung zweier Todesurteile in Griechenland. Die Generäle Papulas und Kommitis, die wegen führender Beteiligung an dem Venizelos-Aufstand vom Kriegsgericht in Athen zum Tode verurteilt worden waren, sind Mittwochmorgen um 6 Uhr durch Erschießen hingerichtet worden.

Wieder ein Eisenbahnunglück in Sowjetrußland. Wie aus Artemowsk gemeldet wird, ereignete sich am Bahnhof Jama auf der Donez-Eisenbahn ein Zusammenstoß, bei dem 21 Waggons zertrümmert wurden. Ob bei der Katastrophe Menschenleben zu beklagen sind, steht noch nicht fest. Dieses neue Eisenbahnunglück in der Sowjetunion, in der ein Eisenbahnunglück das andere jagt, ist auf folgende Umstände zurückzuführen: Auf dem siebenten Gleis des Bahnhofes Jama hielt ein Zug, als das Herannahen eines anderen Zuges an der benachbarten Station gemeldet wurde. Der Weichensteller erhielt den Befehl, den einlaufenden Zug auf das Nebengleis 6 zu leiten. Inzwischen war aber der Weichensteller mit dem Maschinisten einer ebenfalls dort haltenden Lokomotive in einen Wortwechsel geraten und hatte den Dienstauftrag, die Weiche umzustellen, vollkommen vergessen, als der angekündigte Zug herangebrauste und mit Volldampf in den haltenden hineinfuhr. Dies ist bereits das vierte Eisenbahnunglück, das sich im April allein auf der Station Jama ereignet hat.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Klimastation beim Südbad, Beobachtungszeiten.)

Datum	24. April 1935			25. April
Ortszeit	7 Uhr	1 Uhr	21 Uhr	7 Uhr
Luftdruck red. auf 0° und Normalschwere	745.2	745.1	744.8	[illegible]
Lufttemperatur (Celsius)	13.0	14.5	11.5	14.5
Relative Feuchtigkeit (Prozente)	65	50	88	[illegible]
Windrichtung und -Stärke	N 1	SSW 2	Still	[illegible]
Niederschlagshöhe (Millimeter)	—	—	9.5	[illegible]
Wetter	wolkig	wolkig	Regen	bedeckt

24. April 1935: Höchste Temperatur: 15.3.
Tagesmittel der Temperatur: 12.6.
25. April 1935: Niedrigste Nachttemperatur: 8.7.
Sonnenscheindauer am 24. April 1935:
vormittags — Std. 10 Min. nachmittags — Std. — Min.

PREISE: 1.80 u. 3.35 ½ Liter 5.40
Täglich SEBALDS HAARTINKTUR sie schafft volles Haar
PREISE: 1.80 u. 3.35 ½ Liter 5.40

Sport und Spiel.

Gegen Belgien und Holland.

Deutschlands Fußballer und Hockeyspieler am 28. April vor schweren Aufgaben.

Brüssel in Erwartung.

Nach den siegreichen Kämpfen gegen die Schweiz, Holland und Frankreich tritt unsere Fußball-Nationalelf nun in diesem Jahre zum viertenmal auf den Plan, und zwar hat sie am Sonntag im Brüsseler Heysel-Stadion gegen Belgien zu spielen. Dieser Begegnung in Brüssel sind bereits fünf deutsch-belgische Treffen vorausgegangen, die wir nachstehend aufführen:

1910 in Cleve	Deutschland — Belgien 0:3
1911 in Lüttich	Deutschland — Belgien 1:2
1913 in Antwerpen	Deutschland — Belgien 2:6
1933 in Duisburg	Deutschland — Belgien 8:1
1934 in Florenz	Deutschland — Belgien 5:2.

Man ersieht, daß Deutschland in den drei Spielen der Vorkriegszeit gegen die damals recht starken Belgier jedesmal den kürzeren zog, daß dagegen die beiden letzten Spiele 1933 und 1934 von uns eindeutig gewonnen wurden. Das Duisburger Spiel 1933 vor allem war ein großer Triumph für den deutschen Fußballsport, wurde doch hier die belgische Elf in Grund und Boden gespielt. Im nächsten Jahr war Belgien unser Vorrundengegner in der Weltmeisterschaft. Im Florenz wurde das Spiel ausgetragen und von uns mit 5:2 gewonnen. Da waren die Belgier schon wesentlich stärker als seinerzeit in Duisburg, ja bei der Pause hatten sie sogar eine 2:1-Führung, die sie indessen in der zweiten Hälfte, als die deutsche Elf zu großer Form auflief, nicht mehr halten konnten.

Inzwischen ist der belgische Fußballsport weiter erstarkt, das gilt vor allem für seine Nationalmannschaft, die kürzlich in Brüssel gegen Frankreich unentschieden spielte. Auf dem gleichen Gelände müssen unsere Spieler am kommenden Sonntag zum 6. Kampf gegen Belgien antreten. Das Heysel-Stadion ist eine Riesen-Anlage, die fast 70 000 Menschen Platz bietet. Man rechnet in Belgien damit, daß das Stadion vollbesetzt sein wird, denn Deutschland ist ein Gegner von großer Zugkraft. Gleichzeitig bedauert man es aber auch in Belgien, daß Deutschland auf einige seiner „Kanonen" verzichtet, wobei vor allem an Conen, Hohmann, Szepan, Zielinski, Bender und Kobierski gedacht wird, die den Belgiern ja nicht unbekannt sind. Gegen die vom Deutschen Fußball-Bund benannte Mannschaft, in der ja vier Spieler stehen, die erstmalig den Nationaldreß tragen, glaubt man in Belgien eine Gewinnchance zu haben, zumal die belgische Elf gegen Frankreich ganz ausgezeichnet gefallen hat und gegen Deutschland in kaum veränderter Aufstellung spielen wird. Das Fehlen Raymond Braines, der von Sparta Prag am Sonntag nicht entbehrt werden kann, wird sich zweifellos im belgischen Sturm bemerkbar machen, aber der Lütticher Capelle ist auch ein guter Mittelstürmer, der sicher seinen Mann stehen wird, zumal er ja in vertrauter Umgebung spielt.

Die Aufgabe der deutschen Elf

erscheint auch von deutscher Warte aus als recht schwer. Die Tatsache, daß gleich vier junge Spieler, nämlich Munkert, Schulz, Lenz und Damminger, ihre internationale Feuertaufe in einem außerhalb Deutschland ausgetragenen Länderkampf bestehen sollen, birgt ein gewisses Risiko. Daß es sich bei den Neulingen um absolute Klassespieler handelt, wird nicht bezweifelt, aber Länderspiele im Ausland stellen — man denke nur einmal an Amsterdam und Paris! — ganz besonders hohe Anforderungen und diesen werden Neulinge nur in den seltensten Fällen gerecht. Interessant ist, daß mit dem Karlsruher FV. und dem 1. FK. Nürnberg, denen Munkert und Damminger angehören, wieder Vereine zur Spielergestellung herangezogen werden, die dem DFB. schon viele gute Kräfte gestellt haben. Hoffen wir, daß es nicht schief geht, vertrauen wir auf das technische Rüstzeug und die gute Schulung unserer Spieler. Die altbewährten Kämpen Busch, Jakob, Gramlich, Lehner und Siffling sollten schon für den nötigen Zusammenhalt sorgen —, daß es am Kampfgeist und Siegeswillen nicht fehlen wird, versteht sich von selbst. Wir würden uns freuen, wenn unsere Elf das Vertrauen, das die große deutsche Fußballgemeinde in sie setzt, in vollstem Maße rechtfertigen würde.

Die Mannschaften:

Deutschland:

Tor: Jakob (Jahn Regensburg);
Verteidigung: Munkert (1. FK. Nürnberg), Busch (Duisburg 99);
Läuferreihe: Gramlich (Eintracht Frankfurt), Goldbrunner (Bayern München), Schulz (Arminia Hannover);
Angriff: Lehner (Schwaben Augsburg), Siffling (SV. Waldhof), Lenz (Borussia Dortmund), Damminger (Karlsr. FV.), Fath (Wormatia Worms).

Belgien:

Tor: Badjou (Daring Brüssel);
Verteidigung: Paverik (FC. Antwerpen), Smellinckx (Union St. Gilloise);
Läuferreihe: Dalem (SC. Lüttich), Stynen (Berchem Sport), Claessens (Union St. Gilloise);
Angriff: Devries (FC. Antw.), Voorhoof (Lierische SK.), Cappelle (Stand. Lüttich), Ijenborghs (Beerschot AC.), van Beeck (FC. Antwerpen).

Belgiens Elf

ist besonders in der Abwehr recht stark. Bewährt haben sich aber auch Läufer und Stürmer, zuletzt gegen Frankreich. Neulinge gibt es in dieser Mannschaft nicht — das ist ihre Stärke! Mit 70 000 Landsleuten als Rückenstärkung werden diese elf „roten Teufel" wahrscheinlich ein großes Spiel liefern.

Auch Amsterdam ist gerüstet.

An den mannigfachen Enttäuschungen, die uns die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam brachten, waren auch unsere Hockeyspieler beteiligt. Wider Erwarten kamen sie nämlich beim Olympischen Hockeyturnier nicht in die Endrunde, denn sie verloren vorher gegen Holland mit 1:2 und mußten an Stelle der sicher geglaubten silbernen Medaillen die bronzenen bei der Preisverteilung entgegennehmen. Unser Ruf, die führende Hockennation auf dem Kontinent zu sein, war ernstlich in Gefahr, zumal den Holländern im folgenden Jahr auf deutschem Boden ein beachtliches Unentschieden gelang. Dann gab es aber in Barcelona und Amsterdam (7:0) klare Siege der deutschen Elf, anschließend wieder zwei Unentschieden und im vergangenen Jahr einen überlegenen Sieg in Düsseldorf.

Eine gute Bilanz.

Im einzelnen ergibt sich folgende deutsch-holländische Bilanz:

1926 in Amsterdam	Deutschland — Holland	2:1
1927 in Düsseldorf	Deutschland — Holland	3:1
1927 in Amsterdam	Deutschland — Holland	3:0
1928 in Amsterdam	Deutschland — Holland	1:2 (Olympia-T.)
1929 in Berlin	Deutschland — Holland	0:0
1929 in Barcelona	Deutschland — Holland	4:0
1930 in Amsterdam	Deutschland — Holland	7:0
1931 in Leipzig	Deutschland — Holland	2:2
1933 in Amsterdam	Deutschland — Holland	4:4
1934 in Düsseldorf	Deutschland — Holland	5:1.

Das sind also zehn Begegnungen, von denen wir sechs gewannen und eine verloren, die drei anderen endeten unentschieden. Das Torverhältnis stellt sich auf 31:11 zu unseren Gunsten. Man sieht aber auch, daß die Holländer sich immer wieder zu guten Leistungen aufrafften und immer wieder den Versuch machten, eine Bresche in die deutsche Vormachtstellung zu schlagen. Einen neuen Versuch werden sie zweifellos am Sonntag in Amsterdam in der 11. Begegnung zwischen beiden Ländern machen. Die Holländer sind gut gerüstet, die knappe 1:2-Niederlage gegen Englands offizielle Elf ist als ein Erfolg für Holland zu werten und gibt uns gleichzeitig einen Maßstab in bezug auf das Leistungsvermögen unseres sonntäglichen Gegners. Aber trotzdem können wir mit Vertrauen der Amsterdamer Reise unserer Nationalelf entgegensehen, denn auch sie geht gut vorbereitet in den Kampf und hat ihre Schlagfertigkeit anfangs des Monats in Paris gegen Frankreich eindeutig unter Beweis gestellt. Da mit einer einzigen Ausnahme — Katzenstein anstelle von Meßner — die „Pariser Elf" nach Amsterdam fährt, ist die Gewähr für eine gute Zusammenarbeit gegeben.

Die beiden Gegner:

Deutschland: Warnholtz; Kemmer, Zander; Gerdes, Kleingeist, Schmalitz; Bieberbach, Hamel, Weiß, Scherbarth, Katzenstein.

Holland: J. de Looper; de Waal, Tresling; H. de Looper, Houtzager, van Lierop; Gunning, Schnitger, v. d. Berg, Caviet, v. d. Haar.

Besuch aus Twickenham.

Am Freitag: Englische Hockey-Junioren gegen den Deutschen Hockey-Klub Wiesbaden.

Anläßlich der in diesem Jahre erstmals vom Deutschen Hockey-Bund aufgezogenen Jugendturniere kamen mehrere englische Juniorenmannschaften nach Deutschland, um während der Ostertage in Bremen, Jena, Heilbronn oder Koblenz gegen ihre Altersgenossen Wettkämpfe auszutragen.

Auf ihrer Heimreise kommt die beste dieser Juniorenmannschaften, die Thames Valley County School Twickenham, die unter der Leitung ihres Direktors Mr. Bligh das Turnier in Jena besucht hat, nach Wiesbaden. Die Juniorenmannschaft des Deutschen Hockey-Klubs, die in der vergangenen Saison sämtliche ausgetragenen Spiele gewinnen konnte, wird im Spiel mit den jungen Engländern beweisen, daß sie des Vertrauens würdig ist, welches der Jugendführer des Deutschen Hockey-Bundes, Dr. Lauer-Heidelberg, mit der Verlegung eines solchen Spieles nach Wiesbaden in sie setzte.

Die Engländer sind bereits heute morgen hier eingetroffen und werden von Damen und Herren des Deutschen Hockey-Klubs aufs beste betreut. Gemeinsame Ausflüge werden die englischen und Wiesbadener Junioren näherbringen und schöne, bleibende Erinnerungen werden.

Das Spiel ist auf Freitagnachmittag 5 Uhr festgesetzt. Austragungsort: Platz an der Nikolasstraße. Der Eintritt ist frei.

Sport-Rundschau.

Adler-Marokko-Fahrer unterwegs.

Frau Lotte Bahr und Paul von Guilleaume brauchten auf Adler-Diplomat für die Strecke Berlin—Frankfurt a. M. 6 Std. 15 Min. Das ist eine Fahrzeit, die eine außerordentlich beachtenswerte Stundendurchschnittsleistung erfordert. Die Strecke Berlin—Frankfurt a. M. ist zirka 540 km lang. Der Adler-Trumpf-Junior-Fahrer Paul Schweder geriet vor Bad Kösen infolge einer Öllache, die auf der Straße vorhanden war, an einen Telegraphenmast. Es war jedoch möglich, die Beschädigungen, die das Fahrzeug erlitten hatte, mit Hilfe seines Kameraden Hasse, der die Fahrt auf Adler-1,7-Liter-Trumpf mitmacht, zu beheben, so daß Paul Schweder und Frau ihre Fahrt unbehindert fortsetzen konnten. Sie trafen, ebenso wie Hasse und Sauerwein, der als Einzelfahrer auf Adler-1,7-Liter-Trumpf teilnimmt, unbehindert und in guter Fahrt um 15.14 Uhr in Frankfurt a. M. ein; haben also für die Strecke Berlin—Frankfurt a. M. 6 Std. 40 Min. gebraucht.

Der Reichssportführer spricht am 26. April in Frankfurt.

Der Reichssportführer ist als Ehrenpräsident der Welt-Hunde-Ausstellung am 25. und 26. April 1935 in Frankfurt a. M. und wird die Gelegenheit benutzen, zu der Turn- und Sportbewegung von Frankfurt und Umgebung zu sprechen. Der große Saal des Saalbaues wird den würdigen und festlichen Rahmen für die Kundgebung abgeben.

✣

Beim Internationalen Reitturnier in Nizza kamen die deutschen Reiter im „Preis der polnischen Kavallerie" durch „Baccarat" unter Rittm. Momm auf den 2. Platz und auch in der Länderwertung mußten sie sich mit dem 2. Platz hinter Frankreich begnügen.

Bei den Italienischen Tennismeisterschaften in Rom fielen am Mittwoch zwei weitere Entscheidungen. Im Männerdoppel schlugen die Australier Crawford/McGrath die Franzosen Borotra/Brugnon 4:6, 4:6, 6:4, 6:2, 6:2, und im Gemischten Doppel fiel der Sieg an die polnisch/australische Kombination Jedrzejowska/Hopman, die das englische Paar Dearman/Hughes 6:4, 1:6, 6:4 abfertigten.

Abendkämpfe der Schwimmer.

Am Freitag fällt im Viktoriabad die Entscheidung.

Die Abendkämpfe des Schwimmklubs Wiesbaden 1911 vermochten die Aktiven der beteiligten Vereine den ganzen Winter hindurch in interessanten Begegnungen zu beschäftigen. Die Leute bekamen die notwendige Härte und Erfahrungen. Gleichzeitig wurden die Kampfrichter erprobt. Knapp waren oftmals die Entscheidungen. Nachstehende Tabelle zeigt wieder einige kleine Verschiebungen:

Wiesbaden 1911 (A-M.) vermochte in geschwächter Aufstellung zugunsten der anderen Klubmannschaften doch noch einen kleinen Vorsprung zu halten, zumal ja stets erhebliche Vorgabepunkte abgezogen werden: 1130 Punkte. Dichtauf folgt Mainz 1901 mit 1127,6 P., und die ganzen Kämpfe hindurch an 3. Stelle Mainz-Mombach mit 1109 P. Die bisher an 6. Stelle stehende Klubjugend belegt den 4. Platz mit 1038,8 P., dichtauf NSK. mit 1036,6 P., dessen Mannschaft ihren 5. Platz weiter behaupten konnte. Die Alten Herren des SKW. liegen mit 1025,1 P. an 6., und die B-Mannschaft des Klubs mit 1024,3 P. an 7. Stelle. Im übrigen Felde hat sich nicht viel geändert und ist die Rangordnung wie folgt: 8. Undine Mainz 959,4 P., 9. Wiesbaden 1911 (O-M.) 868,5 P., 10. Mainz 1860 845,4 P., 11. Mainz 05 830,3 P., 12. Wiesbaden 1911 (Knaben) 753,8 P. Gerade die Jüngsten bereiten durch ihren Schneid, mit welchem sie ihre Rennen stets schwimmen, große Freude.

Bei den Damen hat sich die Größe des Feldes durch die Aufgabe der NSK.-Damen und von Mainz 1860 verkleinert. Die Plazierung: 1. Wiesbaden 1911 (A-M.) 991,4, 2. Undine Mainz 935, 3. Wiesbaden 1911 (B-M.) 896,2 P.

Morgen Freitag gilt es im letzten Kampfabend, noch einmal alles zusammen zu fassen, um im kräftigen Endspurt den jetzigen Platz zu halten oder auch seine Position zu verbessern. Das vorgesehene Programm bringt eine Damen-Kraul- und -Lagenstaffel über je 3×2 Bahnen. Die Herren schwimmen eine Kraulschwellstaffel 2, 4, 6, 4, 2 Bahnen und eine Bruststaffel 4×2 Bahnen. Schwimmt Wiesbaden 1911 den neuen Bruststil, dann sollte es diese Staffel sicher gewinnen, während der Ausgang der ersten Staffel offen ist. Die Lagen- und Kraulstaffel gehen beide über 6×2 Bahnen.

Beginn der Rennen 20.45 Uhr. Vorher von 19.30 bis 20.45 Uhr: Familienbad.

Tisch-Tennis-Abschluß.

Wiesbadener auf dem Werbeturnier in Gonsenheim.

Den Abschluß der diesjährigen Tischtennis-Saison bildete das im großen Rahmen aufgezogene Werbeturnier in Gonsenheim, an dem sich auch der Reichsbahn-TSV. mit fünf Spielern erfolgreich beteiligte. A. Tesch-Wiesbaden stand im Herren-Einzel der Meisterklasse, nachdem er so gute Spieler wie Geiß, Frey und Stahn geschlagen hatte, im Endspiel dem süddeutschen Meister Grassy gegenüber, der ihn nach hartem Kampf (3:1) auf den zweiten Platz verwies. Geyer unterlag nach schwerem Spiel gegen Neuland-Frankfurt, der noch vor 14 Tagen Grassy-Mainz schlug knapp mit 2:3.

In der Meisterklasse Damen-Einzel konnte Frau Dickerscheid unangefochten den ersten Platz für Wiesbaden erringen.

Auch im Gemischten Doppel der Meisterklasse setzten sich Frau Dickerscheid mit ihrem Klubkameraden M. Pelin bis zur Endrunde durch. Es gelang ihnen, den süddeutschen Meister Grassy/Frl. Clahr aus dem Rennen zu werfen. Sie belegten so hinter Geiß/Frl. Gazla einen ehrenvollen zweiten Platz.

In der A-Klasse Herren-Einzel konnte unser Nachwuchsspieler E. Hoffmann unter anderen den Gonsenheimer Ranglistenersten Frey ausschalten. Bis zur Endrunde langte es jedoch noch nicht.

Wie so oft, wurde das Herren-Doppel-Endspiel der A-Klasse eine Wiesbaden-Mainzer Angelegenheit. Es glückte dem Mainzer Paar Diesenbach/Veltes ein knapper Sieg über die abgekämpften Wiesbadener Geyer/Hoffmann.

Im Rückblick auf die in diesem Jahre erzielten Erfolge kann der Reichsbahn-TSV. vollauf zufrieden sein. Mit seinen vier Turnier-Mannschaften und einem ausgezeichneten Nachwuchsmaterial konnte er die Farben Wiesbadens so erfolgreich vertreten, daß heute unsere Kurstadt im Tischtennissport zu den führenden Städten Deutschlands zu zählen ist.

Aus den Vereinen.

Die Turngemeinde Wiesbaden-Sonnenberg

führte in ihrer, vergangene Woche auf der Burgruine abgehaltenen Mitgliederversammlung durch einstimmigen Beschluß die Einheitssatzungen des Reichsbundes für Leibesübungen ein. In dem von dem Vereinsführer gegebenen Vierteljahresbericht konnte in turntechnischer Beziehung eine durch gute Platzsiege bei Gerätewettkämpfen ersichtliche tadellose Winterarbeit festgestellt werden. Eine sehr gute Weiterentwicklung nahm auch die Dietarbeit und die Volkstanzgruppe, der eine Jugendgruppe angegliedert werden konnte. Reichen Gewinn in turnpädagogischer Hinsicht hatte der Verein durch die 14tägige Anwesenheit des Gauwanderturnlehrers Wehner. Die von ihm gezeigte Turnstunde war nach den neuzeitlichen Forderungen nicht nur eine technische Ausbildung, sondern eine durch Wort-Gesang und freudvolles Tummeln beseelte und damit den ganzen Menschen im Sinne Jahns erfassende Feierstunde. Der Vereinsführer gab weiterhin in großen Zügen die Ausgestaltung der Reichssportwoche vom 26. Mai bis 2. Juni 1935 bekannt. Ein Staffellauf durch Sonnenberg wird die Woche eröffnen, an den sich ein großes Schauturnen anschließt, in dem das Turnen gezeigt wird: „Vom Kind bis zum Greis" im geschlossenen Kreis". Die Woche bringt öffentliche Vorführungen in Wettkampfform, einen Volkstanz- und und Dietabend und evtl. einen Turnfilm. Ausklang bildet eine Schnitzeljagd für groß und klein mit buntem Lagerleben im Freien mit Kinderbelustigungen und Volksbräuchen. Unter Hinweis auf die 75-Jahrfeier der DT. in Coburg und das Gaufest in Saarbrücken des RfL. schloß der Vereinsführer die Versammlung.

Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft Banken und Börsen

Die Entwicklung des deutschen Aktienwesens.

Von Diplomkaufmann Erich Lungwitz.

Eins der großen Ziele der deutschen Wirtschaftspolitik ist die Stärkung des persönlich verantwortlichen Betriebsführers gegenüber dem anonymen Kapital und die Bekämpfung des Mißbrauchs gewisser Unternehmungsformen. So selbstverständlich es ist, daß die Kapitalien für Groß- und Riesenunternehmungen nur von vielen Personen aufgebracht werden können, wozu die Aktie das in Jahrhunderten der Wirtschaftsgeschichte bewährte Hilfsmittel bildet, so falsch ist es, die Gründung und das Weiterbestehen von Kapitalgesellschaften zu begünstigen, die nur den Zweck haben, die Verantwortlichkeit des Betriebsführers, jede Haftung mit seinem Vermögen auszuschließen. Die Reichsregierung hat daher die Zurückführung von Kapitalgesellschaften in Einzelunternehmen und Personalgesellschaften steuerlich erleichtert. Es soll klar ersichtlich sein, wer hinter einem Unternehmen steht, der Betriebsführer soll mit seiner ganzen Person für seine Arbeit einstehen, durch die Einschränkung der Zahl der Aktiengesellschaften soll die Kontrolle der Öffentlichkeit, insbesondere die kritische Betrachtung der Unternehmungen durch die Wirtschafts- und Tagespresse, erleichtert werden. Schließlich erfordert auch die Lage am Kapitalmarkt, daß die verfügbaren und neu entstehenden Spargelder in erster Linie dem Reich zufließen, das damit seine kurzfristigen Arbeitsbeschaffungsschulden in langfristige verwandeln und für seine neuen großen Aufgaben auf dem Gebiete der Rohstoffwirtschaft und der Rüstung die Mittel gewinnen soll. Daher ist es nicht angebracht, den Kapitalmarkt für beliebig viele Neugründungen und Kapitalvergrößerungen von Aktiengesellschaften zur Verfügung zu stellen.

Das klar umrissene Ziel der Wirtschaftspolitik liegt zudem in der Richtung, der die Entwicklung von selbst zustrebt. Ende 1924, also ein Jahr nach dem Ende der Inflation, die mit ihren spekulativen Auswüchsen eine Überspitzung des Aktienwesens begünstigt hatte, gab es in Deutschland 17 000 Aktiengesellschaften, Ende 1927 war ihre Zahl bereits auf 12 000 zurückgegangen, im Jahr des tiefsten Wirtschaftsstandes 1932 wurde die Marke 10 000 unterschritten, und Ende 1934 war die Zahl auf 8616 gesunken, auf rund die Hälfte des Bestandes nach der Markstabilisierung. Damit ist schon viel gewonnen, das deutsche Wirtschaftsleben ist von vielen Notgründungen und unnützen Unternehmungen befreit worden. Die Entwicklung der Kapitalien hat mit der Schrumpfung der Zahl der Unternehmungen nicht gleichen Schritt gehalten; das Gesamtkapital dieser Gesellschaften stieg zunächst von 21,5 Milliarden RM. (Ende 1927) bis auf 24,6 Milliarden (Ende 1931) — es fand also eine Konzentration statt, bei einer sinkenden Zahl von Unternehmungen stieg das Kapital. Erst mit den vollen Auswirkungen der Krise begann der große Abschreibungsprozeß, der sich sowohl im Verschwinden zahlreicher Gesellschaften als auch in den Kapitalzusammenlegungen der weiter bestehenden Unternehmungen äußerte. Ende 1934 war das Gesamtkapital der deutschen Aktiengesellschaften auf 19,7 Milliarden RM. gesunken. Diese fast fünf Milliarden RM. sind zum allergrößten Teil unmittelbare Vermögensopfer der Aktionäre; nur ein geringer Teil der Kapitalverminderungen wurde durch Aktienrückkauf oder Rückzahlung von Kapital bewirkt. Dabei sind die Kursverluste nicht berücksichtigt, die seit 1932 infolge der Besserung der Wirtschaftslage wieder Kursbesserungen Platz gemacht haben.

Die Kapitalzusammenlegungen nach der Währungsstabilisierung hatten zahlreiche Zwerggesellschaften geschaffen, die in den nun folgenden Jahren in außerordentlich raschem Tempo dahinstarben. Ende 1928 gab es beispielsweise noch 512 Aktiengesellschaften mit 5000 RM. Kapital, sie waren Ende 1934 auf 178, also ein Drittel, zusammengeschmolzen. Die Zahl der Gesellschaften mit 5 bis 50 000 RM. Kapital schrumpfte zwischen 1928 und 1934 von 1499 auf 787, also auf die Hälfte. Die Mehrzahl dieser Zwerggesellschaften entfällt auf das Handelsgewerbe.

Faßt man sämtliche Gesellschaften nach der Kapitalgröße in drei Gruppen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild: Die kleinen Aktiengesellschaften (Kapital unter einer halben Million) machten Ende 1934 mit rund 5000 an der Zahl fast 60 Hundertteile der Gesamtzahl aus, ihre Kapitalien von zusammen 787 Millionen RM. betrugen jedoch nur vier Hundertteile des Gesamtkapitals der Aktiengesellschaften. In dieser Gruppe zeigt sich klar die Übersteigerung des Aktienwesens; es sind zu viel kleine Gesellschaften vorhanden, die ohne Schwierigkeit wieder in Personalunternehmungen umgewandelt werden können.

Mittlere Aktiengesellschaften mit einem Kapital zwischen einer halben Million und fünf Millionen RM. gab es Ende 1934 2875 oder rund ein Drittel der Gesamtzahl; ihre Kapitalien von zusammen 4,40 Milliarden RM. umfaßten etwa 22 Hundertteile des Kapitals aller Gesellschaften. In dieser Gruppe sind die Rückgänge der Zahl der bestehenden Gesellschaften wie der Kapitalien schon nicht mehr so erheblich wie bei der ersten Gruppe.

Am besten haben die großen Aktiengesellschaften mit 5 Millionen und mehr Aktienkapital die letzten Jahre überstanden. Zwar gab es Ende 1934 nur 655 solcher Gesellschaften (7,5 Hundertteile der Gesamtzahl), ihre Kapitalien repräsentierten jedoch mit zusammen 14,6 Milliarden RM. fast drei Viertel des Gesamtkapitals der deutschen Aktienunternehmungen.

Wenn man aus diesen Großunternehmungen noch die 58 größten Gesellschaften mit mehr als 50 Millionen RM. Kapital heraushebt (ohne Berücksichtigung der Deutschen Reichsbahn), so gewinnt man eine Gruppe von Unternehmungen, an deren Bestand sich in den letzten Jahren verhältnismäßig wenig geändert hat und wohl auch in Zukunft wenig ändern wird. Die Schwerindustrie ist mit 17 führenden Unternehmungen, die verarbeitende Industrie (in erster Linie Chemie und Elektroindustrie) mit 12 Unternehmen vertreten. 13 Gesellschaften sind Banken, Versicherungs- und Beteiligungs-(Holding-) Unternehmen, 12 gehören zur Strom-, Gas- und Wasserversorgung, 4 zum Verkehrswesen. An der Spitze steht die I. G. Farbenindustrie, an zweiter Stelle die Vereinigten Stahlwerke, an dritter Stelle folgt schon ein Unternehmen der öffentlichen Hand, die Berliner Verkehrs-Aktiengesellschaft (BVG). Entsprechend der Betätigung von Reich, Ländern und Gemeinden im Bergbau, im Versorgungs- und Verkehrswesen ist der Anteil der öffentlichen oder gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen unter diesen größten Aktiengesellschaften ziemlich hoch, er macht zahlenmäßig etwa ein Viertel aus. Es zeigt sich hier der Wandel im Wirtschaftsaufbau, der sich gegenüber der Zeit des Frühkapitalismus vollzogen hat. Je mehr man in die Region der großen Kapitalgesellschaften kommt, desto mehr verliert die Wirtschaft den Charakter des Privaten, desto stärker wird die Zusammenarbeit zwischen privatwirtschaftlichen und gemeinwirtschaftlichen Unternehmungen.

* **Neue 4½%ige Schatzanweisungen.** Angesichts der großen Nachfrage nach Schatzanweisungen konnte am 24. 4. eine neue Serie per 1. 9. 1938 mit 98¾ % aufgelegt werden.

* **Der Genossenschaftsverband Hessen-Mittelrhein (Schulze-Delitzsch), e. V.,** hält seinen 5. Verbandstag am 17. und 18. Mai 1935 in Bad Kreuznach ab.

* **Der Erdölbergbau im ersten Vierteljahr 1935.** Die Erdölproduktion betrug im ersten Vierteljahr 1935 in Preußen insgesamt 107 166 To., in Thüringen 216 To. und in Baden in der gleichen Zeit 266 To.

Sozialisten der Tat
sind Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 25. April. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Schwächer. Die Börse hatte wieder außerordentlich kleines Geschäft und überwiegend schwächere Kurse. Bei der Kulisse bestand weiter Neigung zur Abwicklung bestehender Engagements, während Kauforders der Kundschaft vollkommen fehlten. Infolge der herrschenden Geschäftsstille blieben die neuen günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft ohne Einfluß. Im Durchschnitt gingen die Kurse am Aktienmarkt bis 1 % zurück. Durchweg schwächer lagen Montanaktien. Motoren- und Maschinenwerte büßten bis 1 % ein.

Auch die Nebenwerte lagen bei sehr kleiner Umsatztätigkeit bis 1¼ % gedrückt. Der Rentenmarkt konnte sich etwas besser behaupten bei allerdings sehr kleinen Umsätzen. Auslandswerte fanden Nachfrage bei höheren Kursen. Deutsche Anleihen blieben dagegen still, aber behauptet. Pfandbriefe waren nur wenig verändert. Kommunalobligationen und Liquidationspfandbriefe gaben etwas nach. Stadtanleihen und Liquidationspfandbriefe lagen ruhig. An den Aktienmärkten hielt die Geschäftsstille unverändert an. Die Kurse konnten sich aber behaupten. Tagesgeld war zu 2¾ % unverändert.

Berlin, 25. April. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Schwächer. Die Börse war im allgemeinen etwas schwächer, da das herauskommende Material meist nur durch Limite Aufnahme fand. Berücksichtigt man die Kursentwicklung seit Jahresbeginn, so zeigt sich nach den vorausgegangenen nicht unerheblichen Steigerungen eine durchaus natürliche Reaktion. Hinzu tritt der bevorstehende Ultimo, der zweifellos einige Geldbeschaffungsverkäufe ausgelöst hat. Auch die saisonmäßig zunehmenden Ansprüche der Wirtschaft trugen am Aktienmarkt zu einem gewissen Kursdruck bei. Im Gegensatz zu den Aktien lagen Renten überwiegend freundlicher. Montanaktien waren ½ % gedrückt, auch Braunkohlenwerte waren schwächer. Kaliwerte lagen überwiegend freundlicher. Chemische Aktien verzeichneten kleine Einbußen. Am Elektromarkt gingen die Rückgänge etwas über den üblichen Rahmen hinaus. Metall-, Textil- und Zellstoffwerte waren ½ % gedrückt, im gleichen Ausmaße auch Schiffahrts- und Bankaktien. Gut gehalten war der Markt der unnotierten Werte. Nach den ersten Kursen traten weiter kleine Abschwächungen ein. Auslandsrenten lagen fester. Tagesgeld erforderte unverändert 3½ bis 3¾ %.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 25. April. DNB.-Telegraphische Auszahlungen für

		24. April 1935 Geld	Brief	25. April 1935 Geld	Brief
Aegypten	1 ägypt. £	12.31	12.34	12.285	12.315
Argentinien	1 Pap.-Peso	0.658	0.662	0.658	0.662
Belgien	100 Belga	41.98	42.06	41.98	42.06
Brasilien	1 Milr.	0.201	0.203	0.201	0.203
Bulgarien	100 Lewa	3.047	3.05	3.047	3.053
Canada	1 Canad. Dollar	2.472	2.473	2.468	2.472
Dänemark	100 Kronen	53.64	53.746	53.52	53.62
Danzig	100 Gulden	81.10	81.26	81.11	81.27
England	1 £ Sterling	12.01	12.04	11.985	12.015
Estland	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Finnland	100 finn. M.	5.305	5.315	5.295	5.305
Frankreich	100 Fr.	16.38	16.42	16.38	16.42
Griechenland	100 Drachmen	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland	100 Gulden	167.93	168.27	167.73	168.07
Island	100 isländ. Kr.	54.38	54.48	54.25	54.35
Italien	100 Lire	20.68	20.72	20.68	20.72
Japan	1 Yen	0.704	0.706	0.704	0.706
Jugoslawien	100 Dinar	5.649	5.661	5.649	5.661
Lettland	100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen	100 Litas	41.61	41.69	41.61	41.69
Norwegen	100 Kronen	60.37	60.49	60.24	60.36
Oesterreich	100 Schilling	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen	100 Zloty	46.85	46.95	46.87	46.97
Portugal	100 Escudo	10.90	10.92	10.88	10.90
Rumänien	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden	100 Kronen	61.97	62.09	61.81	61.93
Schweiz	100 Fr.	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien	100 Pes.	33.97	34.03	33.93	33.99
Tschechoslowakei	100 Kronen	10.375	10.395	10.375	10.395
Türkei	1 türk. £	1.979	1.983	1.979	1.983
Ungarn	100 Pengö	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay	1 Gold.-Peso	1.019	1.021	1.019	1.021
Ver. St. v. Amerika	1 Dollar	2.485	2.489	2.483	2.487

Steuergutscheine

	24. 4. 35	25. 4. 35		24. 4. 35	25. 4. 35
1934	103.30	103.20	1937	106.37	106.37
1935	107.25	107.25	1938	105.30	105.30
1936	107.37	107.40	Verrechnungs-Kurs	105.90	105.90

Wasserstand des Rheins

am 25. April 1935.

Biebrich:	Pegel	2.38 m	gegen	2,38 m	gestern
Mainz:	„	1.65 „	„	1,70 „	„
Kaub:	„	3.05 „	„	3.05 „	„
Köln:	„	3.31 „	„	3.50 „	„

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts.

Rhein-Main-Börse

Banken	24. 4. 35	25. 4. 35
A. D. Creditanstalt	83.—	83.75
Bank f. Brauindust.	116.88	114.—
Comm.- u. Priv.-B.	94.50	93.25
Dedi-Bank	96.—	95.—
D. Eff.- u. W.-Bank	83.—	84.75
Dresdner Bank	96.—	95.—
Frankf. Hyp.-Bank	—.—	—.—
Pfälz. Hyp.-Bank	92.—	92.—
Reichsbank	159.88	160.—
Rhein. Hyp.-Bank	123.50	123.50
Verk.-Untern.		
Hapag	34.50	34.25
Nordlloyd	35.63	35.25
Industrie		
Akkumulatoren	—.—	—.—
Aku	53.37	53.—
AEG. Stammaktien	38.25	38.13
Aschaffenb. A.-Br.	105.—	105.—
„ Zellstoff	80.—	80.—
Bad. Masch. Durl.	128.50	128.50
Bast. Nürnberg	—.—	—.—
Bayer. Spiegelglas	44.50	—.—
Bemberg	—.—	—.—
Bremen-Besigheim	98.—	98.—
Brown, Boveri & Co.	80.—	80.—
Buderus	97.88	97.25
Cement Heidelberg	121.—	121.63
„ Karlstadt	—.—	—.—
I. G. Chem. Basel		
1—130000	174.—	174.—
130001 ab	136.—	134.—
Chem. Albert	100.25	99.37
Chade	250.—	—.—
Daimler-Benz	927.5	92.63
Deutsch. Erdöl	106.75	105.75
Dtsch. Gold u. Silber	214.13	214.—
Deutsch. Linoleum	153.—	153.—
Dyckerhoff & Widm.	104.—	103.—
Eichbaum-Werger	91.88	91.88
Elektr. Liefer. Ges.	106.75	105.—

	24. 4. 35	25. 4. 35
Elekt. Licht u. Kraft	124.—	122.13
Enzinger Union	108.—	107.75
Eschweiler	240.—	240.—
Eßlinger Maschinen	82.50	—.—
Faber & Schleicher	64.—	64.—
I. G. Farbenindust.	148.25	147.13
Feinmechan. Jetter	78.50	—.—
Felten & Guilleaume	92.—	90.63
Geiling & Co.	—.—	—.—
Gelsenkirchen	—.—	—.—
Gesfürel	121.50	120.37
Goldschmidt Th.	105.—	102.50
Grün & Bilfinger	212.—	214.—
Hanfwerke Füssen	87.50	—.—
Harpener	105.—	103.50
Henninger Brauerei	120.50	120.75
Hindr. Auffermann	103.50	103.—
Hochtief	114.25	114.—
Holzmann, Phil.	92.25	91.13
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Inag Erlangen	53.—	52.—
Junghans Gebr.	89.—	—.—
Kalichemie	126.—	—.—
Kali Aschersleben	113.25	113.25
Klein, Schanzl. & B.	—.—	—.—
Klöcknerwerke	91.25	90.50
Knorr Heilbronn	—.—	98.—
Konserven Braun	70.63	72.—
Lahmeyer & Co.	123.—	122.25
Laurahütte	22.—	21.63
Lechwerke	99.75	99.50
Lokom. Krauß	95.—	95.—
Mainkraftwerke	93.50	—.—
Mainzer Aktien-Br.	81.50	81.25
Mannesmann	77.50	77.50
Mansfelder Bergbau	101.75	101.50
Metallgesellschaft	99.25	97.75
Miag Mühlenb.	—.—	—.—
Moenus	—.—	83.25
Motoren Darmstadt	—.—	98.—
Neckarw. Eßlingen	106.—	108.—
Park- u. Bürgerbräu	112.—	112.—
Phönix-Bergbau	—.—	—.—
Rh. Braunk. u. Brik.	218.25	216.—
Rh. elekt. Mannheim	—.—	122.37

	24. 4. 35	25. 4. 35
Rhein. Metallwaren	140.—	140.—
Rhein. Stahlwerke	107.75	107.—
Riebeck Montan	100.—	100.—
Rückforth	—.—	—.—
Rütgerswerke	122.—	—.—
Salzdetfurth	—.—	—.—
Schöfferhof-Bindg.	165.—	—.—
Schramm Lack	74.50	74.50
Schriftgieß. Stempel	78.50	—.—
Schuckert & Co.	105.—	103.50
Siemens & Halske	150.—	148.50
Siemens-Reiniger	81.—	—.—
Südd. Immobil.	6.—	—.—
Süddeutsch. Zucker	167.25	167.—
Tellus-Bergbau	95.—	95.—
Thüring. Lief. Gotha	—.—	105.—
Unterfranken	109.—	109.50
Ver. Dtsch. Oelfabr.	—.—	103.—
Ver. Stahlwerke	79.37	77.63
Ver. Ultramarin	130.—	130.—
Voigt & Haffner	11.75	11.75
Westeregeln Alk.	114.—	114.—
Zellstoff Memel	—.—	—.—
„ Waldhof	113.80	112.15
Versicherung		
Allianz-Stuttg.-L.	218.—	218.50
„ „ Ver.	270.—	271.50
Mannheimer Vers.	—.—	47.50
Renten		
6% Reichsanl. v. 27	100.63	100.25
5½% Younganleihe	102.75	103.13
Anl.-Ausl. (Altbes.)	112.75	113.25
4% Schutzgebiet. 13	10.75	10.75
6% Wiesb. St. v. 28	92.50	92.50
4½% Pr. L. Pfbr. 19	96.25	96.50
4½% „ „ 20	96.25	—.—
4½% „ „ 21	96.25	96.50
4½% „ Kom. 20	94.25	—.—
4½% „ „ 3	94.50	—.—
4½% N. Lb. Gold 1	96.50	96.50
4½% „ „ 2	96.25	96.25
4½% „ „ 3	96.25	96.25
4½% „ 8,9,10	96.25	96.25

	24. 4. 35	25. 4. 35
4½% N. Lb. Gold 11	96.25	96.25
4½% „ „ 6,7	96.25	96.25
4½% „ 12,13	96.25	96.25
4½% „ „ 4-5	96.25	96.25
5½% „ „ Li.	100.37	100.75
4½% „ G.-Kom. 1	94.—	94.—
4½% „ „ 5	94.—	94.—
4½% „ 6,7,8	94.—	94.—
4½% „ 2	94.—	94.—
4½% „ „ 9,10	94.—	94.—
4½% „ „ 3	94.—	94.—
D. Kom. Sam. Anl.	115.37	115.75
do. ohne Ausl.	21.50	21.50
I. G. Farben-Bonds	125.—	125.—
4% Oesterr. Goldr.	26.—	26.75
4% Oesterr. Staatsr.	—.—	—.—
7% Rum. äußere	39.—	39.—
5% Rum. vereinh. 03	—.—	—.—
4½% „ 13	6.75	—.—
4% „ „ R.	4.13	4.05
4% Türk. Bagdad I	8.50	8.50
4½% Ung. St.-R. 14	7.—	7.13
4% Ung. Goldrente	—.—	7.50
4% Ung. St. v. 10	6.50	6.65

Berliner Börse

Banken	24. 4. 35	25. 4. 35
Bank f. Brauindust.	114.75	115.—
Berliner Hdls.-Ges.	110.25	110.63
Com.- u. Priv.-Bank	94.25	93.25
Dedi-Bank	96.—	95.—
Dresdner Bank	96.—	95.—
Reichsbank	160.—	159.50
Verk.-Untern.		
AG. für Verkehrsw.	81.25	80.5.
A. Lokalb. u. Kraftw.	118.37	119.50
D. Reichsbahn Vz.	122.63	122.63
Hapag	34.37	33.75
Hbg.-Südam.-Dpf.	27.25	26.50
Nordlloyd	36.—	31.25
Industrie		
Akkumulatoren	161.25	161.50
Aku	53.50	53.37

	24. 4. 35	25. 4. 35
AEG. Stammaktien	38.50	38.—
Aschaffenbg. Zellst.	79.75	79.25
Augsburg-Nbg.-M.	87.25	87.—
Bayer. Motoren-W.	131.75	131.50
Bemberg	115.75	114.50
J. Berger, Tiefbau	122.75	122.63
Berlin-Karlsr.-Ind.	123.50	121.75
Berliner Maschinen	114.75	114.25
Braunk. u. Briketts	179.—	—.—
Bremer Wollkam.	—.—	164.50
Buderus	97.37	96.63
Charl. Wasserw.	104.75	104.50
Chem. Heyden	101.63	101.13
Chade	—.—	248.—
Cont.-Gummi	148.—	146.13
„ Linol. Zürich	—.—	143.25
Daimler-Benz	92.50	92.13
Dt. Atl.-Telegr.	123.50	112.—
Dt. Cont. Gas	123.50	123.50
Deutsche Erdöl	106.75	106.—
Deutsche Kabel	119.63	119.50
Dt. Linoleum	154.37	153.50
Dt. Tel. u. Kabel	—.—	112.75
Dt. Eisenhandel	90.63	90.—
Dortm. Union.-Br.	183.—	183.—
Dynamit Nobel	80.—	79.25
Eintracht Braun.	—.—	—.—
Elektr. Lief.-Ges.	106.—	104.25
Elekt. Licht u. Kraft	123.75	121.25
Engelhardt, Br.	94.50	94.—
I.G. Farbenindustr.	148.25	147.—
Feldmühle	121.25	121.—
Felten & Guilleaume	91.50	90.13
Gelsenkirchen	—.—	—.—
Gesfürel	121.37	119.88
Goldschmidt, Th.	105.—	103.—
Hamburg. Elektr.	127.75	127.37
Harburg. Gummi	38.50	38.50
Harpener	104.50	104.—
Hoesch	94.88	93.75
Holzmann, Phil.	92.50	91.88
Hotelbetr.-Ges.	85.25	85.13
Ilse-Bergbau	—.—	—.—
Ilse Genussch.	120.75	120.—
Kalichemie	—.—	—.—

	24. 4. 35	25. 4. 35
Kali Aschersleben	113.—	113.50
Klöcknerwerke	91.37	90.25
Lahmeyer & Co.	122.63	—.—
Laurahütte	21.88	21.75
Leopoldgrube	—.—	83.—
Linde Eismaschinen	127.—	126.75
Mannesmann	77.78	77.37
Mansfeld. Bergbau	102.—	102.13
Masch.-Bau-Unt.	72.37	71.25
Maximilianshütte	—.—	—.—
Metallgesellschaft	99.—	97.25
Montecatini	—.—	—.—
Niederlaus. Kohle	—.—	—.—
Oberschles. Koks	111.75	110.63
Orenstein & Koppel	88.13	88.—
Phönix-Bergbau	—.—	—.—
Polyphon	10.25	10.25
Rh. Braunk. u. Brik.	215.75	214.—
„ Elektr. Mannh.	124.—	122.75
„ Stahlwerke	107.75	107.—
„ -Westf. Elektr.	118.13	117.25
Rütgerswerke	112.50	112.13
Sachsenwerk	100.—	—.—
Salzdetfurth	159.75	159.50
Schles. Elekt. u. Gas	143.75	141.25
Schubert & Salzer	138.—	137.25
Schuckert & Co.	106.37	102.25
Schultheiß Patzenh.	107.—	107.—
Siemens & Halske	150.—	148.13
Stöhr, Kammgarn	106.50	105.50
Stollberger Zink	67.—	67.—
Süddeutsch. Zucker	170.—	—.—
Thüringer Gas	127.50	126.—
Ver. Stahlwerke	78.88	77.75
Vogel Tel.-Draht	113.—	111.75
WasserGelsenkirch.	137.75	—.—
Westeregeln Alk.	113.75	113.50
Zellstoff Waldhof	113.75	113.—
Kolonial		
Otavi Minen	15.37	16.13
Renten		
6% Krupp-Obligat.	103.20	102.90
7% Ver. Stahlw.-O.	101.63	101.50

angeschaut, denn auf einen Blick aus Ihr sagte er hinzu: „Ich begleite Sie ein Stück."

Und nun hörte ich eine Geschichte, die erschütternde Geschichte eines wahrhaft selbstlosen Menschen.

*

Im Dorf ist Hochbetrieb. Handwerker verschiedenen Könnens sind aus der Kreisstadt angerückt, um die dreistöckige Windmühle, die größte und zugleich die schönste der Umgegend, gründlich und möglichst schnell zu überholen, denn der Wind kann bald wieder aufrischen.

Die Mühlenbauer stürzen sich sofort ans Werk, kriechen in die Sichtmaschinen, in die Mahlgänge, in die Walzenstühle, während die Tischler an den Verschalungen der Treibriemen sägen und hobeln und hämmern und die Maler sich anschicken, dem Äußeren der Mühle ein neues Aussehen zu geben. Begleitet vom überwachenden Blick des alten Meisters, turnen die beiden Malerlehrlinge Karl und Willi an dem in senkrechter Stellung abgebremsten Windmühlenkreuz empor. Nur kopfsichere Männer können das; mißt doch die Höhe bis zur oberen Kante des Mühlenflügels über zwanzig Meter.

Während Karl der Windrose zusteuert, jenem Teil, der den drehbaren Mühlenkopf winkelrecht zur Windrichtung windet, steigt Willi an dem senkrecht stehenden, etwa eineinhalb Armspannen breiten Flügel höher und höher, um von oben nach unten streichen zu können.

Der Meister überprüft noch einmal die Bremsvorrichtungen, auf daß kein Windstoß namenloses Unglück anrichte. Denn nicht nur die beiden Lehrlinge würden, wenn sich die Flügel zu drehen begönnen, verunglücken, sondern auch alle anderen Handwerker, die in den Mahlstöcken und Schrotmühlen hocken oder an den Antriebswellen und Riemenscheiben hängen. Doch alles ist in Ordnung. Das Gestänge, das die viermal vierzehn Klappen der Flügel geöffnet hält, damit der etwa einfallende Wind keine nennenswerte Angriffsfläche vorfindet, ist mit einer Eisenkugel beschwert. Obendrein pressen Bremsbacken um die quer durch den Mühlenkopf gelagerte mannsdicke Welle, deren Hebel ebenfalls gesichert ist.

Indessen sitzt Karl neben der Windrose, streicht und pfeift ein Lied und Willi steht auf des Mühlenflügels oberster Verstrebung und läßt den Blick hinausschweifen in die grünende und blühende Landschaft, die sich ihm hier hoch oben über allem in flummer, erhabener Schönheit darbietet. Seine strahlenden Augen trinken und der Bauer dort hinter zwei schweren Ackergäulen, die friedlich den Feldweg hinaufziehen, entzückt seine Seele, die Seele des noch schlummernden Künstlers in ihm. Er sieht die fruchtbaren Felder, er sieht im weiten Hintergrund die blaue See, er sieht die jauchzenden Lerchen himmelan steigen; er sieht die Wolken, die balligen, schwefelfarbenen Wolken, die sich im West drohend emporschieben und alsbald zu Schleusen der Fruchtbarkeit, zu Blitz und Donner werden — und er sieht wiederum doch nur das ewig Werdende des blühenden Gartens, den er seine Heimat nennt. Er träumt . . .

Der Meister schaut in die Wolken. Man müsse wohl aufhalten mit dem Streichen; es gäbe ein Gewitter, ruft er nach oben. Karl antwortet ihm; bis zu Willi drang der Ruf nicht hinauf.

Wenige Minuten später geschieht es: Mit weltentdendender Plötzlichkeit braust der Gewittersturm heran, Getöse und haushohe Staubwolken nach sich ziehend. Regen prasselt herab, Blitze zucken.

Eiligst bringt sich ein jeder in Sicherheit vor diesem schlagartig einsetzenden Unwetter. Karl wischt schnell den Pinsel in den Farbtopf, ergreift die beiden Zugstangen, die von den Bremsen abwärts laufen, und gleitet an ihnen in die Tiefe. Dabei hakt eines der Eisengewichte aus, ohne daß er es in der Eile bemerkt.

Der Lehrling hoch droben auf dem Windmühlenflügel weiß sich vor dem unerwarteten Anprall des Sturmes nur dadurch zu retten, daß er beide Arme um den Balken des Windkreuzes schlingt. Der Sturm zerrt und reißt an ihm und jagt ihm Staub ins Gesicht. An einen Abstieg kann er unter diesen Umständen nicht denken, wenngleich der plötzlich herabpeitschende Regen ihn im Nu bis auf die Haut durchnäßt. Es ist unmöglich, auch nur eine Hand zu lockern; sofort würde ihn eine Böe, die sich hoch oben, zwanzig Meter über der Erde, ungehemmt austoben kann, in die Tiefe schleudern.

Er ruft, er schreit, er brüllt; aber keines Menschen Ohr vernimmt es in dem mörderischen Getrause.

Mit Entsetzen bemerkt er jetzt, wie sich alle Windklappen des Mühlenkreuzes schließen und wie sich die riesigen Windflügel schwerfällig in Bewegung zu setzen beginnen. Eine wahnsinnige Angst springt ihn an: Im nächsten Augenblick wird er im hohen Bogen hinabgeschleudert werden . . . . Tausend Gedanken jagen blitzschnell durch sein Gehirn. Es gilt zu handeln. Wenn er abspränge, sobald der umklammerte Flügel dem Erdboden am nächsten ist? Dann wäre er gerettet!

Fast zugleich mit diesem erlösenden Gedanken erfaßt vor seinen Augen ein gräßliches Bild: Er sieht die Arme der Mühlenbauer zwischen den stählernen Schrotwalzen und ihre Beine unter den angeschwärzten, eisenschweren Mahlsteinen; er sieht andere an den Arbeitswellen und Riemenscheiben hängen. Und er sieht, wie die Mühle, dieses tote Riesenkoloß, sich in Gang setzt und statt Korn und Schrot Menschen, lebendige Menschen mahlt . . . .

„Hilfe! Es geschieht ein Unglück!"

Mit heulendem Hohn überschüttet der Sturm diesen gellenden Schrei.

Langsam dreht sich das Mühlenkreuz. Nur noch einen Meter, und der Leerlauf ist überwunden. Dann wird der riesige Antriebszahnkranz in die anderen Räder eingreifen, dann werden Mahlsteine und Walzen und Wellen und Riemenscheiben sich in Bewegung setzen.

Niemand in der Mühle ahnt den Tod, der sich grinsend Schritt um Schritt nähert.

In Willis beschwingter Phantasie entwickelt sich das Bild des unabwendbaren Unglücks zu entsetzlich quälender Klarheit. Er stöhnt. Er vergißt die Gefahr, in der er selber schwebt, er vergißt, sich durch Abspringen zu retten; er fühlt nicht mehr den stoßenden Sturm und den prasselnden Regen. Er sieht nichts weiter als jenes grauenhafte Bild und den Tod mit der Stoppuhr in der Hand.

Da trifft sein jagender Blick jene baumendicke Zugstange, die die Windklappen schloß. Ungeachtet der Gefahr des Abstürzens wirft er sich gegen eine Verstrebung, beugt sich so tief über sie, daß seine Füße zwar den Halt verlieren, die Hände aber die Zugstange umspannen können. Mit geballten Kräften zerrt er an der Stange, Stück um Stück hebt er sie an. Und langsam, langsam öffnen sich die windfangenden Klappen, und nun steht das mächtige Mühlenkreuz still.

Es ist eine ungeheure Leistung, die der Sechszehnjährige innerhalb weniger Sekunden vollbringt, eine schier unmenschliche ist es, nun das Zurückgleiten des zentnerschweren Bremsgestänges zu verhindern. Der Regen prasselt ihm ins Gesicht, in die Ohren; der Sturm wippt ihn wie einen Waagebalken auf und ab. Sein Atem keucht, das Herz hämmert; er ist einer Ohnmacht nahe. Er beißt die Zähne in die Lippen: Er weiß, daß er mit dem Bremsgestänge den Tod in der Schwebe hält. —

Später, im Krankenhaus, kann er sich nicht entsinnen, was ein paar Minuten nachdem geschah. Er weiß nur noch, daß mit einemal viele Menschen vor der Mühle standen, daß der Müller angerannt gekommen ist, daß es plötzlich einen erleichternden Ruck im Bremsgestänge gab — dann senkte sich Nacht über ihn.

*

Es lag ein langes Schweigen zwischen uns, ehe der alte Meister aufatmend hinzufügte: „Wir haben Gott sei Dank die tröstliche Aussicht, daß er wieder gehen lernt! Dann ist alles wieder gut, und wir werden seine künstlerische Begabung zu fördern suchen."

Zu tiefst erschüttert von der Selbstlosigkeit des verwaisten Jünglings, mochte dennoch eine Frage aus meinen Augen gesprochen haben, die Frage nach den geldlichen Mitteln für die Ausbildung zum Künstler, denn der Meister sagte beim Abschied: „Wir alle, denen er das Leben erhalten hat, werden alles daran setzen, ihm den Besuch einer Kunstakademie zu ermöglichen."

Wußten Sie das schon?

Auf einem Bahnhof in England findet man eine originelle Warnung vor dem Aufspringen auf fahrende Züge. Auf dem Plakat steht nämlich: Lieber in dieser Welt eine Minute zu spät, als 25 Jahre zu früh im Jenseits.

*

Den Schrei eines Pfaues hört man in einer Entfernung von einigen Kilometern, aber die kräftigste Stimme von allen Vögeln hat der Kakadu. Ein Konkurrent des Kakadus ist der sogenannte Glockenvogel, den man auch den „Schmied" nennt, und der in den Urwäldern Brasiliens vorkommt. Der Gesang, den er den ganzen Tag lang unausgesetzt ertönen läßt, klingt wie das Schlagen eines Hammers auf den Amboß. Man kann kaum glauben, daß ein Vogel, der nicht größer als eine Taube ist, diesen durchdringenden Laut hervorbringt.

*

Bei den Zulukaffern darf ein Mann seine Schwiegermutter nicht mit ihrem Namen anreden, denn durch solche Vertraulichkeit würde er Autorität über sie bekommen. Er muß auch in einiger Entfernung von ihr stehen, wenn er mit ihr spricht.

*

Der Schmetterlingsfisch, der in Westafrika heimisch ist, vermag mehrere Meter weit über das Wasser zu fliegen und entgeht auf diese Weise nicht nur seinen Feinden, sondern fängt im Fluge auch Insekten. Bezeichnenderweise wurde der erste Fisch dieser Gattung mit einem Schmetterlingsnetz in der Luft gefangen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

Nr. 112. Donnerstag, 25. April 1935.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaes

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Geschwister hatten verabredet, daß Georg noch bei Kamilla eintreten solle, wenn er zurückkäme, gleichgültig, wie spät es sei. Als daher die Klinke leise und vorsichtig herabgedrückt wurde, setzte sich Milla aufrecht in ihrem Bett und sah dem Bruder entgegen.

„Wie siehst du denn aus, Org?" flüsterte sie atemlos. „Ist dir nicht gut?"

„Ja, es ist wahr!"

„O pfui, er hat also eine Geliebte!" Kamilla wurde brennend rot, sie konnte sich immer so leidenschaftlich äußern.

„Das weiß ich nun nicht", wich Georg aus. Das Wort ekelte ihn an. Und doch gefiel es ihm auch wieder, damit zu spielen.

„Wieso weißt du das nicht?" funkelte Kamilla ihn böse an. „Du hast doch gerade gesagt, es ist wahr."

„Ja, Vater war mit einer Dame aus. Auf der „Karstenburg"."

„Das genügt doch!" Kamilla war voll satten Triumphes.

„Meinst du, das genügt wirklich?" Georg war unsicher.

„Klar! Aber ganz klar! Sie haben sich doch sicher auch geküßt."

„Unsinn!" Er freute sich, widersprechen zu können. „Sie saßen ganz ordentlich zusammen. Vater hielt nur ihre Hände."

„Na, siehst du, da hast du's doch!"

„Das ist doch eigentlich gar nichts."

„Für dich! Aber für mich nicht. Wie seid ihr denn zur „Karstenburg" hinaufgekommen?" fragte sie. „Das ist doch dannig weit."

„Wir hatten eine Taxe und sind hinter Vater hergefahren."

„Hattest du denn Geld für eine so weite Taxenfahrt?"

„Pasting hatte Geld."

„Und er hat bezahlt?" Das junge Ding war voll Bewunderung.

„Er ist doch nun mein Freund geworden, nicht?"

„Du, das ist ein richtiger Freund", schwärmte Milla. „Jetzt mußt du ihn auch mal einladen. Nicht? Du, das wird fein. Dann spielen wir im Garten Tennis. Wenn du ihn einladest, laß ich auch Herta kommen." Sie köderte ihn mit seiner Schwäche für dieses kleine, kokette Mädchenwesen.

„Du, der Pasting ist aber kein hübscher Kerl. Mache dir keine Illusionen. Eher ist er häßlich. Und, ich glaube, auch nicht nett gegen Mädels."

„Um so interessanter. Wollen ihn schon nett kriegen, den schweren Jungen. Jedenfalls ist er ein Charakter."

„Woher willst du denn das wissen?" fragte Georg überrascht.

„Na, das hat er doch bewiesen", gab sie prompt und überwältigend zur Antwort.

Georg verstand sie zwar nicht ganz, aber wenn sie es sagte, würde es wohl so sein.

„Und nun erzähle doch schon", drängte sie ihn. „Gibt es weiter etwa nichts zu sagen? Wie sah sie denn aus? Elegant? Fesch? Jung? Schön?"

Georg wich aus. „Ich weiß nicht, ich habe sie gar nicht richtig sehen können. Sie wandte mir den Rücken zu, aber Günter meinte, sie sähe fesch aus."

„Liebe Zeit, das kannst du doch wohl auch beurteilen. Wie sah sie also aus?"

„Ich weiß nicht, ich glaube ernst."

Milla lachte vor Erregung. „Ernst? Wie kannst du das sagen? Ihr Gesicht war dir doch abgewandt."

„Richtig." Georgs Gesicht war von einem grüblerischen Zug verändert worden. „Trotzdem machte sie den Eindruck, als wenn sie sehr ernst und sehr gut sein müßte."

„Ach ne", machte Milla und verhehlte ihren Ärger nicht, „mit dir hat man wahrscheinlich den Hasen ins Kohlfeld geschickt. Soll sich auflehnen und findet die Ursache der Auflehnung schließlich noch sehr nett."

„Ich lehne mich ja auch auf", wehrte sich Georg. „Aber ich sage mir, sie hätte ganz anders aussehen können, und dann wäre es gefährlicher gewesen."

„Was weißt du denn, was gefährlich ist? Die ist so gefährlich, daß sie gar dir gefährlich wird."

„Quatsch! Ich meine nur, unter diesen Umständen sollten wir den Dingen ihren Lauf lassen und abwarten, was Vater uns sagt, und ob er uns überhaupt etwas sagt."

„So, so so? Zusehen und abwarten sollen wir. Du vergißt immer wieder, um was es sich handelt. Jemand soll an Mutters Stelle. Geben wir das so kampflos zu?"

„Nein", sagte Georg entschlossen. „Nein! Du hast recht!"

*

Tiebruck öffnete die Tür seines Hauses, und als er Licht einschaltete, sah er seinen Sohn Georg, der sich aus einem Sessel erhob.

„Junge!"

„Vater, ich muß mit dir sprechen!"

Der Ernst dieser Anrede erheiterte und empörte Tiebruck.

„Es scheint, daß sich Unterredungen zwischen mir und meiner Familie nur mehr nachts abwickeln", sagte er, und es war mehr scherzhaft gemeint. Doch Georg antwortete ihm darauf mit einem Vorwurf, der nicht zu verkennen war.

„Du gibst uns ja sonst keine Zeit dazu."

Tiebruck horchte auf. „Was soll das heißen, Georg?"

Die Schroffheit der Frage entfachte Georgs unterdrückte Erregung zu heller Leidenschaft. Er sah plötzlich alles in einem exaltierten, übersteigerten Licht. Jeder Sinn für das Normale, Vernünftige und Begreifliche ging ihm verloren. Er, der den Vater noch am meisten verstand, griff ihn mit Bitternis an.

„Du vergißt uns, Vater. Wir waren eine Familie, als Mutter noch lebte, und wenn sie tausendmal tod-

krank war und nichts mehr tun konnte, als da sein, sie hielt doch alles in der Hand und wandte es zum Guten. Und du warst für uns da, wenn deine Arbeit dich nicht festhielt. Und nun?"

„Und nun?" forschte Tiebruck in großer Spannung.

„Nun haben Fremde von dir Besitz ergriffen und enthalten dich uns, deiner Familie, deinen Kindern."

„Fremde?"

„Nun ja, die Dame, mit der du auf der „Karstenburg" warst."

Nun war es gesagt Georg erschrak vor sich selbst. Hatte er das sagen wollen? Vielleicht nicht. Nun war es geschehen. Er sah den Vater an. Der Vater schwieg. Täuschte er sich oder war der Vater sehr blaß und sehr ernst geworden?

„So, das weißt du also?" Tiebrucks Stimme klang fremd. „Waret ihr alle da? Du, Kamilla und Alf?"

„Nein, Vater." Georg schrie es heiser. „Ich allein. Oder nein —"

„Wer war noch mit?"

„Mein Freund", gestand Georg, er nannte keinen Namen; der Vater fragte auch nicht danach. Doch gleich danach polterte Tiebruck los:

„So steht es also um meine Familie? Man hält es für notwendig, die Wege des Vaters auszukundschaften, weil er kein Recht auf sich selbst hat."

„Nein, Vater, nicht deshalb!"

„Und weshalb sonst?"

„Vater, verstehe uns doch, wir wollen dich nicht auskundschaften, aber es geht uns etwas an, was werden wird. Ich weiß nicht, ob ich mich ausdrücken kann, wie es sein soll, aber sieh doch, als Mutter lebte, da waren wir eine große Familie, es wurde nichts Fremdes hinaus- noch hineingetragen. Du hattest einen Menschen sehr lieb, richtig, aber es war eben Mutter. Und das ist nicht zu ersetzen."

Tiebruck schwieg und schaute seinen Sohn an. Lange sah er ihn so an mit einem schimmernden, hellen, durchdringenden Blick.

„Du hast dich sehr deutlich und klug ausgedrückt", sagte er dann. Und er ahnte in dem Knaben einen heimlichen Verbündeten, der seine Teilnahme trotzig und herb verschloß. Darum hob er den Arm und legte ihn um Georgs Schultern. Der Knabe erzitterte unter diesem Ausdruck von schönster Kameradschaftlichkeit und Gleichberechtigung. Tiebrucks Worte fielen auf einen fruchtbaren Boden

„Glaubt ihr, es gäbe keinen feinen Menschen mehr in der Welt, den ihr liebgewinnen könntet? Nicht wie Mutter natürlich, das ist einmal einzig, aber doch wie einen guten Schutzgeist, wie eine Kameradin? Ich habe da in der Klinik einen feinen Menschen kennengelernt: Fräulein Maria Parhoff, und sie hat mir versprochen, ein bißchen nach euch zu sehen und unserem Haushalt ein bißchen Seele zu geben. Ist das Unrecht, Org?"

Georg schüttelte verzweifelt den Kopf. Er dachte an Kamillas leidenschaftlichen Ausbruch, aber es war ihm auch unmöglich, sich der warmen Vertraulichkeit des Vaters zu entziehen.

„Ihr versprecht mir, wenigstens vorurteilsfrei gegen Fräulein Parhoff zu sein; eure Meinung könnt ihr euch dann selbst bilden. Wollen wir jetzt schlafen gehen, mein Junge?"

Beschämt und zornig zugleich erkannte Georg, als er in seinem Zimmer allein war, daß er nicht das erreicht hatte, was er gewollt. Er hatte nach geheimen Dingen forschen wollen, und der Vater erzählte von einer Assistentin. Maria Parhoff? Ob es die Frau war, mit der Vater auf der „Karstenburg" gewesen war?

✣

Da Tiebruck unbedingt jemand haben mußte, dem er seine für ihn so ungeheuerliche und betäubend beseligende Neuigkeit mitteilen konnte, erinnerte er sich des alten Geheimrats Westpfahl, in dessen Haus er Maria zum ersten Male entscheidend gesehen hatte. So stahl er sich von der Zeit, die er sonst nie für private Dinge übrig hatte, eine kostbare Stunde und fuhr bei Westpfahls vor. Er traf den alten Herrn in der besten Laune an.

„Sie kommen wie geladen", begrüßte er seinen ehemaligen Meisterschüler, der ihm inzwischen längst ebenbürtig geworden war, „ich wüßte niemand Lieberen, mit dem ich jetzt eine anständige Flasche Wein trinken möchte." Er begegnete dem überraschten Blick Tiebrucks und drückte sich deutlicher aus: „Halten Sie es für möglich, mein lieber Tiebruck? Unser schwarzes Schaf, unser ewiger Faulenzer und Globetrotter steht vor dem Examen! Stellen Sie sich vor, wenn mein Sohn Erwin als Rechtsanwalt sich in unserer Stadt niederläßt? Endlich einmal etwas Vernünftiges, neben Tennisspielen, Rennfahren und Fliegen." Er drückte auf den Klingelknopf und bestellte dem Diener mit deutlich sichtbarer Genießermiene eine Flasche seiner besten Marke. Er sprach in einem fort, selten hatte Tiebruck den Geheimrat so aufgeräumt und sichtlich beglückt gesehen. Darüber vergaß Tiebruck seine eigene Angelegenheit. Doch sollte sie ihm später noch früh genug blitzhaft vor Augen geführt werden. Westpfahl goß zuerst einmal den Wein ein. In der Tat, das war schon eine Sache, die der Mühe des Trinkens wert erschien. Tiebruck fühlte ein großes Wohlbehagen bei diesem Glas Wein, er begoß damit heimlich seine Verlobung. Doch Westpfahl hatte noch nicht ausgeredet.

„Und wenn man sich überlegt, daß nur eine Frau zu kommen braucht, in die man sich Hals über Kopf verliebt."

„Ich hoffe doch nicht, Herr Geheimrat?" scherzte Tiebruck.

Westpfahl lachte herzlich. „Ach nein, über die Jahre ist man endgültig hinaus. Aber der Junge, der Junge —"

Ah, er hat sich verlobt? Daher die plötzliche Tüchtigkeit."

Westpfahl schaukelte respektlos den Wein in seinem Glas, sein Mund schmunzelte wissend und zufrieden.

„Verlobt nicht gerade. Kann mir aber kaum denken, daß das Mädel nein sagen wird. Ist doch ein hübscher Bursche, der Erwin, finden Sie nicht, Tiebruck? Forsch, sportlich, blendend gewachsen und nun noch tüchtig. Er bekommt aber auch die richtige Frau: ebenso forsch, aber ein bissel anders, ernst und klug; die wird ihn schon oben halten."

„Darf man fragen, wer die Erwählte ist?" fragte Tiebruck, eigentlich nicht aus Neugier, nur aus höflichem Interesse an den Mitteilungen des Geheimrates.

„O natürlich. Sie verkehrt schon lange in unserer Familie. Wir kennen sie sozusagen von Kindesbeinen an. Ein goldener Mensch. Ich freue mich auf diese Schwiegertochter. Übrigens", er schien sich zu entsinnen, „lernten Sie die junge Dame kürzlich bei uns kennen. Sie ist eine Circe, lockte sie zwar nicht durch ihren Gesang, aber durch ihr Harfenspiel."

Nun wußte Tiebruck jäh, wen der Geheimrat meinte. Er erschrak so sehr, daß er blaß wurde, er beherrschte sich indes mühsam.

„Fräulein Parhoff? Sind Sie dessen sicher — ich meine, wissen Sie, ob Fräulein Parhoff Ihrem Sohn schon irgendeine Zusage gegeben hat?" Er kam sich schlecht vor, daß er so fragte. Natürlich konnte Maria keine Zusagen gemacht haben; es mußte lediglich ein Irrtum sein, was Westpfahl erzählte, eine Verwechslung des Namens.

Westpfahl bemerkte noch nichts an Tiebruck. Er antwortete unbekümmert: „Kaum. Schließlich kann Erwin erst um sie anhalten, wenn er wer ist. Er liebt sie jedenfalls mit einer Inbrunst, die einen beunruhigen könnte, wenn sie nicht so schön und so berechtigt wäre, diese Liebe, Tiebruck. Prost!" Er goß die Gläser von neuem voll. „Haben wir unsere Frauen in unserer Jugend auch so geliebt, Tiebruck? Ich meine immer, alles habe ein bürgerliches Maß gehalten. Die jungen Menschen heute —"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Leopard auf dem Raubzug.

Von **Fritz Bronsart von Schellendorf.**

Über die Tierwelt des schwarzen Erdteils ist so viel von unberufener Seite geschrieben worden, daß man erfreut zu den ungeschminkten Erzählungen eines Mannes greift, der die afrikanische Wildnis fast zwanzig Jahre lang mit offenen Augen und — was noch wichtiger ist — einem mitfühlenden Herzen für alle Geschöpfe erlebt hat. Diese Schilderung ist dem soeben erneut bei Max Möhring, Leipzig, erschienen Buch „Afrikanische Tierwelt" entnommen. Die Schriftleitung.

Auf einer saftig grünen Fläche, deren Gräser tausendfach mit wie Diamanten blitzenden Tautropfen bedeckt sind, steht ein Rudel der zierlichen Impalaantilopen, lauter Böcke.

Die meisten stehen noch mit nah zusammengestellten Läufen und gekrümmtem Rücken; es ist ihnen noch etwas naßkalt; einige lecken sich, und zwei starke Böcke stehen auf verschiedenen Seiten etwas abseits; das Grunzen des Leoparden hat sie vorsichtig gemacht; er ist ihr größter Feind. —

Alarmlaut: Plauchendes Schnauben der zierlichen „Impala" — der Schwarzfersen-Antilopen — wie eine leise Kopie des fauchenden Schnaubens eines Nashorns klingt es. Das ganze Rudel vereinigt sich und steht mitten in der Lichtung; die Tiere werfen ihr Gehör hin und her und sichern nach allen Seiten.

Da zeiht ein prachtvoller Leopard, vom Walde kommend, etwa 100 Meter von den Impalas, über einen offenen Sandplatz der Lichtung; auf dem Sandplatz bleibt er stehen, stößt seine ärgerlich und bösartig klingenden kurzen Grunzlaute „uohu, uohu, uohu", mit erhobenem Kopf aus, blickt zu den Impalas hinüber, setzt sich, faucht leise mit hochgezogenen Lippen und „Schnurrbarthaaren": „Ihr habt mich gesehen, seht kriege ich euch nicht, aber wartet nur!" — Dann steht er auf, macht einen Buckel, reckt und dehnt sich, und zieht scheinbar unbekümmert um die Impalas, weiter durch das Gras der nächsten Gebüschinsel zu. —

Die Impalas prusten und schnauben noch mehrere Male und beginnen zu äsen; sie bummeln immer noch sichernd und zierlich-vorsichtig einige 100 Meter an der Gebüschinsel, in der der Leopard verschwunden ist, vorbei und ziehen der offenen Steppe zu. —

Der Leopard hat indessen seinen Plan gemacht; im Gebüsch ist er auf einen knorrigen Baum geklettert und hat die Impalas beobachtet; er hat ihre Ziehrichtung gesehen, ist vom Baum herabgeglitten, hat einen großen Bogen unter dem Wind gemacht und — liegt schon längst, ehe die Impalas an dem Gebüschkomplex vorbei sind, in ihrer ungefähren Richtung hinter einem Termitenhügel, seitwärts des Morgenwindes; er hat sich hart an den Hügel angeschmiegt und ist so hoch gekrochen, daß er durch Grasbüschel hindurch, welche oben wachsen, die sich nähernden Impalas beobachten kann.

Er ist ein alter Schlaumeier und weiß jeden Wildwechsel und bevorzugten Sandplatz in seinem Revier; hier in dem roten Sand vor dem Termitenhügel ist der Boden von Antilopen zerscharrt; sie äsen sich gern an solchen Plätzen und wälzen sich im Sand.

Und so kommen die ahnungslosen, schönen Tiere, welche die Gefahr vorbei glauben, denn auch genau auf den Termitenhügel zu, voran zwei schwache, noch junge Böcke mit kleinem Gehörn; die älteren Böcke ganz hinten äugen immer noch mißtrauisch von Zeit zu Zeit rückwärts nach dem Gestrüpp, in dem sie den Leoparden vermuten, und glauben, so für die Sicherheit ihres Rudels gesorgt zu haben.

Als die beiden jungen Böcke den Sandplatz erreicht haben, stellen sie sich gegenseitig und führen ein spielerisches Scheingefecht mit ihren Gehörnen aus. — Der Leopard ist rückwärts herabgeglitten, ein wenig seitwärts hinter einen niedrigen Vorsprung des Hügels gekrochen, und, während die beiden Böcke spielen, sitzt er wie der Blitz — dem ihm nächsten im Nacken; ein blökender Schmerzensschrei, ruckartiges Brummen des Leoparden, etwas Staub, kurzes Zappeln — dann ist der Bock verendet. Der Leopard tötet sicher und schnell. —

In hohen Sprüngen, federnd, ist das Rudel der offenen Steppe zu entflohen, wo das große Herdenwild flutzt und die Ursache der Flucht der Impalas herauszufinden sucht. Ein Rudel Zebras, das im Begriff war, dem Waldstreifen zuzuziehen, hält und ändert den Plan; es scheint den Zebras dort nicht geheuer, und sie ziehen ostwärts einem anderen Walde zu. —

Der Leopard hat inzwischen die Eingeweide herausgerissen, erst die Leber, dann die anderen Teile verzehrt, und frißt sich nun in die Brusthöhle hinein, soweit es geht; dabei arbeitet er so sauber, daß kaum ein Tropfen Blut an ihm zu entdecken ist; es ist eine Freude, zuzusehen, wie peinlich reinlich er seine Mahlzeit einnimmt.

Den Inhalt der Därme und des Magens hat er sauber herausgearbeitet, indem er mit hochgezogenen Lippen die Därme an einem Ende festhält und sie zwischen den Vorderpranken hindurchzieht. —

Als er so um zehn Uhr vormittags satt ist und es ihm zu heiß wird, schleppt er die Reste des jungen Bockes mit Leichtigkeit nach dem Gebüsch, von wo er das Rudel beobachtete, und auf einem Nashornwechsel bis an den knorrigen Baum. Dann legt er zunächst den Kopf des Bockes über einen niederen Ast, so daß er mit dem Hals hinunterhängt; alsdann nimmt er die Rute (Schwanzquaste) zwischen die Zähne und richtet sich in seiner ganzen Höhe auf, um die Hinterschenkel über einen höheren Ast zu legen; dies gelingt ihm auch nach mehreren vergeblichen Versuchen. —

Jetzt sucht er sich mit vielem Geschick und der ganzen idealen Geschmeidigkeit einer Katze, Stütz- und Haltepunkte im verästelten Baum, und erreicht es nach und nach, seine Beute etwa acht Meter über dem Erdboden in dem Geäste des Baumes so untzubringen, daß Kopf und Hals nach unten hängen. Auch hat er nicht vergessen, den Bock gut zu verstecken. Denn dichte Laubäste verdecken ihn nach oben und Aasgeier und Marabus können ihn schwer entdecken. Nachdem nun alles zu seiner Zufriedenheit ist, klettert er hinab und legt sich unter den Wind am einem seiner versteckten Wechsel so hin, daß er stets den Wind vom Fleisch des Bockes in der Nase hat, aber bei Gefahr sofort sicher entweichen kann. —

Löwen und Hyänen sind seine Todfeinde; ihretwegen legt er das Fleisch in den Baum. Denn sie können auf der Fährte, wo er den Bock geschleift hat, leicht folgen, und würden ihm das Fleisch ohne weiteres nehmen; der Leopard fürchtet sowohl den Löwen wie die Hyäne. Oben im Baum bleibt er nicht liegen, damit ihm unter keinen Umständen die Rückzugslinie abgeschnitten werden kann. —

Um die Mittagszeit finden sich zahlreiche Vertreter des Großwildes in der Savanne ein, um die heißen Tagesstunden im Schatten zu verbringen. Ein Rudel von etwa zwanzig Elandantilopen stellte sich bei unserem Leoparden ein; sie kamen auf kaum drei bis vier Meter bei ihm vorbei im Gestrüpp. Eine Kuh, die ein sehr kleines Kalb bei sich hatte, nahm ihn wahr, obwohl er regungslos und unter dem Wind lag, und ging mit gesenkten Hörnern auf ihn los. Mit kurzem Grunzlaut wurde er ins dichte Gestrüpp flüchtig. — Jetzt, da Wild hier im Gestrüpp stand, brauchte er nicht so wachsam zu sein, und beschloß, sich auf den Baum neben das Fleisch zu legen; aber er hatte heute Pech. Als er auf den Nashornwechsel kam, der unter dem Baum vorbeiführte, wurde er von einem schnaubenden Nashorn gejagt und legte sich schließlich, mißmutig, in dichtem Unterholz nieder. Das Nashorn stellte sich unter dem Baum ein, und als der Himmel sich bezog, ging es auf die Lichtung und tat sich zum Schlaf nieder. So blieb die Situation bis gegen Abend. — Nur der Leopard sagte sich, da ein so vorzüglicher Posten in der Nähe seiner Beute sei, könnte er selbst die Zeit benutzen, zum Fluß zur Tränke zu gehen: denn er weiß, daß das Nashorn bis gegen Abend da bleibt und sich nicht von einem Löwen, geschweige denn einer Hyäne verjagen läßt. —

Das tat er denn auch, und als er um fünf Uhr nachmittags wiederkam, lag das Nashorn noch auf derselben Stelle, aber die Elandantilopen waren abgezogen.

Bald erhob sich auch das Nashorn und bummelte träge davon; die goldige Abendsonne fand den Leoparden bei der Mahlzeit auf dem Baum, und allerhand Großwild kam und ging, darunter etwa sechzig Giraffen, die auf Wanderung waren und für die Nacht der offenen Steppe zustrebten. —

Bald hatte die Nacht ihren düsteren Schleier über dieses reiche Tierleben gedeckt.

Willi, der Malerlehrling.

Von **Arthur M. Fraedrich.**

Der Malermeister führte mich zu dem Zwecke, mir Vorschläge für meine neu auszustattende Wohnung zu unterbreiten, in sein Wohnzimmer, wo neben dem Fenster ein etwa sechszehnjähriger Jüngling in einem Kranken-Selbstfahrer saß. „Willi, gib mir bitte die Mappe mit den Entwürfen", sagte er zu ihm mit auffallend sanfter Stimme. Während er in der Mappe blätterte, glitt mein Blick zu dem anscheinend Gelähmten, dem Schöpfer der Entwürfe, die zwar noch von einem suchenden, jedoch zugleich auch von einem hohen künstlerischen Können zeugten. Seine großen braunen, ein wenig verträumten Augen leuchteten seltsam und sein Antlitz drückte neben kindlicher Weichheit beharrliches Wollen aus. Sein braunes Haar lief in matt glänzenden Wellen in den Nacken, und seine Hände zeigten ebenso wie das Gesicht durchgeistigte Blässe.

„Ihr Sohn ist wohl sehr begabt? Es ist doch Ihr Sohn?" fragte ich nach Abwicklung des Geschäftlichen. Des ergrauten Handwerksmeisters Züge zeigten tiefsten Ernst, als er leise entgegnete: „Ich wollte, es wäre mein Sohn! Nicht nur der Begabung wegen. Es ist mein Lehrling, der in meinem Betrieb verunglückte. Beide Beine sind gelähmt. Seine Eltern sind tot."

Offenbar sah er mir an, daß mich die Antwort berührte und daß ich Anteil zu nehmen begann an dem Schicksal des Ver-